



**CHRONIK
BAND 7**

Inhaltsverzeichnis

Seite	IV. Vorwort des Verfassers.
	01. <u>Weitere örtliche Ereignisse in den dreißiger Jahren.</u> Denkmalpflege. Platzbrunnen. Grenzen des Naturschutzgebietes Teufelsmauer. Mühle Oppermann, das Wasserrad.
	01. Bau eines Uferschutzweges hinter der Teufelsmauer.
	01. Stiftungsfest der NS-Frauenschaft im September 1933.
	02. Verabschiedung des Pastors Dewerzeny, 08.01.1934.
	03. Fünfjährige Gründungsfeier der NSDAP am 17.11.1934.
	03. Arbeitstagung der politischen Leiter im Ort.
	04. Antrag des Turnvereins Germania vom 21.07.1935 auf Umsetzung des Gerätehauses vom Sportplatz hinter der Teufelsmauer.
	04. Angebot des Baues einer Wasserleitung.
	04. Zerstörung des alten Bodewehres durch Hochwasser 1935.
	05. <u>Reichstagswahl am 29. März 1936.</u> Bekanntmachung dazu. Wahlberechtigte zur Reichstagswahl. Wahlvorstand.
	07. <u>Rechenschaftsbericht des Ortsgruppenleiters der NSDAP.</u>
	09. <u>Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf unsere Gemeinde.</u>
	09. Einwohnerzahlen 1935 bis 1937.
	11. Haushaltspläne 1932 bis 1937. Vermögen der Gemeinde.
	12. <u>Vorhandene Gast- und Schankwirtschaften 1937.</u>
	12. <u>Fliegerhorst Quedlinburg.</u>
	13. <u>Die ständigen Sammlungen des Winterhilfswerkes.</u>
	20. <u>Der Reichsluftschutzbund.</u>
	20. Bekanntmachung über eine Aufgabe des Reichsluftschutzbundes.
	23. Die Reichskristallnacht vom 9. zum 10.11.1938.
	24. Foto vom Vorbeimarsch der Wedderslebener SA-Formation an dem Gauleiter Jordan auf dem Marktplatz in Quedlinburg.
	25. <u>Die Kultur im Dienste des Faschismus.</u>
	27. <u>Der Einfluss der NSDAP auf das kirchliche Leben in unserem Ort.</u>
	28. <u>Die Wiedereinführung der Wehrpflicht als weiteres Zeichen der Kriegsvorbereitung.</u>
	30. <u>Vorbereitung einer Mobilmachung.</u>

- Seite 32. Die Befestigung der westlichen Staatsgrenze.
Meine Zeit als Westwallarbeiter.
33. Die Hinreise.
34. Ein Tag der Arbeit auf der „Filzer Höhe“ bei Trier.
34. Nachwort dazu.
36. Das Bodehochwasser am 14. und 15. Januar 1938.
Ein Schüleraufsatz.
37. Ein großer Sturm am 28. und 29. Januar 1938.
Ein Schüleraufsatz.
37. Die Stromversorgung durch die Überlandzentrale.
38. Die Trennung der Schul- und Kirchenämter.
38. Der Bau einer Bodetalsperre wird geplant.
39. Die Annexion Österreichs im März 1938.
41. Unser Dorf am Tage der großen Abstimmung für unseren
Führer Adolf Hitler am 10.04.1938.
42. Die Annexion der Tschechoslowakei.
43. Weddersleben im Jahre 1938.
43. Maikäfer werden bezahlt.
43. Dorfverschönerung.
44. Schützenfest in Weddersleben 1938.
45. Hitler beginnt den 2. Weltkrieg.
53. Blumen zum Abschied und Blumen zum Gruß.
54. Die Situation im Westen Deutschlands und die
Evakuierung der Grenzorte.
61. Der Kriegsverlauf von April 1940 bis Juni 1941.
62. Auswirkungen auf unseren Ort in den Jahren 1940/41.
62. Brief über den Heldentod von Franz Knoche
63. Brief über den Heldentod von Rudi Altvater.
63. Brief über den Heldentod von Fritz Dix.
65. Eröffnung eines Kindergartens in Weddersleben.
65. Unterstützungen an kinderreiche und verarmte
Familien auf Vorschlag der Nationalsozialistischen
Volksfürsorge (NSV) im Jahre 1940.
65. Fliegeralarm auch in unserem Ort.
68. Abschluss einer Metallspende am 31. Juli 1940.
69. Eisenbahnglück am 18.06.1940 am Bahnübergang zur
Liete.
70. Kriegsgefangene in Weddersleben.
73. Der Überfall auf die Sowjetunion.
73. Die Ausweitung des zweiten Weltkrieges.
74. Die Entwicklung der Antihitlerkoalition.
74. Der heldenhafte Kampf der Sowjetarmee und die erste
große Niederlage der Hitlerwehrmacht im Osten.
75. Die Reaktion in der Heimat.
77. Es wird mit chemischer und bakteriologischer
Kriegsführung gerechnet.
78. Örtliche Ereignisse im Jahre 1941.
80. Eine Wollsammlung für die Soldaten Ende Januar 1942.

81. Bericht einer Schülerin des 7. Schuljahres über die wirtschaftliche Lage in den Jahren 1939 bis 1941.
82. Bericht einer Schülerin des 8. Schuljahres über die wirtschaftliche Lage im Jahre 1942.
83. Verbindung der Schule mit dem im Felde befindlichen Soldaten aus unserem Ort.
93. Der Kriegsverlauf in den Jahren 1942/43.
95. Italienische Arbeitskräfte auch in Weddersleben.
96. Kopien einiger Flugblätter.
98. Die amtlichen Stempel der Behörden und ihrer Vertreter in unserem Ort.
102. Dienststempel und Petschaft der Gemeinde Weddersleben mit dem preußischen Adler.
102. Fahrkarten der Bahn aus den vierziger Jahren.
104. Die Ereignisse 1944/45.
109. Kartoffelkäfer.
110. Feindliche Flugzeuge über unserer Heimat!
Erlebnisbericht eines Schülers vom Januar 1944.
113. Die Eskalation der Bombenangriffe, die fast alle Größeren Städte erfassten und vor allem 1945 auch Mitteldeutschland heimsuchten.
Leipzig.
Magdeburg.
Dessau.
115. Dresden.
Chemnitz
116. Halberstadt.
Plauen.
117. Halberstadt.
119. Schlusswort zum Bombenkrieg.
120. Die allgemeine Situation in den letzten Monaten vor Kriegsende.
121. Der Vormarsch der Alliierten.
127. April 1945 in Thale.
132. Ein weiterer Augenzeugenbericht aus Thale.
133. Warnstedt
134. Weddersleben im April 1945.
138. Die Besetzung unseres Dorfes durch die Amerikaner.
150. Quellenverzeichnis.

Vorwort.

Der vorliegende 7. Band befasst sich mit dem „3.Reich“, dessen Machthaber in den 12 Jahren ihrer Herrschaft den zweiten Weltkrieg heraufbeschworen.

Auch hier verdanke ich dem alten Lehrer Alfter Römmer viele wichtige Unterlagen. Er führte sehr sorgfältig ein Schultagebuch. Von seinen Schülern ließ er viele Begebenheiten eintragen. Er selbst vervollständigte dann die Aufsätze durch Hineinkleben von zeitlichen Dokumenten, wie Lebensmittelkarten, Flugblättern, Aufrufen über Sammlungen usw. Auch der Schriftwechsel mit den im Felde befindlichen Soldaten wurde in diesem Buch festgehalten.

Da meine Ermittlungen über die im Kriege gefallenen und vermissten Bürger unseres Ortes noch nicht abgeschlossen sind, werde ich im Folgenden, 8. Band noch über einige Erlebnisse berichten, werde einen Überblick über die ungeheure Zahl der Toten des furchtbaren Krieges geben und werde eine Liste der Wedderslebener Kriegsoffer beifügen.

Weddersleben, im Dezember 1995

Hans-Joachim Kerke

Weitere örtliche Ereignisse in den dreißiger Jahren.

Denkmalpflege:

Aus einer Akte geht hervor, dass folgende Objekte unseres Ortes unter Denkmalschutz stehen:

1. 06.12.1930, Platzbrunnen.

Es handelt sich um einen sogenannten alten Windebrunnen, Mittels einer Holzwinde, an der sich eine Kette mit Holzeimer befindet, wird durch Handkraft der Eimer herab und hinauf gewunden. Das Wasser aus dem Eimer wird in einen Eisentrog gegossen, der mittels Rohr den anderen Eimer füllt.

2. 12.04.1935, Mühle Oppermann, da Wasserrad.

Grenzen des Naturschutzgebietes Teufelsmauer.

Im Süden: Die Bode.

Im Osten: Der Mühlgraben.

Im Norden: Der Feldweg von der Schlangenecke bis zum Feldweg nach Thale.

Im Westen: Die Straße Weddersleben - Thale.

(1)

Uferschutzweg:

Im Jahre 1931 wurde auch ein Uferschutzweg an der Bode entlang, beginnend an der Friedensbrücke, hinter den Königssteinen entlang, gebaut. (2)

Stiftungsfest der „Nationalsozialistischen Frauenschaft im September 1933.

Programm der Eröffnungsveranstaltung:

- Eingang: Großer Gott, wir loben Dich.
- Prolog.
- Gemeinsames Lied aus dem Liederbuch der NS-Frauenschaft.
- Gruß an das Vaterland (Singerkreis)
- Wimpelweihe durch die Kreisfrauenschaftsleiterin.
- Preußens Gloria (Posaunenchor)
- Volkstanzkreis.
- Früh morgens, wenn die Hähne krähn (Singerkreis).
- Singspiel klein, BDM, Wasserfrau, Königssohn.
- Jetzt gang i ans Brünnele (Posaunenchor).
- Ännchen von Tarau (Posaunenchor).
- Meissner Porzellan (Duett)
- Sah ein Knab ein Röslein Stehn, (Gemeinsames Lied).
- Kesselsdorfer Marsch (Posaunenchor).
- Großmutter will tanzen.
- Zwiegespräch.
- Volkstanzkreis.

- Die Nacht (Singerkreis).
- Kein schöner Land (Posaunenchor). (3)

Verabschiedung des Pastors Dewerzeny am
08. Januar 1934.

Die lange Arbeitslosigkeit zu Beginn der dreißiger Jahre hatte große Auswirkungen auch auf die Einnahmen der hiesigen Kirche. Die Einwohner konnten die Ackerpachte und die Pachte für die der Kirche gehörenden Schrebergärten nicht bezahlen und so hatte die Kirche Schwierigkeiten bei der Besoldungszahlung für Pfarrer, Küster und sonstige Beschäftigte. Pfarrer Dewerzeny hatte schon mehrere Monate sein Gehalt nicht ausgezahlt bekommen und entschloss sich schweren Herzens, einer vom Konsistorium angebotenen Versetzung nach Halle-Kröllwitz zuzustimmen. Auch hier blieb er nicht lange, sondern ging von dort nach Aschersleben. Er war Pfarrer in Weddersleben von 1924 an und bei der Bevölkerung sehr beliebt. Er erhielt folgenden Nachruf im Quedlinburger Kreisblatt:

„Weddersleben, 8. Januar 1934. Pastor Dewerzeny nimmt Abschied. Pastor Dewerzeny ist vom Konsistorium mit der Verwaltung der Pfarrstelle in Halle-Kröllwitz beauftragt worden und verläßt uns heute. Zehn Jahre lang ist er der Seelsorger unserer Gemeinde und der Gemeinde Warnstedt gewesen und hat Freude und Leid mit ihnen geteilt. Als er die hiesige Pfarrstelle übernahm, lebten wir in einer Zeit, in der die Menschen von Gott und Kirche nichts wissen wollten. Es gehörte die ganze Kraft eines seinen Beruf liebenden Seelsorgers dazu, nicht mutlos zu werden, sondern immer und immer wieder gegen diese Entfremdung anzukämpfen. Pfarrer Dewerzeny hat gekämpft und es bleibt sein unbestreitbares Verdienst, das kirchliche Leben unserer Gemeinde in eine neue, kraftvolle und religionsbejahende Zeit hinübergerettet zu haben. Als diese neue Zeit anbrach, stand Pastor Dewerzeny nicht abseits, sondern reihte sich ein in die Schar der Kämpfer um den Bestand dieses neuen Deutschlands, indem er den Stahlhelm beitrug. Später schloß er sich auch der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ an. Trotz vieler Kämpfe, die er - auch in der letzten Zeit - bestehen mußte, ist ihm die Liebe seiner Gemeinde stets erhalten geblieben. Das bewies der letzte Gottesdienst, der Ostern unter Mitwirkung des Kirchenchores stattfand. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt, die Kirchenvertreter hatten vor dem Altar Platz genommen, und tief ergriffen lauschte die Gemeinde den Abschiedsworten des scheidenden Pastors. Viele Augen wurden feucht, als er zum Schluß der Gemeinde nochmals die Hand drückte. Möge Pastor Dewerzeny in seiner neuen Wirkungsstätte recht viel Glück finden. Bis zur endgültigen Besetzung ist Pastor Lange, Neinstedt, mit der Verwaltung beauftragt worden.“

(4)

Fünfjährige Gründungsfeier der NSDAP, Ortsgruppe
Weddersleben am 17. Neblung (November, d.V.) 1934.

Die NSDAP hatte also zu diesem Zeitpunkt schon eine starke Organisation in unserem Ort aufgebaut.

Festfolge dieser Veranstaltung:

01. Alle singen: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.
 02. Die Fahne wird eingeholt.
 03. Marsch: Alte Kameraden.
 04. Der Ortsgruppenleiter spricht.
 05. Marsch: Friederikus Rex.
 06. Der Gesangverein singt:
 - a) Ein Abendlied von Löns.
 - b) Sturmbeschwörung, von Dürrner.
 07. Die Jungmädels singen:
 - a) Von der Weser bis zur Elbe.
 - b) Wenn der Pott aber nun een Loch hät.
 08. Die Turnerinnen zeigen:
 - a) Freiübungen.
 - b) Keulenübungen.
 09. Kindergespräch: „Ein deutscher Sieg“.
 10. Potpourri aus „Chardasfürstin“.
 11. Der Kirchenchor singt:
 - a) Die Wacht am Rhein
 - b) Und hörst Du das mächtige Klingen.
- Pause-
12. Die SA zeigt ein lebendes Bild.
 13. Alle singen: „Als die goldene Abendsonne“.
 14. Sprechchor der Jungmädels.
 15. Ein Lied der Jungmädels: „Morgen marschieren wir“.
 16. Die Turnerinnen tanzen.
 17. Der Volkstanzkreis führt auf:
 - a) Bauerntanz
 - b) Der Heidemärker.
 18. Die SA zeigt nochmals ein lebendes Bild.
 19. Alle singen: Siehst Du im Osten das Morgenrot.
 20. Der Singekreis der NS-Frauenschaft:
 - a) Von des Rheines Strand.
 - b) Waldvöglein.
 21. Der Kirchenchor singt ein oberschlesisches Liebeslied.
 22. Alles bleibt bei Tanz und deutscher Fröhlichkeit beisammen.“

(5)

Arbeitstagung der politischen Leiter im Ort.

Am 27.09.1935 fand eine Arbeitstagung der politischen Leiter unseres Ortes statt. Es wurde hauptsächlich über die organisatorischen Maßnahmen zum Erntedankfest gesprochen. Vormittags 11 Uhr ist ein Festumzug, in dem alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse usw. mitgeführt werden. Am Nachmittag ist ein Gemeinschaftsempfang der Führerrede im Gasthof „Zum Weißen Schwan“. Am Abend ist wegen des Quedlinburger Jahrmarktes keine Veranstaltung.

(6)

Antrag des Turnvereins Germania vom 21.07.1935 auf
Umsetzung des Gerätehauses.

Das Gerätehaus auf dem Sportplatz hinter der Teufelsmauer ist vor Zerstörung nicht sicher, deshalb wird beantragt, dieses Haus auf dem Sportplatz bei „Ackermanns Loch“ (jetzt Hundesportplatz) auf gemeindeeigenes Land umzusetzen. Die Umsetzung erfolgte kurze Zeit später.

(7)

Angebot des Baues einer Wasserleitung.

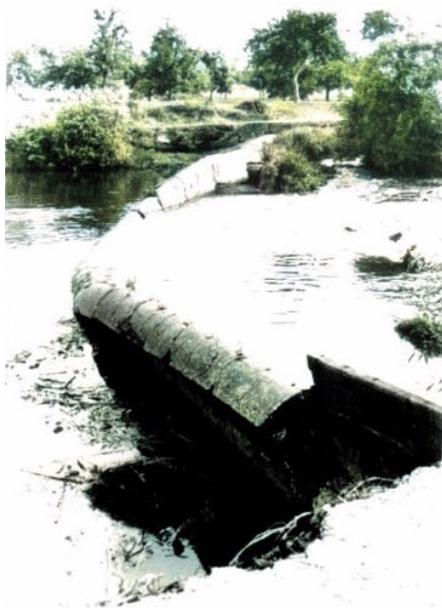
Bereits 1935 gab es ein Angebot, von der Zillierbach-Talsperre eine Wasserleitung bis Weddersleben zu verlegen.

(8)

Zerstörung des alten Bodewehres durch Hochwasser 1935.

Am Sonntag, dem 03.02.1935 ist das alte Bodewehr durch Hochwasser zerstört worden, sodass kein Wasser mehr in den Mühlengraben gelangen konnte. Dieses alte Wehr war kastenförmig aus Eichenholz gebaut. Es hatte einen trapezförmigen Querschnitt. An seiner Stelle wurde noch im gleichen Jahr ein neues Wehr gebaut. Mit einer Dampfhamme wurden Eisenspunde zirka 6 Meter tief in den Boden gerammt. Sie erhielten einen Betonkopf, zirka 1,50 Meter senkrecht aus dem Kiesboden ragend, welcher die eigentliche Mauer bildete. Diese Form und keine andere, wurde von der Naturschutzbehörde genehmigt.

Diese Form hat durch ihr steiles Gefälle später die Zerstörung durch Unterspülung verursacht. Die Kosten für das Wehr trugen die drei Mühlen mit je 3.000 Mark. Den Rest von knapp 5.000 Mark zahlte die Gemeinde zusammen mit der Feuersozietät (Wegen der Löschwasserbereitstellung im Unterdorf). (9)



Blick auf das 1935
erbaute und 1946
durch Hochwasser zerstörte
Bodewehr.
(Kopie eines Fotos von
1952)

Reichstagswahl am 29. März 1936.

Aus öffentlichen Aushängen geht hervor, dass nunmehr mit der Diskriminierung der Juden ganz öffentlich begonnen wird. Aber auch alle Arbeiterparteien werden durch lügenhafte Propaganda verunglimpft. Zwei noch in Original vorhandene Aushänge sollen hier wiedergegeben werden.

„B e k a n n t m a c h u n g .

Am Sonntag, dem 29. März 1936, findet die Reichstagswahl statt. Die Gemeinde Weddersleben bildet einen einheitlichen Stimmbezirk. Als Wahllokal ist die Schule (3. Klasse) vorgesehen. Die Wahl beginnt morgens 9 Uhr und endet abends 6 Uhr. Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Sie enthalten den zugelassenen Wahlvorschlag. Die Wahl geht in der Weise vor sich, daß der Wähler seine Stimme auf dem Stimmzettel kenntlich macht, indem er in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt. Die Aushändigung, der Stimmzettel und der Wahlumschläge erfolgt im Wahllokal.

Wahlberechtigung zur Reichstagswahl.

1. Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 07.03.1936 sind zum Reichstag wahlberechtigt, sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes, die bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung) (oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht.
2. Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d.h. solche Männer und Frauen, die von mindestens 3 der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen abstammen.
3. Ferner sind nicht wahlberechtigt, die von 2 volljüdischen Großelternanteilen abstammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen), die am 30.09.1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30.09.1935 in sie aufgenommen sind
oder
die am 30.09.1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30.09.1935 mit einem Juden verheiratet haben.
4. Sämtliche Juden, sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben sonach der Wahlurne fernzubleiben. Geben sie dennoch eine Stimme ab, so setzen sie sich nach §2 des Gesetzes über das Reichswahlrecht schwerer Bestrafung aus.

Wahlvorstand.

Bei der Reichstagswahl bilden folgende Herren den Wahlvorstand:
Wahlvorsteher: Herrn Karl Rinkleben, Quedlinburger Str. 15,
Stellvertr. Wahlvorsteher: Herr Rudolf Becker, Breite Str. 6,
Schriftführer: Herr Ernst Flemming, Breite Str. 34. Beisitzer
sind folgende Herren: Karl Conrad, Quedlinburger Str. 6, Wilhelm
Reinhardt, Kirchstraße 3, Ernst Zabel, Breite Str. 45, Karl
Hanse, Bahnhofstr. 4, Hermann Großmann, Breite Str. 34, Willi
Hempel, Breite Str. 19.

Der Bürgermeister.“

Rechenschaftsbericht des Ortsgruppenleiters der NSDAP.

„Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Gewaltig war der Sieg des Nationalsozialismus am 5. März. Ebenso gewaltig muß der Sieg am kommenden Sonntag werden. Sollen das Reich und der Staat nun vollständig wieder gesunden, so muß der Marxismus in jeglicher Form auch aus den Kreis- und Gemeindeparlamenten entfernt werden. Die rote Mehrheit muß auch hier auf alle Fälle gebrochen werden.

In Weddersleben regiert seit der unseligen Revolution die S.P.D. ununterbrochen und uneingeschränkt. Seit 1929 sitzen in der Gemeindevertretung neben einem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher zwei sozialdemokratische Schöffen und sechs sozialdemokratische Vertreter gegenüber nur drei Vertretern der damaligen bürgerlichen Einheitsliste. - Es nimmt da gar nicht wunder, daß wie das Reich und der Staat auch unsere Gemeinde an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs gebracht worden ist. Fast 7.000 RM Fehlbetrag waren beim Abschluß des letzten Etatjahres vorhanden. Steuer- und Steuererhöhungen wurden von der herrschenden S.P.D. vorgenommen. Mit Geldausgaben dagegen war man nie kleinlich. Abgesehen von dem letzten Jahre, wo sich schon die Zwangsmaßnahmen des Reiches und des Staates für die Gemeinden bemerkbar machten, betragen die Verwaltungskosten für unseren kleinen Ort an die 12.000 RM. Für einen Obersekretär allein mußten die Steuerzahler jährlich 4.800 RM aufbringen, von denen der Gemeindevorsteher zwei Drittel für die Erledigung der Schreibarbeiten bekam außer immer Aufwandsentschädigung, die jahrelang früher nur 150 RM betragen hatte, aber durch die S.P.D. auf 480 RM erhöht wurde. Für Telefongespräche und Portogebühren waren jahrelang 500 RM in den Etat eingesetzt. Trotz des Obersekretärposten mit dem enorm hohen Gehalt wurden dann weiter noch von der S.P.D. 600 RM für eine Schreibhilfe bewilligt und verausgabt, trotzdem aber eine Schreibhilfe neu eingestellt worden ist. Einstimmige Beschlüsse seitens des Schulvorstandes zum Wohle der Armen und Ärmsten wurden sabotiert und nicht durchgeführt.

Für Gemeindeverordnete wurden bei festlichen Anlässen vom Gemeindevorstande wertvolle silberne Bestecke und Bilder gekauft und geschenkt, die aber aus der Gemeindekasse, also aus den mühsam herausgepreßten Steuergeldern, bezahlt wurden. Diese Gemeindevertreter, wenn sie auch nur wenige Monate erst ihr Amt inne hatten, wurden also für ihre Bärenverdienste, die sie um das Wohl der Gemeinde errungen hatten, würdig belohnt.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Diese kleine Blütenlese der jahrelangen marxistischen Mißwirtschaft mag genügen. - Die S.P.D. scheint nun selber schon zu ahnen, daß sie abzutreten hat, auch in unserer Gemeinde. Denn, man höre und staune, unter den vier eingereichten und zugelassenen Wahlvorschlägen sucht man vergebens einen der S.P.D. 14 Jahre lang fand man stets den

Vorschlag mit dem Kennwort „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“. Selbst bei den völlig unpolitischen Elternbeiratswahlen war das so. Und heute? Die Sozis wagen es nicht mehr, ihrem Vorschlag das Kennwort ihrer Sumpfblütenpartei zu geben, sondern schreiben ganz verschüchtert und verschämt: „Kennwort Liste Weidling!“

Wähler und Wählerinnen von Weddersleben! Kriecht nicht auf diesen Leim, macht dieses gerissene Manöver und diese schlaue Spekulation der Sozis zunichte und wählt auch morgen, Sonntag, die Nationalsozialisten der Liste 1.

Wir Nationalsozialisten, als Soldaten Adolf Hitlers, werden mit unserer ganzen Kraft Eintreten für das Wohl unserer gesamten Gemeinde, wir werden den rücksichtslosen Abbau der enorm hohen Verwaltungskosten durchdrücken und den Fortfall des Obersekretärsposten. Wir wollen einen Gemeindevorsteher, der seinen Posten ehrenamtlich versieht. Ungerechte Steuererhöhungen müssen in Fortfall kommen. Der erste Grundsatz unseres gesamten Handelns und Tuns wird der unseres obersten Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler sein.:

„Allgemeinwohl geht vor Eigenwohl“.

Heil Hitler
N.S.D.A.P. Weddersleben

Nachwort: Verantwortlich für den Inhalt N.S.D.A.P. Ortsgruppe Weddersleben

(10)

Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in unserer Gemeinde.

Deutschland wurde neben den USA von der Weltwirtschaftskrise am heftigsten erfasst. Die engen Verbindungen des deutschen Monopolkapitals an die westlichen Staaten und die Deutschland auferlegten Reparationsleistungen hatten verheerende Folgen. Zahlreiche Fabriken schränkten die Produktion ein oder legten sie still. Die Arbeitslosenzahl stieg sehr schnell an. Im Jahre 1932 gab es in Deutschland mehr als 8 Millionen Arbeitslose und viele Millionen Kurzarbeiter. Unsere Gemeinde hatte sich von einem landwirtschaftlich geprägten Ort zu einem Industriearbeiterort entwickelt. Hauptarbeitsgeber war das EHW Thale. Auch dieser Betrieb blieb von der Krise nicht verschont. So wurden in den Jahren 1931/32 mehr als 1.400 Arbeiter entlassen. Darüber hinaus wurde das sogenannte Krümpersystem eingeführt. 580 Arbeiter wurden entlassen und nach sechs Wochen wieder eingestellt. Dabei erhielten wieder 580 Arbeiter ihre Entlassung und so fort. Außerdem wurden verschärfte Arbeitsbedingungen geschaffen, so die Notlage der Arbeiter ausnutzend.

Ein Bericht des Bürgermeisters unserer Gemeinde aus dem Jahre 1937 enthält folgende statistische Zahlen:

Die Einwohnerzahlen betragen:

1933 = 1472 Personen
1934 = 1466 Personen
1935 = 1423 Personen
1936 = 1453 Personen
1937 = 1456 Personen

Die Zahl der Schulkinder betrug 1937 = 191.

	<u>Eheschließungen</u>	<u>Geburten</u>	<u>Sterbefälle</u>
1933	14	14	15
1934	19	33	11
1935	13	22	16
1936	11	21	10
1937	14	23	12

Es wurden 23 Ehestandsdarlehen beantragt. Durch die Stilllegung der Fabriken fielen die Arbeiter, nachdem sich in der Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung ausgesteuert waren, als Wohlfahrtserwerblose der Gemeinde zur Last. Der Höchststand an Wohlfahrtserwerbslosen war im November 1932 mit 120 Mann erreicht. Zu diesen Wohlfahrtserwerbslosen kamen noch die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, sowie viele Einwohner, die keine Unterstützung erhielten, weil noch ein Verdiener in der Familie vorhanden war. Insgesamt mussten so mehr als 200 Personen von der Gemeinde unterstützt werden.

Zahl der unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen:

Monat	1933	1934	1935	1936
Januar	102	49	5	3
Februar	102	43	5	3
März	98	40	5	4
April	93	21	6	2
Mai	87	10	3	1
Juni	78	7	2	-
Juli	65	7	2	-
August	63	5	3	-
September	39	12	3	-
Oktober	27	5	3	-
November	25	7	2	-
Dezember	58	8	3	-

Ab Juni 1935 sind keine Wohlfahrtserwerbslosen in der Gemeinde mehr vorhanden. Die Ursachen liegen in den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Hitler-Regierung. Was waren das nun für Maßnahmen? Es wurde z.B. eine leistungsstarke Rüstungsindustrie geschaffen. Das EHW Thale erhielt ebenfalls solche Aufträge. Neben Blechen für die Automobilindustrie, für Radiogehäuse und für Transformatoren wurde nach und nach die Produktion von Stahlhelmen, Minen, Wasserbomben, Fliegerbomben, Munitionskisten, Torpedohüllen und vielen anderen Kriegsgerät aufgenommen. Die Aktionäre machten so hohe Gewinne, dass sie beauftragt wurden, Spenden für die Entwicklung von Kriegsgerät zu leisten.

Hitler ließ Autobahnen quer durch Deutschland bauen, um seine „Wehrmacht“ im Falle eines Krieges schnell von einer Grenze zur anderen transportieren zu können.

Wohl warnten die Arbeiterparteien und auch in Weddersleben und Thale gab es mutige Kommunisten, die vor einen bevorstehenden Krieg warnten. Diese Stimmen wurden jedoch, wie schon im vorherigen Band beschrieben, grausam unterdrückt.

Der Gemeinde entstanden an Wohlfahrtskosten folgende Ausgaben:

1932 = 52097,15 Mark

1933 = 31347,62 Mark

1934 = 15360,86 Mark

1935 = 11364,26 Mark

1936 = 9834,54 Mark

1937 = 5580,21 Mark

Im Jahre 1938 wurden nur noch wenige Kleinrentner und Kranke sozial betreut. Es waren 5 Einzelpersonen und 15 Familien.

Es folgt nochmals eine Zusammenfassung der durch die Gemeinde organisierten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen:

Im Jahre 1933 wurde die Quedlinburger Straße neu gepflastert. Kosten= 15.400 Mark. Die Abtragung und Pflasterung des Steilabfalles des Triftweges nach dem Teichdamm zu und die

Anlage einer Druckrohrleitung auf dem Bodeberg für die Feuerwehr kosteten 4.600 Mark.

Im Jahre 1934 wurden die Breite Straße, die Bockstraße und die Schenkegasse umgepflastert. Kosten = 6.100 Mark. Die Befestigung des Bodeufers hinter der Teufelsmauer kostete 2.500 Mark. Für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Kreises mussten von der Gemeinde 1.000 Mark aufgebracht werden. Vom Staat erhielt die Gemeinde eine Beihilfe in Höhe von 6.000 Mark. Um die Löschwasserversorgung sicherzustellen, wurde für den Wiederaufbau des Bodewehres ein Zuschuss in Höhe von 2.000 Mark gezahlt.

Ab 1935 wurden keine ABM-Maßnahmen mehr durchgeführt.

Die Haushaltspläne der Gemeinde schlossen wie folgt ab:

1932 = 96.400 Mark
1933 = 89.700 Mark
1934 = 81.256 Mark
1935 = 63.735 Mark
1936 = 63.367 Mark
1937 = 53.609 Mark

Die Rechnungen schließen ab mit:

1933 = Überschuss in Höhe von 2.130 Mark
1934 = Überschuss in Höhe von 2.589 Mark
1935 = Defizit in Höhe von 1.677 Mark
1936 = Überschuss in Höhe von 7.875 Mark

Die Überschüsse wurden zur verstärkten Schuldentilgung und zur Schaffung von gesetzlich geforderten Rücklagen verwendet. Der Schuldenstand betrug 1933 = 103.095 Mark. Er konnte bis 1937 auf 39.353 Mark gesenkt werden.

Die Rücklagen sahen wie folgt aus:

Schulbaurücklage 200 Mark
Bau- und Erneuerungsrücklage 2.700 Mark
Tilgungsrücklage 3.600 Mark
Ausgleichsrücklage 1.000 Mark
Betriebsmittel 3.452 Mark

Vermögen der Gemeinde:

Bebauter Grundbesitz (Häuser) 110.000 Mark
Acker 40.000 Mark
Straßen, Wege, Plätze 13.600 Mark
Wertpapiere 1.408 Mark

An Steuern werden erhoben, vom bebauten Besitz = 280 Prozent, von unbebautem Besitz = 260 Prozent, Gewerbesteuer = 210 Prozent, Bürgersteuer = 500 Prozent. Seit 1937 ist die Wächtersteuer fortgefallen.

Im Jahre 1937 wurden für die Feuerwehr folgende Anschaffungen getätigt: Für Schläuche, Stahlhelme und Jacken, sowie für eine Luftschuttsirene = 500 Mark. Größere Ausgaben entstanden auch für Reparatur- und Malerarbeiten an der Schule, für Bücherbeschaffung und für das Pflanzen von Bäumen an den Feldwegen.

(11)

Vorhandene Gast- und Schankwirtschaften
nach einer statistischen Erhebung am
20.09.1937.

1. Gastwirtschaften: Keine
2. Schankwirtschaften: Gustav Bank, Breite Straße 15. (Schwarzer Adler)
Karl Lindau, Quedlinburger Straße 21.
3. Gast- und Schankwirtschaften: Adolf Krüger, Quedlinburger Str. 5
Hermann Heinemann, Breite Straße 37 (Weißer Schwan)
4. Kleinhandlungen, die auch Branntwein verkauften: Hermann Heinemann, Breite Straße 37
Karl Bauling, Breite Straße 9
Bernhard Freist, Breite Straße 13
Minna Apel, Teufelsmauerstraße 16
Konsum, Thiestraße 5
5. Alkoholfreie Wirtschaft: Auguste Buchbinder, Breite Straße 3
(12)

Fliegerhorst Quedlinburg

Auf dem Gelände des Luftlandeplatzes Ostharz in Quedlinburg - Quarmbeck wurde 1936 ein Fliegerhorst erbaut. Moderne Kasernen und Verwaltungsgebäude entstanden binnen kurzer Zeit. Alle waren mit Fernheizung ausgestattet. Das Rollfeld reichte bis an den Landgraben. Ein Fliegerausbildungsregiment war hier stationiert. Fast ständig sah man am Himmel dutzendweise kleine Doppeldecker kreisen und spuren ziehen. Die Ausbildung erfolgte aber auch mit der drei motorigen JU 52 und mit der zweimotorigen Heinkel HE 111. Für größere Flugzeuge reichte der kleine unbefestigte Landeplatz nicht aus.

Die Fliegersoldaten machten in ihrer Freizeit die Gaststätten der umliegenden Dörfer unsicher. Vom 30.08.1937 ist folgende Notiz erhalten:

„Zehn bis 15 Fliegersoldaten waren in der Gaststätte „Zur Goldenen Krone“ (Jetzt Zur Teufelsmauer) und es kam zu einer Schlägerei. Dort war fast täglich Tanzmusik und Plänkeleien kamen öfter vor.“
(13)

Die ständigen Sammlungen des Winterhilfswerkes.

Hitlers Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und vor allen auch die militärische Rüstung kosteten viel Geld. Mit großem Propagandaaufwand wurde das Winterhilfswerk geschaffen. Parteimitglieder, Mitglieder der Frauenschaft, Hitlerjungen und Mitglieder anderer nationalsozialistischer Organisationen wurden abwechselnd beauftragt, monatliche Haussammlungen durchzuführen, in denen alle Haushalte aufgesucht wurden, um Geldspenden in die Sammelbüchsen zu bekommen. Vielfältig und abwechslungsreich waren die Sammelaktionen. Mal wurden Briefverschlussmarken zum Preise von je 20 Pfennig herausgegeben, mal waren es kleine Holzfiguren aus dem Erzgebirge oder winzige Mini-Hefte mit Bildern des Führers Adolf Hitler. Eine kleine Auswahl soll hier abgebildet werden:







Kleine Untersetzer aus der Sammlung 1934/35



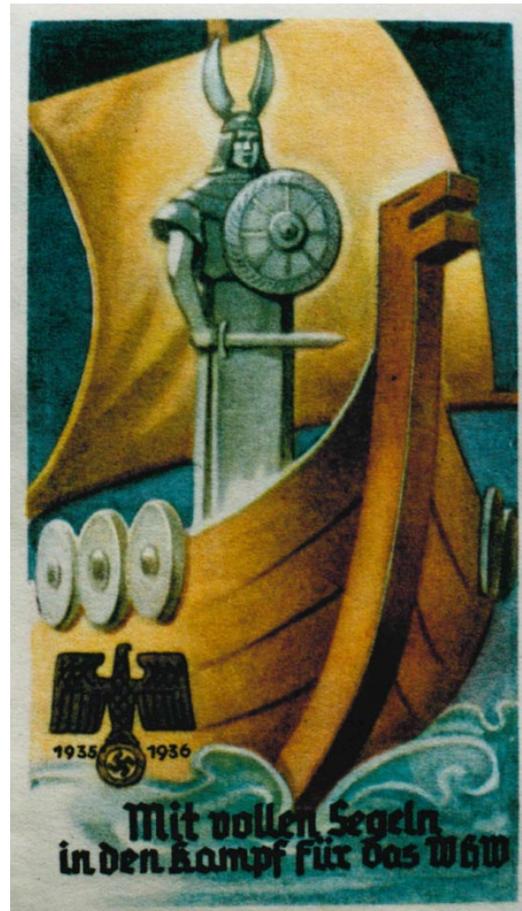
Ein Lotterielos aus der Winterhilfe-Lotterie 1933/34.



Ein Los der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung aus dem Jahre 1935

Ähnliche Lose wurden auch herausgegeben vom „Roten Kreuz“, vom Männerverein und Reichsfrauenbund, vom Reichsbund für Leibesübungen, vom Reichsluftschutzbund und vielen anderen Institutionen.





Eine weitere Serienausgabe mit 5 Bildern.



Der Verkauf von Sonderbriefmarken mit Zuschlag.

Monatlich wurde außerdem ein sogenannter „Eintopfsonntag“ propagiert. Man ging davon aus, dass einmal monatlich der Sonntagsbraten eingespart und dafür weit billiger ein Topf Suppe gekocht werden sollte. Die eingesparten Groschen wurden als Listensammlung einkassiert. -Welch ein Hohn für die größtenteils arme Bevölkerung!- Es gab die ganze Woche Eintopfsuppe und nun wurde auch noch das etwas reichhaltigere Sonntagsmahl, auf das man sich die ganze Woche freute eingespart. Sicher, wird man sagen, die Spenden waren doch freiwillig und wurden gern gegeben! Wohlhabendere Familien kauften die ganze Serie dieser kleinen Angebote, wohl wissend, dass der Sammler in den nächsten Haushalten damit Reklame machte, um auch die ärmeren Einwohner zu animieren, ihre wenigen Groschen in die Sammelbüchse zu stecken. Wer nicht mithielt, der wurde schlecht gemacht. Das konnte so weit gehen, dass man vorwarf, er sei gegen Hitler und die Regierung.

(14)

Der Reichsluftschutzbund.

Schon 1934 wird der Reichsluftschutzbund bezeugt. Die Mitglieder erhielten Ausweise und mussten Beiträge bezahlen. Die Funktionäre dieser Vereinigung waren beitragsfrei. Bürger konnten verpflichtet werden, die Funktion als sogenannte Blockwarte auszuüben. Der Mitgliedsausweis des Reichsluftschutzbundes gab ihnen die Berechtigung, innerhalb einer Häusergruppe, eines Blockes, eine bestimmte, mit dem Luftschutz zusammenhängende Befehlsgewalt auszuüben.



Ein Ausweis des Reichsluftschutzbunde.
(Kopie aus dem Schultagebuch).

Bekanntmachung über eine Aufgabe des Reichsluftschutzbundes:

„Ich nehme Bezug auf meine Verfügung vom 03. und 11. Juni d.J. und ordne nunmehr die Entrümpelung sämtlicher Hausböden und Nebenanlagen (Ställe, Werkstätten usw.) für sofort an. Die Grundlage für diese Anordnung ist die 3. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 04. Mai 1937. Hiernach ist die Lagerung von Gerümpel, das übermäßige Feuersicherheitswidrige Ansammeln von verbrauchbaren Gegenständen, sowie das Aufstellen schwer beweglicher Gebrauchsgegenstände auf Böden verboten.

Jeder Hausbesitzer und jeder Mieter ist verpflichtet, Vorsorge zu treffen, daß die Böden usw. in der Zeit vom 26. bis 28. August d.J. entrümpeln werden. Nach dem 1. September d.J. werden

gegen säumige Hausbesitzer oder Mieter Zwangsmaßnahmen durchgeführt. Angerhörige des Reichsluftschutzbundes, die mit einem von mir ausgestellten Ausweis versehen sind, werden nach dem 23. August d.J. eine Kontrolle der Hausböden vornehmen. Die Entrümpelung geschieht in Verein mit dem Reichsluftschutzbund, der N.S.V. und des Beauftragten der NSDAP für Altmaterial-erfassung.

Die Entrümpelungsaktion hat folgendermaßen vor sich zu gehen:

- 1.) Bis zum 28. August d.J., vormittags, haben die Hausbesitzer und Mieter ihre Böden usw. zu entrümpeln und alles Unbrauchbare auf ihrem Hofe in einem geordneten Haufen aufzustapeln.
- 2.) Am 28. August d.J., nachmittags, kommen Beauftragte der N.S.V. und Beauftragte für Altmaterialsammlung und werden alles Verwendbare, wie alte Sachen, Stoffe, Betten und altes Eisen usw. durch Wagen abholen.
- 3.) Das restliche Gerümpel, daß keinen Wert mehr besitzt, wird am Montag, dem 30. August d.J., abgeholt, zur Aschengrube gefahren und dort verbrannt.

Ich hoffe, daß die gesamte Entrümpelungsaktion reibungslos und ohne Schwierigkeiten seitens der Bevölkerung vor sich gehen wird, sonst werde ich rücksichtslos nach dem 1. September d.J. mit Strafverfügungen die Widerspenstigen zwingen.

Gleichzeitig weise ich mit dieser Bekanntmachung schon auf die große Verdunklungsübung hin, die vom 18. bis 26. September d.J., also volle acht Tage, stattfindet. Diese Verdunkelungsübung erfordert von jedem deutschen Volksgenossen, von jedem Gewerbe-, Wirtschafts-, Handels- und Industriebetriebe, von jedem Kraftwagenführer, Radfahrer, Fuhrwerksführer erhebliche Vorbereitungen.

Verdunklungsmittel, Lampen usw. müssen rechtzeitig beschafft werden.

Für die Entrümpelungsaktion und für die Verdunkelungsübung sind Stellen eingerichtet, wo sich jeder Volksgenosse Rat und Auskunft holen kann. Diese befinden sich:

in Neinstedt bei dem Gemeindegruppenführer des RLB Herrn Prof. Dr. Asmus.

in Weddersleben bei dem Gemeindegruppenführer des RLB Herrn Gastwirt Hermann Heinemann.

Weddersleben, den 19. August 1937

Der Amtsvorsteher
als Ortspolizeibehörde
Unterschrift"

Dieses Haus ist schlecht verdunkelt!

Dadurch sind nicht nur seine Bewohner,
sondern auch die Nachbarn gefährdet.
Der Feind wirft seine Bomben dort
ab, wo er einen Lichtschein bemerkt.

Luftschutzwart und Hausbewohner
werden aufgefordert, selbst dafür zu
sorgen, daß auch in diesem Hause die
Verdunkelung schnellstens und restlos
durchgeführt wird.

Dieser Anschlag wird erst entfernt
werden, wenn alle Wohnungen und das
Treppenhaus — auch nach der Hof-
seite — einwandfrei verdunkelt sind.

DER ORTSPOLIZEIVERWALTER

Festgestellt am: _____

Unbefugte Entfernung dieses Anschlages wird bestraft

Druck: Wilhelm Langer, Bonn 1934

Ein solches Plakat wurde an den Häusern angebracht,
die während der Übung nicht richtig verdunkelt
hatten.

(15)

Die Reichskristallnacht vom 09. zum 10.11.1938.

Schon kurz nach der Machtergreifung durch die NSDAP setzte eine Diskriminierung gegenüber denjenigen Deutschen ein, die jüdischer Abstammung waren. Im April 1933 wurde zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. In Abständen bis 1933 wurden alle Juden aus dem öffentlichen Dienst, aus bestimmten freien Berufen, aus Film und Presse entfernt. Die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935 regelten, wer als Jude zu gelten habe.

Die diskriminierenden Kampagnen bewegten 1933 etwa 37.000 Juden dazu, Deutschland zu verlassen. Bis 1937 verließen weitere 20.000 bis 25.000 Juden Deutschland.

Am 28. Oktober 1938 holt Hitler zum großen Schlag gegen die Juden aus. 17.000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit werden im ganzen zusammengetrieben und nach Polen abgeschoben. Ein in Paris lebender Jude Herschel Grynszpan erfährt schriftlich von seinen Eltern, dass auch sie einen Ausweisungsbefehl erhalten hatten. Er nahm dies zum Anlaß, zur Deutschen Botschaft zu gehen und schießt dort den Legationssekretär von Rath nieder. Am Abend des gleichen Tages ist Hitler in München, um den Jahrestag des Putsches von 1923 zu feiern. Als die Nachricht vom Tode Raths eintrifft, läßt der Propagandaminister Goebbels durchblicken, Hitler sei der Ansicht, man sollte „im Falle spontaner Aktionen auf keinen Fall dagegen einschreiten.“ Die Kämpfer der SA verstehen diesen Wink. Es wird begonnen, jüdische Geschäfte zu zerstören und Synagogen in Brand zu stecken. Die Reichskristallnacht nimmt ihren Lauf.

In Quedlinburg sollen Hitlerjungem an den Zerstörungen beteiligt gewesen sein. So wurden jüdische Geschäfte in der Steinbrücke und auf dem Steinweg beschädigt und geplündert. Auch der jüdische Friedhof wurde geschändet. In Thale waren es die Textilgeschäfte der Juden Dessauer und Märker. Märker ist vielen älteren Arbeitern noch in guter Erinnerung. In den schweren Zeiten der Arbeitslosigkeit kam er mit dem Fahrrad in die Dörfer und verkaufte seine Waren auf Ratenzahlung. Später hatte er ein Auto. Auch sein Laden wurde nach der Kristallnacht ihm abgenommen. Das Auto durfte er nicht mehr benutzen. Er versuchte nun wieder mit dem Fahrrad seine früheren Kunden aufzusuchen, um seine Forderungen geltend zu machen.

Der Geschäftsführer von Wohlworth in der Heiligen-Geist-Str. in Quedlinburg war Teilnehmer am 1. Weltkrieg, war im Kriegsdienst für Deutschland verwundet worden und hatte hohe Kriegsauszeichnungen erhalten. Auch er wurde nicht verschont.

(16)



Vorbeimarsch der Wedderslebener SA-Formation an dem Gauleiter Jordan (im Auto stehend) und dem Kreisleiter Ay (vor dem Auto stehend) auf dem Marktplatz in Quedlinburg (Kopie eines Fotos aus den Schultagebuch)

Die Kultur im Dienste des Faschismus.

Herausragend war wohl die große Feier anlässlich des 1000. Todestages König Heinrich I. in Quedlinburg am 2. Juli 1936. Sie standen unter der Schirmherrschaft des Reichsführers der SS Heinrich Himmler. Er machte die Stiftskirche zu einer Kultstätte für die SS, ließ auch den ehemaligen Königshof mit der Wipertikrypta restaurieren.

Die Stadt war an diesem Tage festlich geschmückt. Hohe Gäste wurden erwartet. Auf den Brühlwiesen hatte die Hitlerjugend ein großes Zeltlager errichtet. Hitlerjungen aus allen Teilen Deutschlands waren angereist, um die große Feier im Dom mitzuerleben. Die Feierstunde in der Stiftskirche wurde über den Rundfunk übertragen. Zu diesem Zweck war ein dickes Luftkabel vom Schlossberg zum Abteigarten gespannt, wo der Übertragungswagen stand.

Viele Tausend Neugierige umsäumten die Straßen, um die aus Richtung Bahnhof kommenden Gäste zu begrüßen. Endlich, gegen 14:00 Uhr war es so weit. Ein Autokorso kam über die Bahnhofsbrücke heran. Generaloberst von Blomberg, der frühere Standortkommandant von Quedlinburg, der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und viele andere hohe Nazis fuhren vorbei. Schon vorher war das Gerücht aufgetaucht, Adolf Hitler wird ebenfalls kommen. Beim Herannahen der Fahrzeuge brüllten deshalb die hinten stehenden Menschen, die den Aufzug nicht sehen konnten: „Heil mein Führer“. Von nun an führte die SS jährlich am 2. Juli ihr Fest in Quedlinburg durch. Vom 2. Juli 1939 ist folgendes überliefert:

An diesem 1003. Todestag des Gründers des 1. Reiches der Deutschen waren neben dem Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler und seinen engsten Mitarbeitern, neben Gauleiter und Reichsstaatshalter Jordan, Reichsminister SS-Gruppenführer Dr. Seyß-Inquart und viele andere SS-Führer gekommen.“

Es wurde das Geburtshaus Klopstocks besichtigt, der am 2. Juli 1724 in Quedlinburg geboren wurde und dann begab man sich zum Schloss, wo ein König-Heinrich-Gedenkraum eingeweiht wurde. Eine SS-Wachkompanie hatte vor der Stiftskirche, an den Gräbern in der Krypta und an anderen Orten der Stadt Ehrenwachen aufgestellt. Zu mitternächtlicher Stunden defilierte man an Fackelträgern vorbei zur Königsgruft und legte Kränze nieder. Auch die Krypta auf dem Königshof wurde aufgesucht. Auf dem Marktplatz fand gegen 22:30 Uhr der „Große Zapfenstreich“ statt. Er wurde vorgeführt vom Musikkorps der SS-Junkerschule Braunschweig. Weitere Spielmannszüge und Musikzüge der SS-Verfügungsgruppe, Standarte Germania verstärkten das Spektakel. Die Stadt Blankenburg führte am 17. und 18. Juni 1938 eine 700-Jahrfeier durch. Sie begann mit einem kriegsmäßige Appel der Stadtwehr in alten Kostümen auf den Marktplatz vor dem Rathaus. Gegen 13:30 Uhr verkündeten Böllerschüsse einen Sturm auf die Stadt durch Berliner Pankgrafen, die mit einem Sonderzug

angereist waren, ebenfalls in prächtigen Uniformen aus Samt und Seide. Volkstänze, Chorgesang und musikalische Darbietungen lockten viele Gäste an. Es gab Wildschweinbraten am Spieß.

In Weddersleben wurden aus alter Tradition die Schützenfeste gefeiert. Zu besonderen Anlässen, anlässlich der Wahlen z.B., wurden Vergnügungen veranstaltet. Die Chöre sangen Lieder und die Organisationen führten etwas vor.

(17)

Die Wiedereinführung der Wehrpflicht als weiteres Zeichen der Kriegsvorbereitung.

Auszug aus einer Bekanntmachung in Quedlinburger Kreisblatt vom 14. August 1936:

Quedlinburg-Land.

Bekanntmachung über die Aushebung der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 des Kreises Quedlinburg-Land.

Unter Hinweis auf das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 (RGBl. I S. 603) und die Verordnung über die Musterung und Aushebung 1936 (RGBl. I S. 203) wird folgendes bekanntgegeben.

Zur Aushebung für den aktiven Wehrdienst haben sich zu stellen:

- a) sämtliche Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1914, soweit sie noch nicht ein Jahr gedient haben und bei der Musterung tauglich I oder II befunden worden sind;
- b) sämtliche in ersten Vierteljahr (bis einschließlich 31. März) 1915 geborenen Dienstpflichtigen, soweit sie noch nicht ein Jahr gedient haben und bei der Musterung tauglich I oder II befunden worden sind.

Die Aushebungen finden statt:

Am 19. August 1936 um 9:30 Uhr im Lokal „Zum Reichskanzler“ in Aschersleben.... (für die Gemeinden des Ascherslebener Bereiches)

Am 20. August 1936 um 9:30 Uhr im Haus der ehemaligen Loge in Quedlinburg, Heiligegeiststr. 10, für die oben angeführten Dienstpflichtigen der Gemeinden Stadt Thale, Ditfurt, Neinstedt, Friedrichsbrunn, Stecklenberg, Bad Suderode, Warnstedt, Weddersleben und Westerhausen.

Von der Gestellung zur Aushebung sind ausgenommen die bedingt tauglich oder völlig untauglich geschriebenen oder zum Ersatzreserve II überführten und die bis zu der im Jahre 1937 stattfindenden Musterung zurückgestellten Dienstpflichtigen.

Zur Aushebung sind folgende Personalpapiere mitzubringen:

- a) der Musterungsausweis 1935;
- b) der Wehrpaß (soweit vorhanden);
- c) das Brillenrezept beim Vorliegen von Sehfehlern

und folgende Nachweise, soweit sie nach der Musterung, erworben sind:

- a) Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenzeugnis);
- b) Arbeitsbuch;
- c) Ausweise über Zugehörigkeit zur SA, zur HJ,

- zur SS,
zur NSKK,
zum DLB,
zum DASD,
- d) der Nachweis über Teilnahme am Wehrsport); (Wasserwehrsport);
 - e) der Nachweis über Landhilfe;
 - f) der Arbeitsdienstpass;
 - g) der Nachweis über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht;
 - h) der Nachweis über den Besitz des SA-Sportabzeichens oder Reichssportabzeichens;
 - i) der Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes).

Aushebungspflichtige, die wegen Krankheit nicht erscheinen können, haben ein Zeugnis des Amtsarztes (Kreisarztes) einzureichen.

Dienstpflichtige, die einen Zurückstellungsantrag stellen, haben die erforderlichen Beweismittel zur Aushebung vorzulegen.

Alle Dienstpflichtigen, die einen nach der Musterung vorgenommenen Wohnungs- und Wohnsitzwechsel bisher bei dem Wehrmeldeamt oder der polizeilichen Meldebehörde nicht gemeldet haben, müssen dies sofort nachholen.

Zuständig für den Kreis Quedlinburg-Land ist das Wehrmeldeamt Quedlinburg I und das Wehrbezirkskommando Halberstadt.

Dienstpflichtige, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen, werden, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Quedlinburg, den 3. August 1936.

Der Landrat
gez. Unterschrift.

(19)

Vorbereitung einer Mobilmachung.

Auf Befehl der Bezirkskommandantur Halberstadt vom 18.08.1937 sind durch die Gemeinde insgesamt 70 Wehrpässe vorzubereiten.

Im gleichen Jahr sind die im Ort vorhandenen Kraftfahrzeuge folgender Bürger vorzuführen:

- „a) Ludwig Keferstein
- b) Joachim Wolter
- c) Fritz Pape.

Herausgabe einer Dienstanweisung für die Mobilmachung, die örtlich entsprechend den Gegebenheiten aufgestellt werden muß.

1938: Führung von Haushaltungslisten mit allen in den Haushalten befindlichen Personen, die laufend berichtigt werden müssen.

(für spätere Ausgabe von Lebensmittelkarten.) Ein Vertrauensmann ist jeweils kenntlich zu machen. (Sogenannte Verteiler Sie müssen unbedingt älter als 45 Jahre sein.)

Die Dienstanweisung über Mobilmachung wird als „Geheim“ eingestuft.

Am 01.08.1938 ergeht ein geheimes Rundschreiben über Unzufriedenheit von Arbeitern, die beim EHW Thale entlassen worden sind.

Am 15.05.1939 werden alle Pferde listenmäßig erfaßt. In Weddersleben werden 8 Pferde für eine spätere Abgabe vorgesehen.

Am 21.04.1939 ergeht die Weisung, Maßnahmen vorzubereiten, um notfalls 240 Personen in Weddersleben unterbringen zu können. Familien sind zusammen unterzubringen, einzelne Personen einzeln, auch an Kranke müßte gedacht werden. Es sind Quartierzettel vorzubereiten und unter Verschluss aufzubewahren.

Ein Dienstplan für die Unterbringung von 3 Offizieren, 15 Unteroffizieren und 97 Soldaten, dazu 60 Pferde, ist aufzustellen.“

(20)

Es war ganz offensichtlich, dass die Hitler-Regierung sich auf einen neuen Raubkrieg vorbereitete. Speziell ab 1936 wurde die Rüstung im beschleunigten Tempo weitergeführt. Milliarden wurden in die Rüstung gesteckt. Das kostete aber auch Rohstoffe und Devisen. Dadurch eintretende Schwierigkeiten sollten nach dem Willen der Nazi-Propagandisten durch einen lautstark verkündeten „Vierjahresplan“ unter der Lösung „Kanonen statt Butter“ überbrückt werden.

Es gab aber auch in dieser Zeit noch Menschen, verantwortungsbewusste Kommunisten, die vor einem Krieg warnten und versuchten, mit propagandistischen Mitteln, dagegen anzukämpfen. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt die Notiz von der Entlassung und Unzufriedenheit beim EHW Thale Hintergrund und Bedeutung.

In Spanien brach 1936 ein Bürgerkrieg aus. Die spanische Volksfront hatte einen Wahlsieg errungen. Dies war ein Schlag

gegen die Pläne der Reaktion. Deshalb wurde ein faschistischer Militärputsch organisiert. Er begann am 19. Juli 1936. Angeführt wurde er von General Francisco Franco. Die Volksmassen schlugen die ersten Angriffe der Faschisten zurück. Sie erhielten Unterstützung durch Kommunisten aus aller Welt. Die Volksfront brachte die Putschisten an den Rand der Niederlage. Davor bewahrte sie jedoch die militärische und wirtschaftliche Hilfe Hitlerdeutschlands und des verbündeten Italien. Von 1936 bis 1939 kämpften deutsche und italienische Soldaten, ausgerüstet mit modernstem Kriegsmaterial an der Seite der spanischen Faschisten. Was waren die Gründe:

„Ein faschistisches Spanien sollte für Hitler ein zuverlässiger Verbündeter gegen Frankreich sein.

Die Rohstoffquellen und Kapitalanlagen deutscher Konzerne mußten gesichert werden.

Es bestand die Möglichkeit, neu entwickelte Kriegswaffen auf einem Kriegsschauplatz auszuprobieren und damit der Welt zu zeigen, wie stark man war.“

Viel Not und Elend wurde dadurch für die spanische Bevölkerung ausgelöst.

Die Befestigung der westlichen Staatsgrenze.

Das Wiedererstärken Deutschlands wurde von den Siegermächten des 1. Weltkrieges mit Besorgnis aufgenommen. Vor allem Frankreich begann eine drohende Gefahr zu erkennen. Da beschloss Hitler, die Westgrenze durch eine Befestigungslinie, den Westwall, wirksam zu schützen. Tausende Arbeiter wurden von ihren Betrieben freigestellt und zum Bunkerbau an die Westgrenze befördert. Diese Abordnung wurde für den Einzelnen als große politische Tat deklariert,- „es sei eine Ehre, am Bau des Westwalles mitzuwirken, um so Deutschland vor einem Angriff der Franzosen zu schützen“.- Auch eine ganze Reihe Wedderslebener wurde in den Jahren 1938/39 zum Bau des Westwalles delegiert.

Einige Briefe, auf Anforderung an die Schule geschrieben, liegen im Original vor. Einige sollen hier wiedergegeben werden:

Meine Zeit als Westwallarbeiter.

„Im Februar 1939 wurde ich, um am Schutz unseres Volkes mitzuhelfen, zur Arbeit an den Westwall dienstverpflichtet. Mit noch einigen Arbeitskammeraden aus Weddersleben trat ich die Reise an. Nach einer wundervollen Eisenbahnfahrt über Halberstadt, durch das schöne Fulda- und Lahntal trafen wir an unserer Baustelle in Münchweiler ein.

Wir kamen in ein Barackenlager und wurden gleich in Gruppen nach den einzelnen Baustellen eingeteilt. In der Baracke lag ich noch mit 80 Mann in einer Stube. Wir hatten sehr gute Strohsäcke und richteten uns bald häuslich ein.

Am anderen Tage wurden wir zur Arbeit eingesetzt. Ich bekam Arbeit als Einschaler (d.h. es wurde ein Holzgerüst gebaut wie eine Form. Dieses Holzgerüst wurde dann mit Zementmörtel ausgegossen. Nachdem der Zement erhärtet war, was nach zirka 24 Stunden geschah, wurde das Holzgerüst wieder von uns abgerissen. Der Bunker war dann im Rohbau fertig.)

Nach einiger Zeit wurde ich als Stubenälter eingesetzt. Zur Verschönerung unseres Heimes hatten wir uns während der Freizeit einen kleinen Bunker und ein Hoheitsabzeichen aus schwarz-weiß-roten Steinchen gemacht.

Es wurde von der Deutschen Arbeitsfront sehr viel getan, um uns zu unterhalten. Wir bekamen sehr oft Besuch von K.d.F. (Kraft durch Freude) mit Varieté, dies waren immer sehr vergnügte Stunden für uns, da wirklich nur erstklassige Künstler auftraten und uns ein sehr gutes Programm boten. Außerdem hatten wir einige Bayern in unseren Lager, die uns sehr oft nach Feierabend mit Schuhplattlern und Volkstänzen unterhalten haben. Das größte Fest, daß wir gefeiert haben, war die 1. Mai Feier 1939 in Pirmasens mit 30.000 Westwallarbeitern. Es war überhaupt eine sehr gute Kameradschaft in dem Lager. Auch die Verpflegung war sehr gut. Sonntags fuhren wir nach Köln oder Bonn und sahen uns die herrliche Rheingegend an.

Unsere größte Freude erlebten wir als uns der Führer besuchte. Die Arbeiter waren einfach nicht mehr zu halten. Jeder ließ seine Arbeit liegen und lief zur Straße, wo der Führer entlangfahren sollte. Wenn man den Führer zum ersten male sieht, ist man erstaunt, was für eine Kraft von seiner Persönlichkeit ausgeht. Auch der Generalfeldmarschall Hermann Göring hat uns besucht. Er wurde von den Berlinern mit lauten Rufen: „Unser Hermann“ begrüßt. Er antwortete: „Macht so weiter, Kameraden, dann kann der Franzmann ruhig kommen.“

Einige Zeit von vor Ausbruch des Krieges mit Frankreich stieg jeden Morgen auf der französischen Seite ein Fesselballon hoch, der unsere Arbeit beobachtete. Gleich nach der Kriegserklärung wurden wir im Niemandsland zum Bunkerbau eingesetzt. Da der Franzose hier einen Durchbruch versuchte, wurden die Bunker vor der deutschen Linie verstärkt. Wir wurden bei dieser Arbeit sehr oft von französischen Batterien beschossen. Leider mußte hierbei mancher Arbeitskamerad von uns sein Leber für den Führer und Vaterland lassen. Auch passierte es, daß französische Spähtrupps sich in der Nacht bis zu unserer Baustelle heranschlichen, einmal wurden sogar zwei Arbeitskameraden von französischen Spähtrupps gefangen genommen. So kämpften wir nicht nur als Arbeiter am Westwall, sondern auch direkt mit dem Feind um unser Leben. Durch Krankheit wurde ich im April 1940 von meiner Arbeit entpflichtet. Unser Westwall hat aber das gehalten, was der Führer sich von ihm versprach und ich durfte an diesem gewaltigen Werk mitarbeiten.

gez. Unterschrift.“

Bericht über meinen Einsatz als Westwallarbeiter in der Zeit vom 12.08.1939 bis 15.11.1938.

Die Hinreise.

„Ich bekam vom Arbeitsamt Quedlinburg am 09.08.1938 eine Aufforderung zwecks Vorstellung am 10.08.1938. Dabei wurde mir mitgeteilt, ich sei dem Pionierbataillon in Trier zugeteilt und hätte mich dort zu melden. Nachdem mir eine Fahrkarte ausgehändigt worden war, fuhr ich am 12.08.1938 mit den Zug 22,45 Uhr von Neinstedt nach Halberstadt. Von dort ging ein Sammeltransport von 40 Mann mit einem Begleiter über Kassel, Trier nach Saarburg. Von hier aus brachte uns ein Omnibus nach Weiten in Kreise Saarburg in unser Quartier.

Jeden Tag fuhr uns ein Omnibus nach dem 35 Km entfernt gelegenen Arbeitsplatz „Filzer Höhe“ bei Konz. Es war nicht möglich, in der Nähe von Konz Unterkunft zu finden, denn alle Dörfer rund herum waren schon überfüllt von Arbeitern, die in Sälen und Schulen untergebracht waren.“

Ein Tag der Arbeit auf der „Filzer Höhe“ bei Trier.

„Früh morgens fuhren wir mit einem Omnibus nach Konz. Dort wurde angetreten und es wurden die Namen aufgerufen. Nachdem die Arbeiter den verschiedenen Kolonnen zugeteilt waren, schachteten die einen die Stelle aus, wohin der Bunker gebaut werden sollte. Eine andere Kolonne arbeitete an den vier großen Mischmaschinen, andere entluden Kies und Zement von Kraftfahrzeugen. Es wurde in zwei Schichten, jede zu 10 Stunden, gearbeitet. Oft haben wir zwei Schichten hintereinander gearbeitet, einmal sogar drei Schichten.

Unsere Höchstleistung betrug in 14 Tage = 162 Stunden. Einen Sonntag gab es nicht. Wenn wir abends in das Quartier kamen, nahmen wir mit etwa 200 Kameraden zusammen das Essen ein, in einem großem Saal. Zusammen mit der Essenkarte empfangen wir die Verpflegung für den anderen Tag. Wenn wir in unseren Schlafquartier ankamen, war es gegen 20 Uhr. Nachdem die Schuhe gesäubert waren, ging es ermüdet ins Bett. Dem Oberpolier waren wir Harzer die beste Kolonne. Wenn wir des morgens auf der Baustelle erschienen, rief er schon: „Heil Hitler, meine Harzer Jungens“. Meine Dienstzeit am Westwall dauerte bis zum 15.11.1938. (21)

Unterschrift.“

Nachwort:

Diese beiden Briefe wurden auf Anforderung der Schule (Lehrer Römmer) geschrieben. Sie wurden recht vorsichtig formuliert, drücken aber, zwischen den Zeilen gelesen, doch einige Unzufriedenheit aus. Von der Naziregierung wurden diese Einsätze als Ehrensache hingestellt. Die Rückkehrer wurden feierlich empfangen. Die Verwandten wurden aufgefordert, ihre „Westwall-Helden“ zu verwöhnen. Sie haben ja einen Arbeitseinsatz für das Vaterland geleistet. Wie sahen nun solche Bunker aus? Ein Betonklotz mit dicken Wänden und einer noch dickeren Decke barg in sich einen großen Raum etwa 5 mal 5 Meter groß (geschätzt). Er war in der Regel vollkommen in die Erde versenkt. Dort, wo sich der Eingang befand, war eine Böschung frei gelassen, um zur Tür zu gelangen. Die Tür selbst war mehrere Zentimeter dick aus Stahl. Sie besaß eine Klappe, die von innen geöffnet werden konnte, wahrscheinlich für die Verteidigung bestimmt. Eine Ecke des Bunkers war als Schießscharte ausgebaut. Von außen war sie als kleine Öffnung zu sehen, innen konnte ein Schütze darinstehen und ein bestimmtes Ziel, eine Straße oder einen Talabschnitt beobachten und gegebenenfalls mit einem Maschinengewehr bestreichen. Es gab auch einen Notausgang, der mit Steinen zugesetzt war, die von innen herausgenommen werden konnten. Solch ein Bunker war für eine Besatzung von 10 Mann gedacht. Drei Dreifachbetten (jeweils übereinander) und ein Einzelbett für den Truppführer waren vorhanden. Ein Tisch mit 10 Hockern und ein kleiner Kohleofen sowie schmale Spinde waren die weitere Ausstattung. Für alle Fälle war in den Bunkern auch eine

Notverpflegung, fein säuberlich in Blechkästen eingelötet, vorhanden. Beim späteren Rückmarsch unserer geschlagenen Wehrmacht aus Frankreich diente die Bunkerlinie für kurze Zeit als Auffangstellung. Die Bunkerverpflegung wurde von den hungrigen Soldaten dankbar angenommen. Da die Grenzdörfer während dieser Zeit vor allem des nachts unter feindlichem Artilleriebeschuss lagen, wurden die Bunker in der Nähe der Dörfer auch als Schlafstätten für die Bevölkerung benutzt.

(22)

Das Bodehochwasser am 14. und 15. Januar 1938.

Hierüber gibt ein Schüleraufsatz Auskunft.

„Ein Wetterumschwung am 13. und 14. Januar 1938 hatte gewaltige Schneemassen im Harz zum Schmelzen gebracht. Die Bode, unser Heimatfluß, war sehr angeschwollen. Sie brauste wild, große Eisstücke und Holzstämme mit sich führend, dahin. Zahlreiche Leute, die aus der Bode Holz fischten, waren am Ufer zu beobachten. Einige standen sogar im Wasser und zogen mit Haken die Holzstücke ans Ufer. Die Bauernwiesen und die tiefliegenden Äcker der Klosterbreite waren überschwemmt. Hinter der Teufelsmauer war das Wasser über das Ufer getreten. Die Landzunge zwischen Bode und Wehr war mit Wasser bedeckt und an der Dammühle reichte es bis an die Krone der Dämme. Der Mühlengraben, welcher sein Wasser nicht in die Bode ergießen konnte, staute es auf den Wiesen. Vor der Kefersteinschen Papierfabrik, auf dem Anger, war ebenfalls ein Stausee. Das Wehr der Maaßmühle wurde vom Druck des Wassers gänzlich abgerissen. Einen Forellenkasten führte das Hochwasser vom Bodetal bis nach Ditfurt. Der Höchststand des Wassers betrug 1,90m. Diesen und anderen Schaden richtete das Hochwasser an.

gez. Unterschrift.“ (23)

Da der Besitzer der Maasschen Mühle, Wilhelm Bienert, finanziell nicht in der Lage war, den Neubau allein zu bezahlen, stellte er einen Antrag auf staatliche Unterstützung. Seinem Antrag an das Kulturbauamt konnte aber nicht entsprochen werden, weil staatliche Mittel an Privatfirmen oder auch Privatpersonen nicht vergeben wurden. Nach langen Beratungen kam man überein, dass die Gemeinde die Trägerschaft für den Neubau übernehmen könnte. Begründet wurde dies damit, dass auch das beidseitige Ufergelände durch das zerstörte Wehr sehr gefährdet sei und in diesen Zusammenhang mit instandgesetzt werden müsste. Die Gesamtkosten wurden mit 15.000 Mark veranschlagt. Die Trägerschaft wurde aber nur übernommen, nachdem mit dem Mühlenbesitzer ein Vertrag abgeschlossen worden war, der klar formulierte, dass spätere Reparaturen usw. von der Gemeinde nicht mehr übernommen würden. (24)

Ein großer Sturm am 28. und 29. Januar 1938.

Ein Schüleraufsatz.

Am 28. und 29. Januar 1938 herrschte in Weddersleben ein furchtbarer Sturm. Die Wedderslebener litten an Lichtmangel. In der Mühlenstraße bei der Gärtnerei Hedler war ein Lichtmast umgestürzt. Zwischen Bad Suderode, Stecklenberg und Thale wurden viele Bäume von dem gewaltigen Sturm umgerissen. Auch im Altenburgforst wurden viele Bäume entwurzelt. In der Teufelsmauerstraße bei Fritz Apel wurden Fensterscheiben entzweigeschlagen. Bei Karl Rasehorn in der Bergstraße und bei Joseph Kitzler in der Mühlenstraße wurden Zäune umgestürzt. In der Quedlinburger Straße bei Böhnstedt wurde ein Hoftor ausgehängt. Von vielen Häusern wurden Dachziegel heruntergerissen. Auf dem Quedlinburger Flughafen wurde das halbe Dach einer Kaserne abgedeckt. In ganz Weddersleben schlugen wiederholt die elektrischen Freileitungen zusammen. So hat der Sturm viel Schaden angerichtet.

(25)

Die Stromversorgung durch die Überlandzentrale.

Da die Stromversorgung unseres Ortes durch die Firma Hecht und Schreiber mit 110 Volt Gleichstrom nach gerade nicht mehr ausreichend war, hatte der Bürgermeister vorsorglich einen Vertrag mit der Firma zum Frühjahr 1939 gekündigt. Gleichzeitig wurden Gespräche mit der Überlandzentrale Ostharz aufgenommen. Dieser Betrieb sicherte die Stromversorgung kurzfristig zu, wenn die Gemeinde innerhalb einer Woche zustimmen würde, könnte die gesamte Anlage mit Freileitungsnetz und Transformator für die Gemeinde kostenlos erfolgen. Sollte die Zustimmung in der genannten Frist nicht erfolgen, müsste die Gemeinde ein Drittel der Kosten beisteuern. Die Gesamtkosten würden sich auf 45.000 Reichsmark belaufen. Das war nun wirklich eine Art von Erpressung, aber zum Vorteil für unseren Ort. In einer Sondersitzung bei Anwesenheit von Vertretern der Überlandzentrale wurde nach einigen Fragen dann der Beschluss gefasst, dem Vertrage zuzustimmen. Für das Transformatorhaus wurde in der Bahnhofstraße gemeindeeigenes Grundstück kostenlos zur Verfügung gestellt.

(26)

Die Trennung der Schul- und Kirchenämter.

Seit uralten Zeiten war die Schule der Kirche unterstellt. Wedderslebener Pfarrer war danach der oberste Verantwortliche für die Schule. Durch Gesetz vom 7. September 1933 (Pr. Ges. Sammlung 1938, S.93/94) sollte ab 1. Oktober 1938 eine Trennung erfolgen.

Zur Klärung der beiderseitigen Besitzverhältnisse war es deshalb erforderlich, dass sich Gemeinde und Kirchenvorstand gütlich einigten. In unserer Gemeinde ging es vor allem um das Kantoratsgebäude und um 26 Morgen Acker. Nach entsprechenden Verhandlungen wurde folgender Vorschlag angenommen: „Die politische Gemeinde erhält das Gebäude, während der Kirchengemeinde die 26 Morgen Acker zufallen.“

Bei dieser Trennung ist von folgender Wertbemessung ausgegangen worden: „Der Wert des Schulgebäudes betrug 25.000 Reichsmark. In Abzug zu bringen sind für Abnutzung 5.000 Reichsmark. Ferner werden die von der Gemeinde bei der Erbauung geleisteten 3.000 Reichsmark abgesetzt, sodass sich ein Zeitwert von 17.000 Reichsmark ergibt. Die vorhandenen 26 Morgen Kantoratsacker werden mit etwa 600 RM je Morgen bewertet. Es ergibt sich hiernach ein Wert von 15.600 RM. Der Differenzbetrag von 1.400 RM, der von der Kirche nun noch gegen den Wertbetrag des Schulgebäudes aufzurechnen ist, wird durch die Beanspruchung des Gartens, der sich an der Kirchstraße südlich des Schulgebäudes entlangzieht, als Ausgleich der Trennungsregelung angesehen.

Der Gemeinde sollen ferner der nördliche Gartenteil, der an den Schulhof anschließt, sowie der Platz nördlich des Schulgebäudes und ungefähr die Hälfte des Platzes zwischen Kirchturm und Schule, sowie ein Streifen vor den anderen beiden Schulgebäuden zufallen.

(27)

Der Bau der Bode Talsperre wird geplant.

Am 3. April 1939 fand in Quedlinburg eine Tagung mit den Bürgermeistern der Gemeinden statt, in der über den geplanten Bau einer Bodetalsperre unterrichtet wurde. Die Gemeinden wurden aufgefordert, sich kurzfristig zu entscheiden, ob sie an einer Wasserversorgung durch die Talsperre interessiert sind. Einzelheiten über eine Finanzierung der Sperre, der späteren Versorgungsleitungen und über die Kosten für das zu entnehmende Wasser konnten nicht geklärt werden. Es ging nur um eine zunächst pauschale Zustimmung. Die Gemeinde stimmt dem Plan einstimmig zu.

(28)

Die Annexion Österreichs im März 1938.

Schon seit seinem Regierungsantritt verfolgte Hitler das Ziel, Österreich, das Land, in dem er geboren war, dem Deutschen Reich einzuverleiben. Jahrelang wurden faschistische Organisationen Österreichs unterstützt. Unter der Lösung „Heim ins Reich“ betrieben sie ihre Wühltätigkeit und bereiteten so der Aggressionspolitik Hitlers den Weg.

Am 12. Februar 1938 stellte Hitler an den österreichischen Kanzler Schuschnigg ultimative Forderungen nach voller Amnestie und freier Betätigung für alle österreichischen Nazis und nach Ernennung des faschistischen Führers Seiß-Inquart zum Innen- und Sicherheitsminister. Schuschnigg musste den Forderungen Hitlers nachgeben, denn die europäischen Großmächte reagierten auf Hitlers Forderungen kaum. Er trat am 11. März zurück. Sein Nachfolger wurde Seiß-Inquart. Noch am Abend desgleichen Tages marschierte die Wehrmacht in Österreich ein. Seiß-Inquart erklärte den Anschluss an das Deutsche Reich.

In einer Volksabstimmung am 10. April 1938 holte Hitler nachträglich mit großem Propagandaaufwand die Zustimmung ein für diese lange vorbereitete Blitzaktion.



Wahlzettel, die verteilt wurden.



Quedlinburger Kreisblatt

Tageszeitung für Kreis und Stadt Quedlinburg

Verantwortlich für den Inhalt: Erich Dietrich — Druck und Verlag: Ernst Köppler, Quedlinburg

Kostenlos!
Bitte weitergeben!

Extrablatt

14. März 1938

Oesterreich ein Land des Deutschen Reiches

**Gesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich — Volksabstimmung am 10. April —
Eine amtliche Verlautbarung**

Wien, 13. März. Amtlich wird verlautbart:
Heute ist folgendes Bundesverfassungsgesetz ver-
funden:

Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung
Oesterreichs mit dem Deutschen Reich

Auf Grund des Art. III Abs. 2 des Bundesver-
fassungsgesetzes über außerordentliche Maßnahmen im
Bereich der Verfassung (BVG. I Nr. 255/1934) hat die
Bundesregierung beschlossen:

Artikel I

Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Artikel II

Sonntag, 10. April 1938, findet eine freie und ge-
heime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten
deutschen Männer und Frauen Oesterreichs über die
Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Artikel III

Bei der Volksabstimmung entscheidet die Summe
der abgegebenen Stimmen.

Artikel IV

Die zur Durchführung und Ergänzung dieses
Bundesverfassungsgesetzes erforderlichen Vorschriften
werden durch Verordnung getroffen.

Artikel V

1. Dieses Bundesverfassungsgesetz tritt mit dem
Tage seiner Kundmachung in Kraft.

2. Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungs-
gesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Seyß-Inquart, Glaise-Horstenau, Wolf, Queber,
Menghin, Jury, Neumayer, Rheinthal, Fischböck.
Das verfassungsmäßige Zustandekommen dieses
Bundesverfassungsgesetzes wird bekräftigt:

Seyß-Inquart, Glaise-Horstenau, Wolf, Queber,
Menghin, Jury, Neumayer, Rheinthal, Fischböck.

Das österreichische Bundesheer Bestandteil der deutschen Wehrmacht

Vereidigung auf den Führer

Wien, 13. März. Der Führer und Oberste Befehls-
haber der Wehrmacht hat verfügt:

1. Die Oesterreichische Bundesregierung hat heute
durch Gesetz die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem
Deutschen Reich beschlossen. Die Deutsche Reichsregie-
rung hat durch ein Gesetz vom heutigen Tage diesen
Beschluss anerkannt.

2. Ich verfüge auf Grund dessen: Das Oesterreichische
Bundesheer tritt als Bestandteil der deutschen Wehr-
macht mit dem heutigen Tage unter meinen Befehl.

3. Mit der Befehlsführung der nunmehrigen deut-
schen Wehrmacht innerhalb der Oesterreichischen Landes-
grenze beauftrage ich den General der Infanterie
von Bod, Oberbefehlshaber der VIII. Armee.

4. Sämtliche Angehörigen des bisherigen Bundes-
heeres sind auf mich als ihren Obersten Befehlshaber
unverzüglich zu vereidigen. General der Infanterie
von Bod trifft sofort die notwendigen Anordnungen.

gez. Adolf Hitler.

Gauleiter Bürkel kommissarischer Leiter der NSDAP. in Oesterreich

Beauftragt mit der Vorbereitung der Volksabstimmung
Mit allen Vollmachten ausgestattet.

Wien, 13. März. Der Führer hat folgende Ver-
fügung erlassen:

1. Ich erteile Gauleiter Bürkel, Saarpfalz, den
Auftrag, die NSDAP. in Oesterreich zu reorganisieren.

2. Gauleiter Bürkel ist in dieser Eigenschaft als
kommissarischer Leiter der NSDAP. in Oesterreich mit
der Vorbereitung der Volksabstimmung betraut.

3. Ich habe Gauleiter Bürkel mit der Vollmacht
ausgestattet, alle Maßnahmen zu ergreifen oder anzu-
ordnen, die zur verantwortlichen Erfüllung des erteil-
ten Auftrags erforderlich sind.

Wien, 13. März 1938.

gez. Adolf Hitler.

Der Oesterreichische Bundespräsident zurückgetreten

Seine Befugnisse auf den Bundeskanzler Seyß-Inquart
übergegangen.

Wien, 13. März. Amtlich wird verlautbart: Der
Bundespräsident hat auf Ersuchen des Bundeskanzlers
am 13. März seine Funktionen niedergelegt. Mitin-
gehen seine Obliegenheiten auf den Bundeskanzler
Seyß-Inquart über.

Auch für dieses Ereignis steht ein Schulaufsatz zur Verfügung:

„Unser Dorf am Tage der großen Abstimmung für unseren Führer Adolf Hitler am 10.04.1938.“

1. Am Vorabend. Zu diesem denkwürdigen Tage hatte sich das Dorf am Sonnabend, dem 09.04.1938, festlich geschmückt. Alle Häuser prangten im Tannengrün, verziert mit Hakenkreuzpapierfähnchen. In den Fenstern standen Kerzen und Bilder Adolf Hitlers. Fast alle Häuser hatten Hakenkreuzfahnen gehißt. Am Abend traten alle Vereine, Verbände und wir Schulkinder vor dem Gasthof „Zum Weißen Schwan“ zum Umzug an. Es war ein stattlicher Zug von mehr als 300 Menschen. Voran schritt das Trommelkorps der SA. An den Seiten gingen zahlreiche Fackelträger. Die freudig bewegte Menge marschierte durch alle Straßen des Dorfes. Jetzt brannten zahlreiche Kerzen in den Fenstern. Als sich der Zug dem Kriegerdenkmal näherte, wurde dieses durch Fackeln prächtig erleuchtet. Aus der Kirche vernahm man Orgelklang. Es wurde das Lied vom guten Kameraden intoniert. Von den Mittelsteinen her leuchtete der festlichen Menge ein Freudenfeuer entgegen. Am Schluß der Feier wies der Ortsgruppenleiter der NSDAP auf die Wichtigkeit der Volksabstimmung hin. Nach dem Singen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes gingen die Teilnehmer auseinander.

2. Am Wahltag. Am Sonntag, dem 10.04.1938, war der Wahltag. Als Wahllokal war die 3. Klasse der östlichen Schule bestimmt worden.

Im Hausflur mahnte auf einer Wandtafel eine bunte Zierschrift die Wähler, ihre nationale Pflicht zu tun mit den Worten: „Dein Ja dem Führer! - Ein Volk-Ein Reich-Ein Führer!“ Am Eingang zur Klasse standen zwei Tannenbäume. Die Westseite der Klasse war mit einer großen Hakenkreuzflagge geschmückt. Davor leuchtete, im prächtigen Tannengrün das Bild des Führers. Die Bänke der Klasse waren hinausgeräumt. Der Gastwirt Heinemann schenkte in der Nebenklasse Getränke aus. Am Wahl Tisch an der Fensterseite saßen einige Männer vom Wahlvorstand. Zwei Männer gaben die Wahlzettel aus, auf denen in einen Kreis die Wähler ihr ja durch ein Kreuz kennzeichneten. Obwohl eine Wahlzelle eingerichtet war, zeichneten die meisten Wähler ihr Kreuz offen am Tische und benutzten nicht die Wahlzelle. Die Belegschaften der örtlichen Betriebe und die Mitglieder der Verbände erschienen geschlossen und gaben ihre Stimme für den Führer ab. Die alten Leute wurden durch den Fleischermeister Pelzel und den Gastwirt Heinemann im Auto zum Wahllokal gefahren. Als am Abend um 20 Uhr das Wahllokal geschlossen und die Stimmen gezählt wurden, hatten sich 966 Wähler mit „Ja“ für den Führer entschieden. Nur eine Stimme war eine „Nein“ Stimme.

Unterschrift.“

Die Annexion der Tschechoslowakei.

Nach der Einverleibung Österreichs, die ohne kriegerische Handlungen vonstattenging, bestand das nächste Ziel des Hitlerregimes in der Annexion der Tschechoslowakei. Dieser Staat war ein Nationalitätenstaat, in dem zirka 3 Millionen Deutsche, vor allem in den Grenzgebieten lebten. Auch hier hatte die faschistische Sudetendeutsche Partei unter Führung von Konrad Henlein großen Einfluss gewonnen. Sie wurde von Deutschland aus finanziert und gelenkt. Im Mai 1938 organisierte diese Partei anlässlich der in den Orten stattfindenden Gemeindewahlen zahlreiche Zusammenstöße. Hitler befahl den Aufmarsch deutscher Truppen entlang der Grenze, was die tschechische Regierung veranlasste, eine Teilmobilisierung durchzuführen. Dadurch wuchs die Gefahr eines Krieges in Europa, denn die Tschechoslowakei hatte starke Verbündete.

Dies erkennend traf sich Hitler am 15.09.1938 mit dem britischen Premierminister Chamberlain. Dieser erklärte sich bereit, die faschistischen Forderungen nach Abtretung der sudetendeutschen Gebiete in London, Paris und Prag durchzusetzen. Im Ergebnis trafen sich Chamberlain, Daladier (Frankreich) Hitler und Mussolini in München, deren Ergebnis am 29.09.1938 der Abschluss des sogenannten Münchener Abkommens war. Hierin wurde die Regierung der CSR gezwungen, die Sudetengebiete an Deutschland abzutreten und alle militärischen Anlagen in diesem Gebiet unbeschädigt zu übergeben. Am 01.10.1938 marschierte die Wehrmacht in dieses Gebiet ein.

Doch auch damit war Hitler nicht zufrieden. Am 15.03.1939 unterwarf er die restlichen tschechoslowakischen Gebiete und schuf auf diesem Territorium das sogenannte Protektorat Böhmen und Mähren. Hochentwickelte Industriegebiete wurden damit von Deutschland kontrolliert.

In einer Mitgliederversammlung der NSAP Ende Dezember 1938 in Weddersleben sprach der Redner über die Bedeutung der Rückgewinnung des Sudetenlandes in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Als Schüler der Mittelschule in Quedlinburg kann ich mich erinnern, dass etwa im Mai 1938, als die Zeitungen täglich von Übergriffen der Tschechen berichteten, ein Mitschüler einen etwa gleichaltrigen Jungen, der aus dem Sudetenland geflüchtet war, mit in den Unterricht brachte. Er schilderte, dass eine ganze Gruppe Jugendlicher aus seinem Ort über die Grenze geflüchtet wäre, weil Verfolgungen zu befürchten wären. Spontan wurde in der Klasse Geld gesammelt, um dem (vermeintlich) armen Jungen unter die Arme zu greifen. Auch der Lehrer gab gerührt sein Scherflein und so kamen einige Reichsmark zusammen. - Am folgenden Tag erschien der Sudetendeutsche wieder in der Klasse und bat ein Foto machen zu dürfen. Er hatte sich von den gespendeten Geld einen Fotoapparat gekauft. Unser Lehrer schüttelte sein greises Haupt und auch die meisten Schüler waren sprachlos. Die Spende sollte einem Notleidenden helfen. Ein Fotoapparat war damals ein Luxusgegenstand, den sich nicht Jeder leisten konnte.

Weddersleben im Jahre 1938.

Der 1. Mai als „Tag der nationalen Arbeit“ wurde, wie in den vorherigen Jahren, feierlich begangen. Aus einer Zeitungsnotiz geht folgendes hervor:

„Der Maibaum wird aus dem Friedrichsbrunner Forst geholt. Tannengrün zum Schmücken der Häuser wird einen Tag vorher auf dem Hofe des Gemeindebüros und bei dem Gärtner Kurt Thiel verteilt. Hergerichtet und ausgeschmückt wird der Maibaum von dem hiesigen Zimmerleuten. Am Vorabend wird um 20 Uhr vor der Schmiede angetreten und nach der Abholung wird der Maibaum unter Singen und Tanzen auf dem Pferdemarkt errichtet. Anschließend spricht der Ortsgruppenleiter. Am 1. Mai, 6 Uhr 30 Min. wird durch den Spielmannszug der S.A. geweckt, und um 8 Uhr, wenn die Sirene der Firma Keferstein heult, ist allgemeine Flaggenhissung. Um 10 Uhr beginnt der Festumzug unter Vorantritt der Kapelle Bläß aus Bad Suderode.

Es wird am Ausgang des Dorfes, in der Schützenstraße, angetreten. Abends 20 Uhr steigt dann im „Weißen Schwan“ der große Gemeinschaftsabend. Ein reichhaltiges Programm wird diesen Abend ausfüllen. Alle Volksgenossen, die zu dem Festumzug gefahren werden möchten, haben dies beim Ortsgruppenleiter vorher anzumelden.“

Maikäfer werden bezahlt.

Da in diesem Jahr mit einer starken Maikäferplage zu rechnen ist, hat sich auch die hiesige Gemeinde genötigt gesehen, diesen Schädlingen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu Leibe zu gehen.

Aus diesem Grunde wird von der Gemeindekasse eine Fangprämie ausgesetzt, und zwar werden für jedes Liter Maikäfer, die vollkommen abgetötet sein müssen, 10 Pfg. bezahlt. Die Ablieferung kann an jedem Dienstag und Freitag auf dem Gemeindehofe erfolgen.

Dorfverschönerung.

Im Zuge der Dorfverschönerungsaktion sind in freiwilligen Arbeitsstunden unter anderem auch am Bodeberg neue Rasenflächen angelegt worden. Aus diesem Grund kann nun nicht mehr geduldet werden, dass Hühner und sonstiges Federvieh von den Besitzern ohne Aufsicht auf die Straße gelassen werden, denn die Anlagen wurden doch wirklich nicht geschaffen, um nun von Hühnern zerkratzt zu werden.

Schützenfest in Weddersleben 1938.

Weddersleben, den 26. August 1933.

Was wir zum Schützenfest erhofft hatten, nämlich gutes Wetter, ist nicht eingetroffen. Wenigstens hatte uns am Sonntag der Wettergott gänzlich im Stich gelassen. Aber unsere Schützen waren trotzdem guten Mutes. Nachdem am Sonnabend nochmals eine Versammlung vorangegangen war, wurde am Sonntagnachmittag vor dem Schützenlokal, dem Gasthof „Zum Schwarzen Adler“, angetreten, und nach Abholung des vorjährigen Schützenkönigs Gustav Bank ging es unter Vorantritt des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Quedlinburg zum Schützenplatz. Hier begann bald ein lustiges Leben und Treiben. Die Schützen rangen auf den Schießständen und die bereitstehenden Preise. Die vier besten Schützen des Sonntags waren mit je 56 Ringen die Kameraden Seil (Neinstedt), Hundt (Thale), Karl Conrad und Karl Lüddecke (Weddersleben).

An Montag um 10 Uhr wurde wieder angetreten. Nach Ankunft des Zuges auf dem Festplatz begann das Schützenfrühstück. Inzwischen schoss die Schuljugend. Schützenkönig wurde Schüler Willi Lüddecke.

Am Abend zeigte sich dann, dass der vorjährige Hirschkönig Bruno Mirre mit 57 Ringen bester Schütze des Tages und somit Schützenkönig war. Die drei Fahnenräger wurden der Reihe nach die Kameraden Robert Lerche (56 Ringe), Bruno Lüttich (55 Ringe) und Karl Conrad (54 Ringe). Der Abend brachte Frohsinn und Geselligkeit.

(71)

Hitler beginnt den 2. Weltkrieg.

Hitlers Friedensbeteuerungen, so zum Beispiel, dass er nach der Lösung des „sudetendeutschen Problems“ keine territorialen Forderungen in Europa mehr habe, halten nur das Ziel, seine wahren Kriegspläne zu verschleiern.

Am 22. März 1939, nur wenige Tage nach der Zerschlagung der gesamten CSR, erpresste das Naziregime von der litauischen Regierung die Angliederung des Memelgebietes an Deutschland. Rumänien wurde gezwungen, den deutschen Konzernen die Kontrolle über die kriegswichtige Erdölproduktion zu sichern.

Am 28. April 1939 umriss Hitler in einer Reichstagsrede die nächsten Forderungen und Aggressionsziele des Hitlerregimes: „Von Frankreich formierte er Elsass-Lothringen, von Großbritannien die Rückgabe der Kolonien und von Polen Danzig. Seit Ende März 1939 begann sich der Hitlerfaschismus direkt auf den Krieg gegen Polen vorzubereiten. Es ist erstaunlich, dass das Ausland diesen Vorbereitungen untätig zusah.“

Aus den Ausführungen Hitlers auf einer geheimen Besprechung, in der Reichskanzlei am 23. Mai 1939: „Weitere Erfolge können ohne Blutvergießen nicht mehr errungen werden...“

Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und die Sicherstellung der Ernährung sowie der Lösung des Baltikum-Problems... Zwingt uns das Schicksal zu einer Auseinandersetzung mit dem Westen, ist es gut, einen größeren Ostraum zu besitzen... Es entfällt also die Frage, Polen zu schonen, und bleibt der Entschluss, bei erster passender Gelegenheit Polen anzugreifen. An eine Wiederholung wie anlässlich der Besetzung der Tschechei ist nicht zu glauben. Es wird zum Krieg kommen. Aufgabe ist es, Polen zu isolieren... Es darf nicht zu einer gleichzeitigen Auseinandersetzung mit dem Westen kommen.“

Auch in unserer Heimat waren die Kriegsvorbereitungen überall zu spüren. Jährlich wurden militärische Manöver abgehalten, bei denen auch unser Ort des Öfteren mit Einquartierungen belegt wurde. So wurden auch im Herbst 1939 eine Einheit in Weddersleben einquartiert, deren Pferde waren im Zelt des Schützenplatzes auf dem Anger untergebracht.

Meldung der Presse Ende August 1939: „ Am 31. August 1939 gegen 20 Uhr abends wurde der Sender Gleiwitz durch einen polnischen Überfall besetzt. Die Polen drangen mit Gewalt in den Senderraum ein. Es gelang ihnen, einen polnischen Aufruf in polnischer und zum Teil deutscher Sprache zu verlesen. Sie wurden aber schon nach wenigen Minuten von der Polizei überwältigt, die von Gleiwitzer Rundfunkhörern alarmiert worden war. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, wobei es auf Seiten der Eindringlinge Tote gegeben hatte.“

In Wirklichkeit hat es sich so verhalten: „Aus der eidesstattlichen Erklärung des SS-Führers Naujocks vom 20.11. 1945.“

„Ungefähr am 10. August 1939 befahl mir Heydrich, der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, persönlich einen Anschlag auf die Radiostation bei Gleiwitz in der Nähe der polnischen Grenze vorzutauschen und es so erscheinen zu lassen, als wären Polen die Angreifer gewesen... Wir nahmen die Radiostation wie befohlen, hielten eine drei- oder vier Minuten lange Rede über einen Notsender, schossen einige Pistolenschüsse ab und verließen den Platz.“

Im Morgengrauen des 1. September 1939 fiel die faschistische deutsche Wehrmacht ohne Kriegserklärung mit gewaltiger Übermacht von Norden, Westen und Südwesten in Polen ein.

Im Rundfunk hörte man Hitlers Stimme: „...seit heute früh 5.30 Uhr wird zurückgeschossen.“ Das war der Beginn eines Krieges, der auf allen Seiten unmenschliche Opfer forderte.

Die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens, die am 3. September Deutschland den Krieg erklärten, hatten ihren polnischen Bundesgenossen vor dem Kriege versprochen, einen Entlastungsangriff gegen die deutsche Westgrenze zu führen. Im September 1939 unternahmen sie jedoch nur völlig unbedeutende Vorstöße. Sie ließen zunächst ihren Bundesgenossen im Stich. Mit Russland hatte Hitler einen Nichtangriffspakt abgeschlossen, um nicht von allen Seiten angegriffen zu werden.

Von nun an lief die deutsche Kriegsmaschinerie, die seit langem vorbereitet war, auf vollen Touren. Zirka 50 Männer allein aus Weddersleben wurden im letzten Drittel des Jahres 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Die Schulen wurden geschlossen und zum Teil als Meldestelle und erste Unterbringung der eingezogenen Soldaten genutzt. Für die Kinder eine willkommene Abwechslung. So mancher Wedderslebener Junge nutzte die Gelegenheit, mit dem Fahrrad den Vater in Quedlinburg zu besuchen, der dort sein müdes Haupt auf einer Strohhütte zur Ruhe legen konnte. Einige größere Jugendliche fuhren an einem Wochenende sogar bis Braunschweig, um ihre Väter zu besuchen. Von den jüngeren Menschen wurde dies alles recht leichtgenommen, hatten sie doch die Leiden eines Krieges persönlich noch nie erlebt. Die Älteren dagegen waren traurig und versuchten sich, sich irgendwie auf schlechte Zeiten vorzubereiten. So kam es, wenn auch in begrenztem Maße, hier und da zu Hamsterkäufen. Dem wurde in Pressemitteilungen sofort entgegengetreten. Die Geschäfte wurden angewiesen, Lebensmittel oder Textilien nur in kleinen Mengen zu verkaufen. Zum Beispiel Fischbüchsen wurden, soweit im Handel noch vorhanden, nur geöffnet verkauft. So konnte man sie nicht aufheben. Schon bald gab es die vorbereiteten Lebensmittelkarten und damit wurden die wichtigsten Grundnahrungsmittel rationiert. Sie hatten zunächst nur Nummernfelder und in der Presse wurde aufgerufen, auf welcher Nummer bestimmte Lebensmittel gekauft werden konnten. Später gab es dann eine Vielzahl von Karten, die meist für einen Monat Gültigkeit hatten. Solche Karten gab es übrigens auch noch lange Zeit nach dem Kriege.

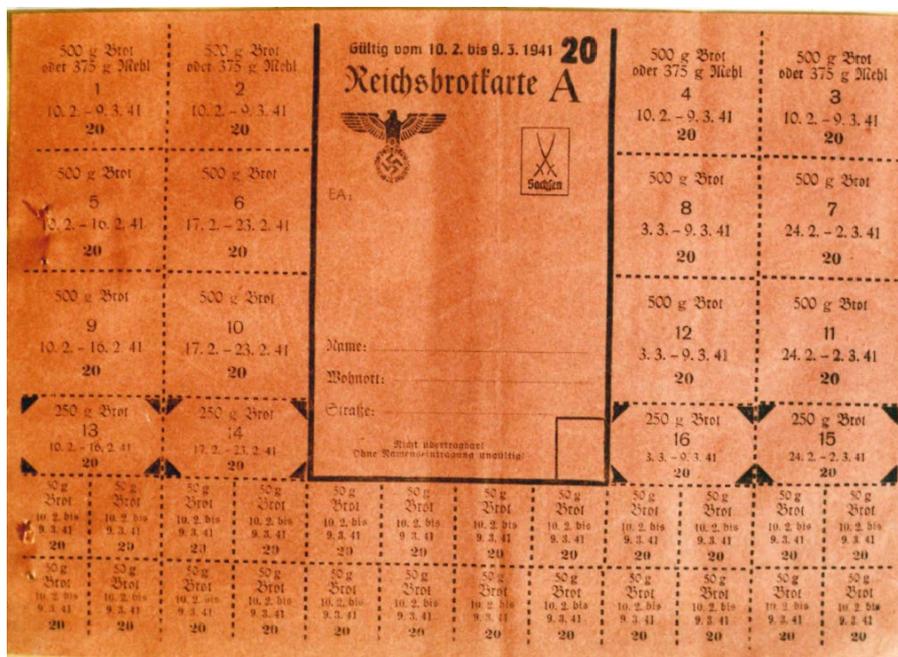
Hier sollen die Kopien einer kleinen Auswahl gezeigt werden.



Kopie der ersten zu Beginn des Krieges herausgegebenen Lebensmittelkarte.

Die einzelnen Abschnitte wurden zur Ausgabe abgerufen. In diesen Falle fehlt schon ein Teil der Abschnitte. Diese Karten wurden schon lange vor Beginn des Krieges gedruckt und als Kriegsvorbereitung für den Tag X bereitgehalten.

Kopie Eike Lerche 1995.



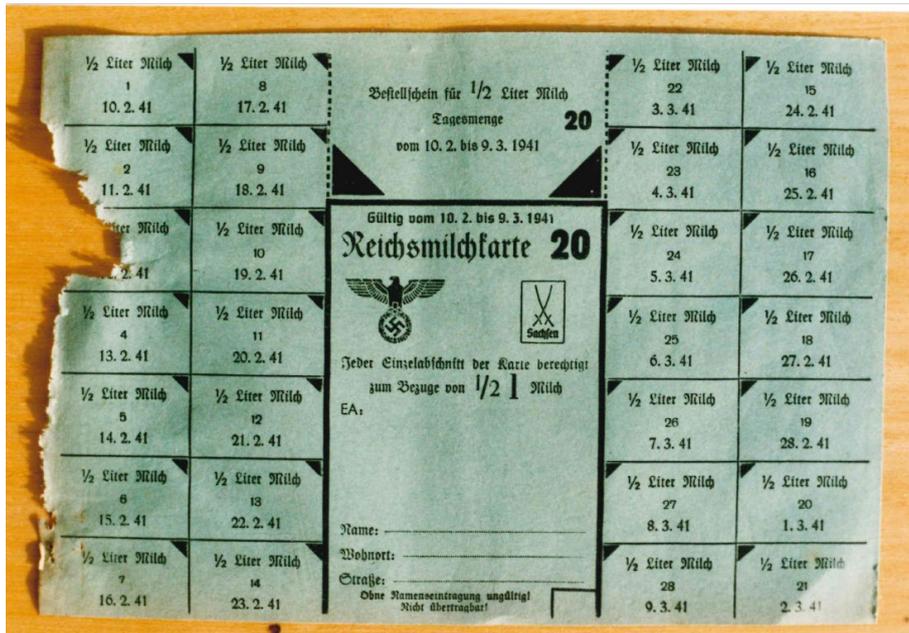
Reichsbrotkarte von 1941



Reichsfleischkarte vom 18.12. - 14.01.1940



Reichszuckerkarte von 1940



Reichsmilchkarte von 1941



Reichseierkarte von 1941

Nicht übertragbar!  Nicht übertragbar!

BWA IV
c №802926 *

Reichsseifenkarte

für _____
Surname Vorname

Wohnort: _____
 Straße: _____ Nr. _____
 (Platz)

Ausgabestelle: _____
(Bei Erhalt der neuen Reichsseifenkarte zurückzugeben) M/0881

Februar 1941 1 Stück Einheitsseife		März 1941 1 Stück Einheitsseife		April 1941 1 Stück Einheitsseife		Mai 1941 1 Stück Einheitsseife	
Februar 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	März 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	April 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	Mai 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver
Februar 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	März 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	April 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	Mai 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver
Februar 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	März 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	April 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	Mai 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver
Februar 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	März 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	April 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	Mai 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver
Februar 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	März 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	April 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver	Mai 1941	50 g Wasch-(Seifen)- Pulver

Reichsseifenkarte von 1941

IXa № 567928

Reichskleiderkarte

für Frau _____
 Kräutlein _____

Wohnort: _____

Wohnung: _____
(gültig Karte ausfüllen)

Die Karte gilt bis 31. Oktober 1940; sie ist nicht übertragbar. Nichterforderliche Benutzung wird befristet. Verschiedenartigen Karten werden nicht erstellt. Aus dem Zusammenhang der Karte gelöste Kartenteile und Abschnitte sind ungültig. Auf die Karte können die umstehend genannten Waren bezogen werden. Bei jeder Ware ist anzugeben, wieviel Abschnitte zum Kauf benötigt werden. Für nicht aufgeführte Spielwaren (z. B. Wintermäntel, Kette und Tücheltasche) mangel, soweit sie bezugsfähig sind, Einzelbezugschein beantragt werden.

41	31	21	11	1
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
42	32	22	12	2
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
43	33	23	13	3
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
44	34	24	14	4
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
45	35	25	15	5
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
46	36	26	16	6
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
47	37	27	17	7
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
48	38	28	18	8
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
49	39	29	19	9
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939
50	40	30	20	10
Gültig ab 1. 3. 1940	Gültig ab 1. 1. 1940	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939	Gültig ab 1. 11. 1939

Reichskleiderkarte, gültig bis 31.10.1940

Den Landwirten wurde zur Pflicht gemacht, alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse abzuliefern. Wer von den Kleinsterzeugern zum Beispiel ein Schwein gefüttert hat und es schlachten wollte, benötigte eine Genehmigung. Für seinen Haushalt wurde dann für alle Familienmitglieder die Fleischkarte eingezogen. Milch, Schlachtvieh, Eier usw. mussten dem Staat zur Verfügung gestellt werden. Die Landbewohner waren gegenüber den Stadtbewohnern im Vorteil. Sie hatten meist einen Garten oder ein kleines Feld und konnten Kartoffeln und Gemüse anbauen. In Weddersleben wurde die Ziegenhaltung verstärkt. Auch Kaninchen wurden mehr gehalten, um den Speisezettel verbessern zu können.

Für Jugendliche unter 18 Jahren gab es Ausgehbeschränkungen ab 21 Uhr. Nur Jugendliche, die bereits gemustert waren, d.h. die einen Wehrpass hatten, durfte sich als Erwachsene betrachten. Jugendliche, die eine Tätigkeit ausübten, die über 21 Uhr hinausging, erhielten vom Arbeitsamt einen entsprechenden Ausweis.

Zum Schutze der Felder vor Diebstahl wurden Feldwachen eingesetzt. In regelmäßigen Abständen musste jeder männliche Einwohner einen solchen Streifendienst übernehmen.

Um feindlichen Fliegern die Orientierung zu erschweren, wurde seit Kriegsbeginn eine strenge Verdunkelung eingeführt. Das ganze Dorf war des nachts in völlige Dunkelheit gehüllt. Auch Fahrräder und Kraftfahrzeuge durften nur mit Sparlicht fahren.

Achtung Hühnerhalter!

Um Dich vor Strafen zu schützen, beachte folgende Punkte:

Grundsätzlich sind **alle anfallenden Eier** an die zuständige Sammelstelle gegen eine Empfangsbcheinigung **abzuliefern**. Als abgeliefert gelten auch die an Verbraucher gegen Einbehaltung des Bestellscheines der Reichseierkarte gegebenen Eier in Höhe des jeweiligen Aufrufes in der Tageszeitung und gegen Entwertung des betr. Abschnittes der Reichseierkarte.

Von der pflichtmäßigen Ablieferung ausgenommen ist lediglich der für den Eigenverbrauch verwendbare Eieranfall von 1½ Hennen oder Enten je Haushaltsangehörigen. Einsparungen vom eigenen Versorgungsanspruch dürfen ohne Bezugsausweise weder geltlich noch unentgeltlich abgegeben werden.

Von dem übrigen Geflügelbestand sind je Henne und Ente in der Zeit vom 23. Sept. 1940 bis 21. Sept. 1941 (Legejahr)

mindestens 60 Eier

abzuliefern. Der Mehranfall darf ebenfalls nicht, wie teilweise irrtümlich angenommen wird, ohne Bestell- oder Bezugsscheine verschenkt oder verkauft werden.

Der Hühnerhalter ist verpflichtet, die einbehaltenen Bestellscheine der Reichseierkarte zum Schluß jedes Versorgungsabschnittes bei seiner zuständigen Kartenausgabestelle gegen Aushändigung einer Quittung abzugeben.

Die Belege über die abgelieferten Eier sind sorgfältigst aufzubewahren und den Prüfern bei den zu erwartenden Kontrollen vorzulegen.

Hühnerhalter fasse die Anordnung zur Eierablieferung nicht als eine ungerechte Zwangsmaßnahme auf, sondern betrachte es gerade im Kriege als Deine nationale Pflicht, den gesamten Eieranfall, mit Ausnahme des Eigerverbrauchs, abzuliefern. Nur hierdurch trägst Du zu einer besseren und vor allem zu einer gerechteren Gesamterversorgung des deutschen Volkes bei.

Erfülle deshalb freiwillig und gern Deine Pflicht!

Halle (Saale), den 1. Juli 1941

Eierwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt
Der Vorsitzende
Chrenberg

L 9354

Aufruf an alle Hühnerhalter, die Eier abzuliefern.
1. Juli 1941

Blumen zum Abschied und Blumen zum Gruß.

Eine Veröffentlichung aus dem Leserkreis des Quedlinburger Kreisblattes vom Jahre 1940.

An den Abschied selbst kann ich mich seltsamerweise nicht mehr erinnern. Er ist in mir ausgelöscht, als wäre er nie gewesen. Aber im Traum habe ich ihn einige Zeit später erlebt so greifbar nahe und schmerzlich, dass ich es nie vergessen werde. Meine Mutter trug das weißseidene Kleid, wie ich es von ihrem Brautbild her kenne, mit vielen Rüschen und Spitzen und einer kleinen Schleppe. An ihrer geschnürten, mädchenhaften Taille glühten drei rote Rosen, und drei rote Rosen glühten in ihrer rechten Hand. Ihre linke Hand lag in der Hand meines Vaters, der wiederum mit seiner linken Hand sein Pferd führte, das weiß und seidig glänzte wie das Kleid meiner Mutter. Die Straße war voller Soldaten, lachender und weinender Frauen und Kinder, voller Trommelwirbel, Staub und Unruhe. Abschied nahmen die Soldaten. Ich war nicht ich, sondern ein Etwas, das nur alles in sich aufnahm, staunend und beklommen die Größe der Stunde spürend.

Und dann kam der Augenblick des Abschieds auch für meine Eltern. Ich sah, wie sie sich küssten, sah, wie mein Vater sich auf das Pferd schwang und meine Mutter ihm die drei roten Rosen hinaufreichte. Mein Vater beugte sich noch einmal über ihre Hand, dann ritt er hinweg. Meine Mutter aber wandte sich um, das Gesicht blass und schmal und doch auch wieder so, als wäre nichts geschehen. Es gibt Menschen, die weinen nach innen, und jede dieser unsichtbaren Tränen wiegt schwerer als die sichtbaren, die zur Erde fallen. In diesem Augenblick war etwas in mir aufgebrochen. Und jetzt erst seit diesem Traum, aus dem ich zitternd erwachte, fühlte ich mit brennendem Schmerz: Vater ist von uns gegangen, Vater ist im Krieg, und vielleicht kommt er niemals zurück. Seit diesem Augenblick aber sind Krieg und Kampf und Soldatentum in meiner Vorstellung untrennbar mit Blumen verbunden. Daran muss ich jetzt denken, da am Sonnabend und Sonntag im Namen unserer Soldaten Sebnitzer Blumen verkauft werden.

Bei dieser ersten Reichsstraßensammlung zum Winterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz werden Hitlerjugend und Deutsches Rotes Kreuz bunten Mohn, Erntekränzchen und Wicken- insgesamt 38 Millionen Blumen!- uns anbieten, und jeder von uns wird dann nicht eine oder zwei Blumen anstecken, sondern mit einem schönen, bunten Strauß wollen wir unsere herrlich tapferen Soldaten Grüßen. Jede einzelne der Blumen, die wir tragen, hilft Schmerzen lindern, hilft Wunden heilen, Wunden, die für uns geschlagen wurden.

Im Winter 1939/40 wurde in vielen Schulen der Unterricht eingestellt. Grund: Es fehlten die Kohlen für die Beheizung der Klassenräume. Auch auf der Eisenbahnlinie Thale/Bodetal-Warnstedt Weddersleben Quedlinburg wurden Einschränkungen des Personenzugverkehrs vorgenommen. Alle Schüler mussten jedoch einmal wöchentlich an bestimmten Tagen zur Schule kommen, um im ungeheizten Klassenzimmer Hausaufgaben entgegenzunehmen. Sie waren jeweils für eine Woche vorgesehen, mussten dann abgegeben werden und wurden entsprechend zensiert. Zu erwähnen ist noch, dass die wehrpflichtigen Lehrer ebenfalls einberufen worden waren. Als Ersatz wurden ältere, schon pensionierte Lehrer wieder in den Schuldienst zurückbeordert.

Der Feldzug gegen Polen war am 20. September 1939 abgeschlossen. Gemäß Vertrag war auch die Sowjetarmee in Polen eingedrungen und hatte das Land bis zu einer bestimmten Demarkationslinie besetzt.

Die Situation im Westen Deutschlands und die Evakuierung der Grenzorte.

Im Westen sollte der zirka 630 Km lange Westwall mit seinen vielen Bunkern und Panzersperren als gigantisches Verteidigungssystem Deutschland zuverlässig schützen. Die unmittelbar an der Grenze gelegenen Orte waren jedoch vor dem Beschuss durch Artillerie nicht sicher und mussten von der Bevölkerung verlassen werden, zumal Teile des Westwalles unmittelbar durch manche Ortschaften gingen.

Für diese Situation war mit deutscher Gründlichkeit rechtzeitig ein geheimer Plan aufgestellt worden. Durch besonders festgelegte „Code-Worte“ sollte die Evakuierung kurzfristig nach Plan eingeleitet und durchgeführt werden.

Die Begriffsbestimmung lautete wie folgt:

Kennwort: 1939 / Evakuierung.

Begriffe und Codeworte bei der Evakuierung an der Saar 1939.

„Abtransport von Vieh

und landwirtschaftlichen Gütern“ Zuständig: Kreisbauernschaft.

„Bereitschaftsführer DRK“

Verantwortlich für die Räumung der Krankenhäuser, Rückführung der Kranken aus Privathäusern, Marschblockbegleitung, Stellung von Rettungswachen.

„Drehbank“

Kennwort zur Aufstellung der Organisation für die Räumung.

„Fahrbereitschaftsleiter“

Zuständig für die Bereitstellung und die Fahrpläne der Lastkraftwagen und der Omnibusse zur Räumung. (Dem Landrat beigegeben).

„Freimachungskalender“

Geheime Festlegung aller Maßnahmen bis ins Einzelne.

„Freimachungsstab“	Er hat die Gesamtverantwortung für die Evakuierung. An der Spitze steht der Landrat.
„Frühlingsfest“	Codewort zur Räumung der Gefängnisse.
„F-Trupps“	Fachleute für die Industrie- und Versorgungsbetriebe. Sie wurden nicht evakuiert, weil sie die Betriebe weiter betriebsfähig halten mussten.
„Geduldspiel“	Aufruf zur Evakuierung der Mütter und Kinder bis zum Alter von 15 Jahren.
„Hinterhaus“	Gebietsstreifen von der Saar bis 15 Km östlich der Reichsgrenze.
„Kranke“	Zuständig sind die Gesundheitsämter und das DRK.
„Marschblockleiter“	Er ist für einen Marschblock verantwortlich.
„Marschfähige“	Damit ist die gesamte marschfähige Bevölkerung gemeint. Der Abmarsch fällt in das Aufgabengebiet der NSDAP,
„Rote Beorderung“	Signal für die Bürgermeister, die Evakuierung vorzubereiten. (Diese Signalisierung erfolgte am Sonntag, dem 27.08.1939).
„Rote Zone“	Der Gebietsstreifen von der deutschfranzösischen Grenze bis 15 Km ins deutsche Hinterland.
„Rückführung“	Verbringung der Bevölkerung in das sogenannte Bergungsgebiet.
„Sammelplatzleiter“	Er war für einen ihm zugewiesenen Sammelplatz verantwortlich.
„Vorgarten“	Raum zwischen der Reichsgrenze und der Saar, das Gebiet westlich des Flusses.
„W“	Räumungsbeauftragter, verantwortlich für die Sicherstellung wichtiger Wirtschaftsgüter. Er war dem Landrat zugeordnet.

(40)

Unser Ort Weddersleben war für die Aufnahme von Bürgern aus der Umgebung von Merzig (Besseringen, Bietzen usw.) und aus der Umgebung von Schwalbach (Hülzweiler, Ensdorf usw.) vorgesehen. Leider fanden sich in unseren Archiven keine Aufzeichnungen mehr vor. Es gibt jedoch in unserem Ort noch zahlreiche Briefverbindungen und Freundschaftsbesuche, die sich zum Teil

schon auf Kinder und Enkel ausdehnten. Immerhin sind mehr als 55 Jahre seit der Evakuierung vergangen. So konnten einige Augenzeugenberichte angefordert werden von Betroffenen, die damals noch Schulkinder waren.

Ein Bürger aus Hülzweiler schildert folgendes:

„Am 1. September 1939 mussten wir unser Dorf verlassen, weil wir in der roten Zone lagen. Frauen und Kinder wurden mit Lastkraftwagen abtransportiert, etwa 50 Km weiter ins Reichsgebiet. Verpflegung erhielten wir durch Soldatenküchen. Eine Weiterfahrt erfolgte im Güterzug der Reichsbahn bis Frankfurt. Dort wurden wir vom „Roten Kreuz“ gepflegt. Der nächste Zug brachte uns nach Thüringen.

Die Pferdebauern fuhren extra mit eigenem Gespann etwa 8 Tagesfahrten bis zu einem Bestimmungsort. Dort mussten sie ihre Pferde und Wagen zurücklassen und wurden dann mit der Bahn weitertransportiert.

Die Bauern mit Kühen als Gespann waren eine eigene Kolonne. Bei diesen war auch meine Familie und die meiner Frau. Acht Tage waren wir unterwegs bis Wadrill, eines der letzten Dörfer im Saarland. Übernachtet haben wir in unseren Wagen oder in Scheunen. In Wadrill mussten wir alles zurücklassen. Unsere Kühe, die uns bis hier den Wagen gezogen hatten, wurden abgeschätzt und wir erhielten eine Bescheinigung über den Wert. Dann mussten wir einen bereitstehenden Personenzug besteigen und wurden bis Weddersleben transportiert. Gepflegt wurden wir vom Roten Kreuz. Es war alles gut organisiert. In Weddersleben angekommen erlebte meine Familie zunächst eine große Enttäuschung. Die Familie, der wir zugeteilt wurden, hat uns nicht aufgenommen. Grund: „Unsere Familie war ihnen zu groß.“ So mussten wir zurück zur Sammelstelle und wurden zu einer anderen Familie geschickt. Wir kamen bei Hermann Zander auf dem Bodeberg unter. Dort wurden wir freundlich aufgenommen und alle waren nett zu uns. Unsere Väter bekamen bald Arbeit auf der Hütte in Thale bzw. in der Papierfabrik.

Zur Kirche gingen wir sonntags immer nach Neinstedt. Dort stand die Kirche für uns Katholiken zur Verfügung. Wenn das Heimweh nicht gewesen wäre, fühlten wir uns in Weddersleben ganz wohl.

Nach einem Jahr konnten wir wieder zurück in unsere Heimat. Wir mussten unsere Häuser erst wieder in Ordnung bringen. Während der Evakuierung waren unsere Häuser mit Soldaten belegt. Das Leben ging weiter, wie es im Krieg eben möglich war.

Im Jahre 1944 mussten wir wieder unseren Ort und unsere Häuser verlassen. Nur war dieses Mal nichts organisiert. Die Front kam immer näher, Granaten schlugen in unser Dorf ein, die Leute flüchteten planlos zu Fuß oder mit Wagen. Auf den Straßen wurden sie von feindlichen Flugzeugen beschossen. Einige Flüchtlinge mussten dabei ihr Leben lassen. Die Reise ging nicht weit, weil der Winter hereinbrach. Unsere Familien blieben in Wolfersweiler.

Als der Krieg zu Ende ging, das Saarland von Amerikanern und Franzosen besetzt war, konnten wir wieder in unser Dorf

zurück. Jetzt sah es schlimm aus. Viele Häuser waren zerschossen. Überall war geplündert worden.

An Weddersleben erinnern wir uns gern. Viele Familienfreundschaften, die damals geschlossen wurden, blieben bis heute.“

(41)

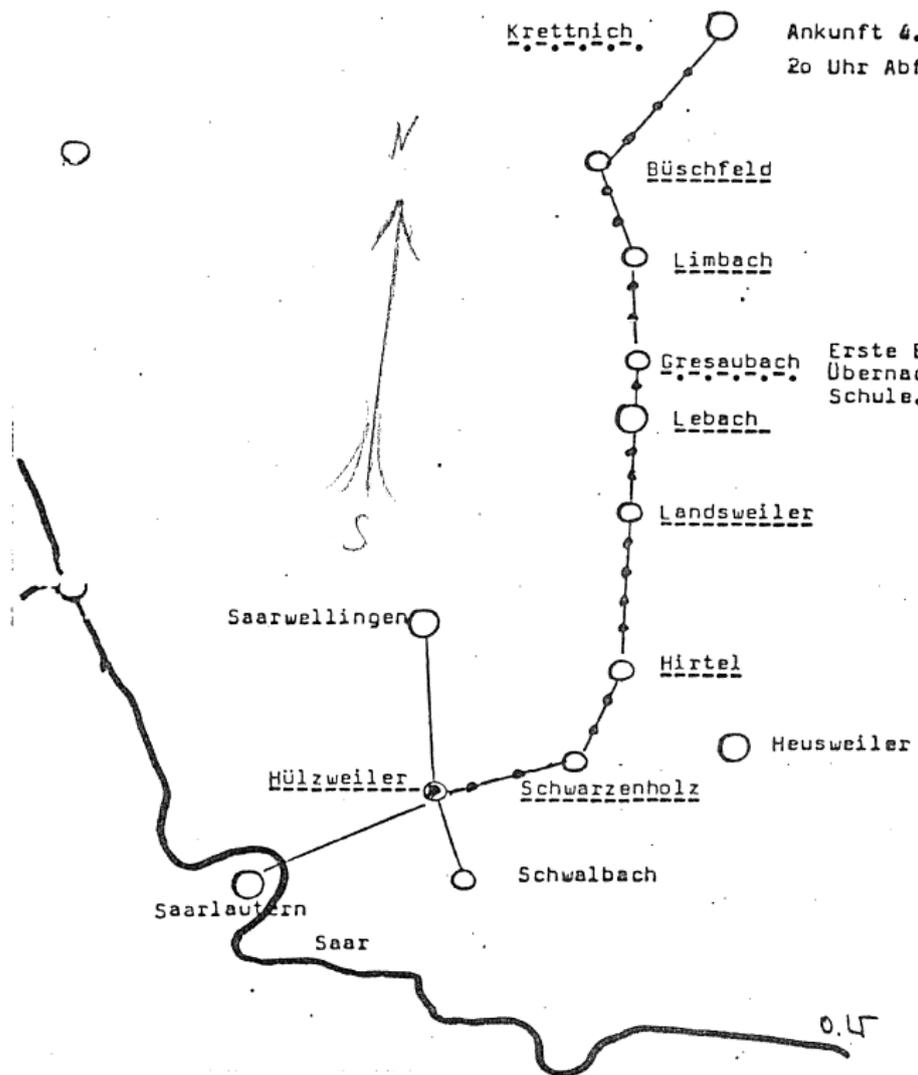


Hülzweiler nach einer Postkarte aus den Jahre 1940.

Nach Schätzungen waren zirka 15 Familien aus Hülzweiler in Weddersleben untergebracht. Die noch im Gedächtnis vorhandenen Namen sind: „Kallenborn, Theobald, Jungmann, Jacob, Lauer, Mathien, Both, Rupp, Strauß, Woll, Lessel, Trenz, Hoff. Es waren durchweg Familien mit bis zu 6 Kindern, sodass im Mittel je Familie 4 Personen angenommen werden können. Das ergibt zirka 60 Personen aus Hülzweiler.



= Fußmarsch einer Gruppe von etwa 50 Personen
aus Hülzweiler am 3./4. Sept. 1939
Abmarsch i. Hülzweiler gegen 15 Uhr.



Ankunft 4. Sept. 15 Uhr.
20 Uhr Abfahrt per Bahn.

Erste Etappe 3. Sept.
Übernachtung i. der
Schule.

○ Heusweiler

Ein Beteiligter aus dem Kreis Merzig beschrieb die Evakuierung wie folgt:

„Am 01.09.1939, morgens gegen 4 Uhr, gingen die Führungsmitglieder der NSDAP durch das Dorf und weckten die Einwohner. Frauen und Kinder mußten um 8 Uhr auf dem Bahnhof in Merzig sein. Die Männer und Frauen ohne Kinder mußten noch daheim bleiben, um das Vieh zu versorgen. Wir fuhren mit dem Zug nach Losheim, von dort mit dem Lastkraftwagen nach Wadrill. Dort blieben wir drei Tage. Dann ging es weiter mit Lastkraftwagen nach Wadern und von dort mit der Reichsbahn bis Weddersleben. Die Fahrt mit der Reichsbahn bis Quedlinburg war bestens geregelt. Wir wurden unterwegs vom „Roten Kreuz“ betreut, welches sich auch um uns Kinder kümmerte. In Quedlinburg wurden wir in eine Turnhalle geleitet und im Laufe des Tages mit Bussen auf Weddersleben, Warnstedt und Westerhausen verteilt. Wir kamen nach Weddersleben, wo wir unter anderem von Frau Rinkleben empfangen wurden. Sie verteilte uns auf die einzelnen Quartiere. Soweit ich mich erinnern kann, war die Aufnahme recht freundlich.

Die Frauen und Männer, die zu Hause geblieben waren, mußten am 03.09.1939 mit dem Vieh und dem Gespannen zu Fuß das Dorf verlassen. Sie zogen in den Hochwald. Das Vieh wurde dort bei den Bauern zurückgelassen. Mit der Eisenbahn fuhren sie dann nach Tripena bei Magdeburg. Mein Vater kam erst nach tagelanger Irrfahrt durch weite Teile Deutschlands bei uns in Weddersleben an. Ich ging dann in Weddersleben in die Schule. Ich lernte Jungen und Mädchen gleichen Alters kennen und Familien, die uns in den schweren Zeiten halfen. Mein Vater hatte Arbeit bei der Waggonfabrik Quedlinburg bekommen. Nach zirka 6 Monaten hatte mein Vater in Quedlinburg eine Wohnung bekommen und so zogen wir nach Quedlinburg. Dort blieben wir bis zur Heimkehr im Juni 1940.

Wir fanden unseren Ort und unser Haus ziemlich verwüstet vor. Aus dem ganzen Reich waren Arbeitskolonnen damit beschäftigt, die Spuren von Plünderung und Verwüstung zu beseitigen.

Ich erinnere mich an folgende Familien, die nach Weddersleben kamen: „Familie Peter Lauer mit 2 Kindern,
Familien Johann Fries mit 2 Kindern,
Familie Joseph Horf mit 2 Kindern,
Familie Sander mit 2 Kindern,
Herr Peter Streit,
Familie Johann Streit mit zwei Töchtern,
Familie Hoffmann mit einem Kind,
Familie Becker, mit 5 Kindern.“

Die Familien mit Kindern waren schwer zusammen unterzubringen, weil die Familien in Weddersleben auch ziemlich beengt wohnten. Deshalb kam es oft vor, daß die Familien geteilt untergebracht werden mußten. Insgesamt werden zirka 40 Personen aus unserem Bereich in Weddersleben gewesen sein.“

(42)

Nachwort des Verfassers:

Als vierzehnjähriger Schüler erlebte ich die Ankunft der Familien aus dem Saargebiet. Frauen und Kinder, von der langen Reise sehr ermüdet, kamen vor dem Gasthof zum „Weißen Schwan“ an und wurden in ihre Quartiere eingewiesen. Da vorher niemand genau wusste, wer mit wieviel Personen bei ihm untergebracht werden sollte gab es manche Überraschung. Schnellstens mussten zusätzliche Schlafmöglichkeiten beschafft werden. Die Familien hatten nur die nötigsten Dinge mitnehmen können, sodass für Bekleidung und sonstige Dinge gesorgt werden musste.

Wir Kinder hatten uns schnell an die neuen Spielgefährten gewöhnt. Schon bald wurden Freundschaften geschlossen. Viele dieser Freundschaften halten heute noch an.

Aus unserer Einquartierung ist mir noch in Erinnerung, dass die Familie uns bei der Gartenarbeit half und auch sonst fleißig war. Alle sprachen einen saarländischen Dialekt, an den wir uns erst gewöhnen mussten.

Am Sonn- und Feiertagen ging die ganze Familie nach Neinstedt in die Kirche. Alle waren gläubige Katholiken. Die Frühmesse begann schon sehr früh und so mussten sie früh aufstehen. Nach dem Besuch der Kirche ging die Familie dann in die Gaststätte in Neinstedt und erst abends trafen alle wieder im Quartier ein. Sicher wurde der Plausch in der Gaststätte genutzt, um unter sich Gedanken an die Heimat auszutauschen, denn es war für alle eine schwere Zeit und das Heimweh war groß.

Die Rückkehr in die Heimat geschah in den Monaten Juli/August 1940. Auf den Bahnhöfen Neinstedt und Quedlinburg wurden Waggons bereitgestellt und später zu Sonderzügen vereinigt. Die Familien hatten sich nach und nach mit Geschirr und Hausrat versehen und wollten das in dem einen Jahr Angeschaffte natürlich mitnehmen. Sie wussten ja nicht, aber ahnten es, was sie zu Hause erwartete. Mit Pferdefuhrwerken wurde alles zur Bahn gefahren und verladen.

Der Kriegsverlauf von April 1940 bis Juni 1941.

Vom 09. April bis 08. Juni 1940: Überfall auf Dänemark und Norwegen. Die Hitlerregierung beabsichtigte damit, eine günstige Ausgangsposition für den Krieg gegen Großbritannien und gegen den Norden der UDSSR sowie für den Import schwedischer Erze zu sichern.

Zehnter Mai bis 25. Juni 1940: Aggression gegen Frankreich und die neutralen Staaten Belgien, Niederlande und Luxemburg. Aus Angst vor einem von der Arbeiterklasse und den mit ihr verbündeten Schichten geführten Volkskrieg hatte die französische Regierung schon im September 1939 die kommunistische Partei und die Gewerkschaften verboten. Regierung und Armeeführung führten den Verteidigungskampf nicht energisch genug, räumten am 14. Juni kampflos Paris und begannen bereits am 16. Juni Kapitulationsverhandlungen mit der deutschen Regierung.

Im unbesetzten Südosten Frankreichs mit der Hauptstadt Vichy entstand unter Marschall Petain ein profaschistisches Vasallenregime.

Zehnter Juni 1940: Eintritt Italiens in den Krieg auf der Seite Deutschlands. Italienische Truppen begannen im Juli in Ost- und im September in Nordafrika Kampfhandlungen gegen britische Einheiten.

Von August 1940 bis 1941: Die faschistische Luftwaffe warf über 58.000 Tonnen Bomben auf englische Städte und tötete dabei etwa 40.000 Zivilisten. Am 14. November 1940 wird die englische Stadt Coventry grausam bombardiert. Damit begann Deutschland die völkerrechtswidrigen Terrorangriffe gegen die britische Zivilbevölkerung.

21. Juli 1940: Befehl zur Vorbereitung des Überfalls auf die Sowjetunion.

Sommer/Herbst 1940: Ausarbeitung der Pläne zur „Neuordnung“ Europas durch die Monopole, die Wehrmacht und die Ministerien. Im sogenannten Dreimächtepakt von 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan wurden die Einflussgebiete in Asien und Europa zwischen diesen Mächten aufgeteilt.

28. Oktober 1940: Beginn eines italienischen Überfalls auf Griechenland.

18. Dezember 1940: In der Weisung zum „Fall Barbarossa“ werden die Grundgedanken und militärischen Ziele des Überfalls auf die Sowjetunion festgelegt.

Ab Februar 1941: Einsatz eines deutschen Afrikakorps zur Unterstützung der italienischen Truppen in Nordafrika.

06. bis 23. April 1941: Die faschistischen Truppen Deutschlands und Italiens erobern und besetzen Jugoslawien und Griechenland.

Die so überfallenen Hunderttausende Völker wurden systematisch ausgeplündert. Antifaschisten, Zwangsarbeiter wurden nach Deutschland transportiert. Patrioten und Juden wurden einem beispiellosen Terror ausgesetzt.

Zahl der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen in Hitlerdeutschland

	<u>Gesamtzahl</u>	<u>Zivilisten</u>	<u>Kriegsgefangene</u>
Mai 1940	1.150.000	800.000	350.000
Mai 1941	3.020.000	1.750.000	1.270.000
Mai 1942	4.110.000	2.640.000	1.470.000
Mai 1943	6.260.000	4.640.000	1.620.000
Mai 1944	7.130.000	5.300.000	1.830.000

Auswirkungen auf unseren Ort in den Jahren 1940/41.

Die Gefallenen des Feldzuges im Westen:

Franz Knoche, Sohn des Walzwerkers Franz Knoche aus Weddersleben. Brief über den Heldentod von Franz Knoche:

„Wehrmachtsdienststelle Im Felde, den 25.5.1940
Feldpostnummer 21598

An Frau Gertrud Knoche, Halberstadt.

Hiermit muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr lieber Mann, der Obergefreite Franz Knoche im Kampf um die Lys-Stellung für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

Ich spreche Ihnen zugleich im Namen seiner Kameraden meine wärmste Anteilnahme aus. Der Regimentsstab wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Möge die Gewißheit, daß Ihr Mann sein Leben für die Größe und den Bestand von Volk, Führer und Vaterland hingegeben hat, Ihnen ein Trost im schweren Leid sein, das Sie betroffen hat.

In stillem Gedenken wurde ihr Mann durch eine Ehrenabordnung meines Stabes in einem Garten, an der rechten Straßenseite am Dorfausgang Rolleghem - Klytgat (Belgien) in einem Einzelgrab Beigesetzt. Eine Aufnahme von dem Grab ist gemacht worden, die wir Ihnen später zusenden werden.

Anbei füge ich ein Verzeichnis der vorhandenen Sachen Ihres Mannes bei. Gleichzeitig möchte ich Sie bitten, den beiliegenden Nachruf in Ihrer Tageszeitung veröffentlichen zu lassen und die

Kostenrechnung an die Dienststelle 21598 einzusenden. Es grüßt in aufrichtiger Anteilnahme
Nestler, Hauptmann und
Führer des Stabes“

Wehrmachtsdienststelle für Kriegsverluste und Kriegsgefallene
beim Oberkommando der Wehrmacht... 15.09.42

Betr. Umbettung des Gefreiten Franz Knoche.

„Zur Sicherung und Erhaltung der Grabstätte Ihres gefallenen Ehemannes mußte eine Umbettung vorgenommen werden. Das Grab befindet sich jetzt auf dem Kriegerfriedhof Deynze, Arrondissement Gent, Provinz Ostflandern, Belgien. Der Gefallene ruht in einem eigenen Sarg. Auf der Grabstätte ist ein Grabzeichen errichtet. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Fürsorge für die Gräber der Gefallenen und Verstorbenen übernommen und wird ihnen eine würdige Ausgestaltung und Pflege angedeihen lassen.“

Brief über den Heldentod von Rudi Altvater.

„Feldpostnummer 1559 1.II. Frankreich, den 31.5.1940

An Familie Karl Altvater!

Bei einem Angriff auf Hanbourdin, einer Vorstadt von Lille, am 30.5.1940 fiel Ihr Sohn. Rudi Altvater in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod.

Ich spreche Ihnen zugleich im Namen aller Angehörigen der Kompanie meine wärmste Anteilnahme aus.

Möge die Gewißheit, daß Ihr Sohn für den Bestand von Volk, Führer und Reich sein Leben ließ, ein Trost in Ihrem schweren Leid sein. Ihr Sohn wurde noch am selben Tage, an der Stelle, an der er den Heldentod starb, von der Kompanie beigesetzt.

Die Kompanie hat von dem Grabe Ihres Sohnes eine Aufnahme machen lassen, die Ihnen später bei Gelegenheit zugehen wird. Die Wertgegenstände werden Ihnen ebenfalls in nächster Zeit zugehen.

Es grüßt in aufrichtigen Mitgefühl

Unterschrift
Oberleutnant und Kompanieführer.“

Aus einem zweiten Briefe, der an den Bruder des Gefallenen, den Gefreiten Karl Altvater, auf dessen Anfrage, am 08.08.40, durch obige Dienststelle gerichtet ist, geht hervor, dass Rudi Altvater durch Kopfschuss gefallen ist. Er war sofort tot. Die Kompanie hat ihn im Schlossgarten von La Rache, einem kleinen Dörfchen, zwei KM westlich von Hanbourdin mit noch einem Kameraden, der mit ihm zur gleichen Zeit und an der gleichen Stelle gefallen ist, die letzte Ruhestätte bereitet.

Brief über den Heldentod von Fritz Dix,

„Absender: Feldwebel Fritz Günther, Feldpostnummer 37045 A.
Frankreich, den 02.07.1940.

Sehr geehrte Frau Dix !

Ich bin ein Kamerad Ihres Sohnes und habe mich wohl so mit Fritz verstanden, wie sich zwei Kameraden verstehen sollen.

Einige Tage, bevor wir in den Kampf gegangen sind, habe ich mit Ihrem Sohne noch einen Spaziergang gemacht. Wir sprachen über das, was vor uns lag, und jeder versicherte dem anderen, an die Mutter zu schreiben, wenn einem von uns etwas passieren sollte. Doch keiner dachte daran, daß es ihn treffen würde. Und in der ersten Stunde, die wir im Gefecht lagen, traf Fritz schon die tödliche Kugel. Er ist neben mir mit einem Kopfschuß gefallen. All das ging so schnell, er hat mir kein Wort mehr sagen können, war sofort tot. So, wie ich ihn in Leben kennen und lieben gelernt habe -als Soldat- so ist er gefallen. Seine Hand war noch am Maschinengewehr.

Ich habe keinen Gedanken fassen können in diesen Minuten. Wir alle die wir um ihn waren, Hauptmann Taube war ganz in seiner

Nähe, standen tief erschüttert bei einem, der einer der Besten unter uns war

Sehr geehrte Frau Dix ! Ich teile Ihren tiefen Schmerz. Wohl kann eine Mutter ihr Kind nicht vergessen.- Doch meinen Kameraden

Fritz Dix kann ich auch nicht vergessen.

Ihr Fritz Günther.“

Zweiter Brief über den Heldentod von Fritz Dix.

„Absender: Oberstleutnant Heine, Gemünden, 0.d.23.08.40.
Kommandeur des Inf.Ers.Rgts 462.

Sehr geehrte Frau Dix !

Auf meine Bitte teilte mir Hauptmann Taube Ihre Anschrift mit, nachdem er mich vorher von dem Heldentode Ihres lieben Sohnes in Kenntnis gesetzt hatte. Ich war der Bataillonskommandeur Ihres Sohnes in Küstrin und dann im Felde sein Regimentskommandeur und möchte Ihnen zu dem Tode Ihres lieben Sohnes mein herzlichstes Beileid aussprechen.

Ihr Sohn war einer meiner besten Unteroffiziere in Küstrin und später im Felde, ein Unteroffizier, wie er sein soll, Vorbild seiner Soldaten und der anderen Unteroffiziere, pflichttreu und tapfer. Man konnte sich auf ihn verlassen. Wo man ihn hinstellte, tat er seine Pflicht bis zum Äußersten. So hat er sich auch draußen dem Feinde voll eingesetzt, damals schon bei Forbach am 08. April und dann in den Kämpfen um die Maginotlinie. Immer war er einer der ersten. Sie können und sollen stolz auf Ihren tapferen Jungen sein, wenn Sie auch gewiß und mit Recht sehr traurig sein werden, daß er nicht wieder heimkehrt. Er fiel für Deutschland, für den Sieg seiner Kompanie, seiner Kameraden und für uns alle, damit Deutschland lebe.

Ich wollte Ihnen das schreiben als sein alter Kommandeur und möchte Ihnen eine kleine Freude damit machen. Ihren Jungen behalten wir alle in steter Erinnerung, ihn und all die anderen, die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Der liebe Gott aber tröste Sie und all die Mütter, Frauen und Bräute, die ihr Liebstes hingaben.

Ich grüße Sie herzlich und in
treuer Anteilnahme
Oberstleutnant Heine.“

Er fiel auf dem Großberg, nördlich Büdingen (Lothringen)

(32)

Nachwort: Die drei vorstehend abgeschriebenen Briefe sollen als Beispiel dienen für das Leid , das der Krieg in viele Familien brachte, denn nach diesen drei den Heldentod Gefallenen mussten noch viele Bürger aus Weddersleben sterben.

Eröffnung eines Kindergartens in Weddersleben.

Am 8.5.1940 wurde in unserem Ort ein Erntekindergarten eröffnet.

Er war in der Schule untergebracht.

Die Kindergärtnerin gab im Monat Juli 1940 folgenden Bericht ab:

„Bericht an den Kreisamtsleiter über den Hilfskindergarten in Weddersleben.

Der Besuch der Kinder im Kindergarten Weddersleben war für den Monat Juli ein regelmäßiger. Die Kinder besuchen gern diese Einrichtung. Auch die Eltern und die übrige Bevölkerung des Dorfes erkennen immer mehr den Segen des Kindergartens. Das geht aus der Tatsache hervor, daß bereits Spielzeug und zum Geburtstag einiger Kinder verschiedene Male Kuchen in reichem Maße gespendet worden ist. Auch jetzt noch sind die Eltern und Kinder begeistert über den Verlauf der hier veranstalteten Fröbelfeier. Die Waschutensilien, wie Handtücher und Seifenlappen werden in einem sauberen Zustand erhalten.

Eine ganz besondere Freude bereitete die Anschaffung des Radioapparates für die Kinder, Mütter und uns selber.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn für die Mittagsruhe der Kinder noch einige Liegestühle und für die Aufbewahrung des Spielzeuges ein Schrank geliefert würden.

Weddersleben, im Monat Juli 1940

gez. Anni Weiß, Kindergärtnerin.“

(33)

Unterstützungen an kinderreiche und verarmte Familien auf Vorschlag der Nationalsozialistischen Volksfürsorge (NSV) im Jahre 1940.

Unterstützt wurden 8 Familien, die teils kindereich, in einem Falle wegen Kriegsverwundung arbeitsunfähig und in einem Falle aus Brasilien mittellos zurückgekehrt war. Es kamen Beträge zwischen 20 und 100 Reichsmark zur Auszahlung, bzw. es wurde Säuglings- oder Bettwäsche angeschafft.

(34)

Fliegeralarm auch in unserem Ort.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1940 überflogen zum ersten Mal feindliche Flugzeuge (Engländer) unseren Ort. Die Einwohnerschaft war sehr überrascht, weil bisher niemand damit gerechnet hatte. So kam es, dass viele Einwohner, da sie sich der Gefahr nicht bewusst waren, neugierig auf die Straße begaben, um das Feuerwerk der Flak besser sehen zu können.

In der Tat bot sich den Zuschauern ein imposanter Anblick. Der Flugplatz Quedlinburg/Quarmbeck war ringsum von Fliegerabwehrgeschützen kleineren Kalibers und von entsprechenden Maschinengewehren umgeben. Sobald das Brummen eines meist in größerer Höhe fliegenden Flugzeugs zu hören war, wurde aus allen Rohren geschossen, und zwar mit Leuchtspur. Man

konnte dadurch die Begrenzung des Kasernengeländes usw. klar erkennen. Die feindlichen Aufklärer hatten es sicher leicht, ihr Ziel zu erkennen.

Zwei Tage später gab es erneut Fliegeralarm. Da inzwischen die Bevölkerung durch Aushang nochmals verwarnt und aufgeklärt worden war, verhielt man sich disziplinierter. Dieses Mal wurde unser Ort dreimal überflogen. Das Flakfeuer war so stark, dass die zur Kontrolle eingesetzten Luftschutzhelfer die Straße verlassen mussten, um nicht durch Granatsplitter getroffen zu werden. Ohne Sünder aber ging es trotzdem nicht ab. Einige Volksgenossen, die die Gefahr noch nicht richtig erkannt hatten, wurden bestraft, weil sie das Hoflicht eingeschaltet hatten und somit das Dorf gefährdeten. Schaden durch die Flugzeuge ist jedoch nicht entstanden.

In der Nacht vom 12. zum 13. August 1940 hatte unser Ort wieder Fliegeralarm. Feindliche Flugzeuge überflogen unseren Ort aus Richtung Thale kommend und in Richtung Flugplatz fliegend. Leichte Flak feuerte zirka eine Minute lang. Da der Himmel sehr bedeckt war, konnten die Flugzeuge nicht gesehen werden. Das Feuer der Flak war daher nutzlos. Die Alarmstufe dauerte von ein Uhr bis zirka 2,30 Uhr. Um Mitternacht wurden aber schon die ersten Geräusche wahrgenommen.

In der Nacht vom 16. zum 17. August wurde wiederum Fliegeralarm gegeben. Dieses Mal trat die Flak nicht in Tätigkeit. Zirka 5 bis 6 mal wurde unser Ort überflogen. Die feindlichen Flugzeuge flogen in niedriger Höhe und schossen mit Leuchtspurmunition auf Ziele, die den Einwohnern unbekannt blieben.

Es wurde beobachtet, dass ein feindlicher Flieger direkt auf den Kirchturm zuflog. Gleichzeitig wurde rückwärts in Richtung Liete geschossen. Das Flugzeug hatte wahrscheinlich einen Heckschützen. Es liegt die Vermutung nahe, dass das Ziel Dr. Zimmermanns Getreidediemen war, welcher mit einer weißen Plane überzogen und dadurch leicht zu sehen war. Es kann aber einem auf der Liete fahrenden erleuchteten Fahrzeug ebenfalls gegolten haben.

Auch in der Folgezeit tauchten fast regelmäßig feindliche Flugzeuge auf. Sie können als Störflugzeuge bezeichnet werden, denn ihre Flüge versetzten die Landschaft in Alarmzustand und störten damit die Wirtschaft ganz empfindlich.

Der Amtsvorsteher gab folgenden Handzettel an alle Haushalte aus:

„An den Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter des Hauses.....
Straße..... Nr.....

Bezugnehmend auf die Handzettel „Front gegen Feuer“, welche dieser Tage durch die Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes in jeden Haushalt getragen worden sind, weise ich nochmals auf die Wichtigkeit des Inhalts hin.

Ich ordne daher an, daß ab sofort ein jedes Haus luftschutzbereit zu sein hat und jedes Haus Feuerlöschmittel und Löschgeräte im einsatzbereit zu halten hat.

Im Treppenhaus und auf den Hausböden sind verteilt aufzustellen Bottiche und Eimer mit Wasser, Kisten, Kartons, alte Eimer, Tüten usw. mit Sand gefüllt. Ferner Feuerpatschen und Leinen (zum Anleinen als Sicherheit für die Person, welche den Brandherd bekämpft).

Luftschuttspritzen, Einreißhaken, Schaufel und Spaten, Axt oder Beil usw. sind bereitzuhalten. Auskünfte erteilen die Blockwarte und Helfer des Reichsluftschutzbundes.

Da der Feind in immer stärkerem Maße Brandbomben auf Wohnstätten des deutschen Volkes wirft, um es zu vernichten, sehe ich mich veranlaßt, als Vorbeugungsmaßnahme diese Anordnung zu erlassen. Die am häufigsten verwendeten Brandbomben haben die Gestalt eines sechseckigen, ungefähr 1/2 m langen Stabes. Diese Bomben durchschlagen das Dach, oft auch die oberste Geschoßdecke und brennen mit grell weißer Flamme etwa 15 Minuten lang. Jede Brandbombe muß sofort bekämpft werden. Beim Vorgehen gegen die Brandbombe benutze man gegen die sprühenden Funken einen Kistendeckel, Ofenschirm oder dergleichen. Man versuche die Brandbombe mit einer Tüte Sand zu ersticken und mit Wasser, möglichst Sprühregen (keinen direkten Wasserstrahl) zu löschen. Ein jeder Entstehungsbrand ist so lange zu bekämpfen, daß er nicht weiter um sich greifen kann und bis die Feuerwehr erscheint. Alle Hausbewohner haben hierbei zu helfen.

Für die Einhaltung dieser Anordnung habe ich eine Nachkontrolle eingesetzt, welche mir alle Mängel zu melden hat.

Alle Hausbesitzer, welche ihr Haus nicht entsprechend einrichten und meiner Anordnung nicht Folge leisten, werde ich entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen bestrafen.

Weddersleben, den 1. Juni 1941

Der Amtsvorsteher und
örtliche Luftschutzleiter."

„Hinsichtlich der Splittergefahr ist es unbedingt erforderlich, daß ein Keller als behelfsmäßiger Schutzraum hergerichtet wird. Ein Fensterschutz ist so anzubringen, daß die Insassen des Kellers jederzeit herauskönnen. Es sind also möglichst zwei Ausgänge vorzubereiten. Zur Kellerausrüstung gehören Brecheisen, Picke, Schaufel, Sitz- und Liegegelegenheit sowie ein Notabort. Auch Verbandszeug ist bereitzustellen.

Volksgenossen, die keinen Keller haben, begeben sich zum Nachbarn oder einen in der Nähe befindlichen Schutzraum. Ich erwarte, daß jeder Schutzraumbesitzer hierfür Verständnis hat, anderenfalls ich Zwangsmaßnahmen ergreifen müßte,

der Amtsvorsteher.

Aus Zeitungsnotizen, z.B. vom 19.07.1940, geht hervor, dass fast täglich ganz Deutschland von feindlichen Flugzeugen überflogen wurde und dass Bomben nicht nur auf Städte, sondern in steigendem Maße auch auf Dörfer abgeworfen wurden. Es folgen Hinweise auf die Gefährlichkeit der abgeworfenen Bomben: „... Die Erfahrung lehrt, daß die anfängliche Furcht bei der Bekämpfung der

Brandbomben schnell schwand, daß ein energisches und schnelles Handeln immer zum Erfolg führt.“

Die Thermit- und Elektrobombe entwickelt eine Hitze von 2000 bis 3000 Grad und zerspringt in Tausende kleiner glühender Teile, die alle Brandherde entfachen, wenn nicht sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Das Abbrennen dieser Bomben wird weder durch Abkühlen mit Wasser, Abschließen der Luft oder Abdecken mit Sand und dergleichen verhindert, da sie über eigenen Sauerstoff verfügen. Aufgabe der Selbstschutzkräfte ist also, die Umgebung der Bombe reichlich mit Wasser zu bespritzen und sie möglichst aus der Deckung in Freie zu schaufeln. Unbedingt zu vermeiden ist, den Bombenkörper mit einem geschlossenen Wasserstrahl zu bespritzen, weil dadurch das Funkensprühen und die Brandgefahr erhöht werden.

Die Phosphorbrandbombe ist mit weißem oder gelbem Phosphor gefüllt, der einen weißen, dichten, nach Karbid oder Knoblauch riechenden giftigen Rauch entwickelt. Durch das Aufschlagen der Bombe wird der Phosphor umhergespritzt und fängt von selbst zu brennen an, sofern genügend Frischluftzufuhr vorhanden ist. Diese Bombenart kann mit Wasser oder Sand gelöscht werden. Es besteht aber die Gefahr, dass nach Verdunsten des Wassers neue Brandherde entstehen, und deshalb sind sämtliche Ritzen im Gebälk und Fußboden von verspritzten Phosphorteilen gründlich zu säubern und die Einschlagstelle mehrere Tage zu überwachen.

Die Öl- und Harzbrandbomben kommen weniger zur Anwendung und sind nicht so gefährlich wie die erstgenannten. Sie brennen unter Entwicklung eines dicken, schwarzen Rauches ab und können mit Wasser oder Sand gelöscht werden.

(35)

Abschluss einer Metallspende am 31.Juli 1940.

Wie schon zu Beginn des 1. Weltkrieges, wurde auch Anfang 1940 die Bevölkerung aufgerufen, Edelmetalle zu sammeln und abzuliefern. Insbesondere waren Gegenstände aus Blei, Zinn, Kupfer und Messing gefragt. In einer Zeitungsnotiz wird berichtet, dass diese Sammlung ein außerordentlich gutes Ergebnis brachte. Ein großer Teil der gesammelten Gegenstände wäre bereits den entsprechenden Metallhütten zum Einschmelzen zugeführt worden. Unser alter Lehrer, Herr Römmer, der diesen Zeitungsausschnitt gesammelt hatte, schrieb folgenden Kommentar dazu:

„Mit Bedauern muß hinzugefügt werden, daß bei der hiesigen Metallsammlung zahlreiche hier in den Familien noch vorhandenen Geräte der Vorväter zinnerne Teller, Schüsseln und Lampen, Leuchter aus Messing, alte Petroleumlampen usw.) sinnlos abgeliefert wurden. Als Heimatforscher hat mir beim Anblick dieser volkskundlich wertvollen Geräte das Herz geblutet. Es war mir jedoch nicht möglich, etwas für die Heimat zu retten. Auf Entwendung, auch für wissenschaftliche Zwecke, stand die Todesstrafe.“

(36)

Eisenbahnunglück am 18.06.1940 am Bahnübergang zur Liete

Das Quedlinburger Kreisblatt schreibt dazu:

„Der um 17 Uhr unseren Ort passierende Zug der Blankenburger Bahn stieß mit einem Lastzug, der aus unserem Orte kam, zusammen. Der Anprall war derartig heftig, daß der Lastzug beiseite geschleudert wurde. Zum Glück wurde der Fahrer des Lastzuges nicht verletzt. Am Lastzug war der Schaden recht erheblich. Diesen nicht bewachten Bahnübergang nennt man in unserem Ort „Stelle des Verderbens“. Eine große Anzahl von Unglücksfällen hat sich bereits an dieser Stelle ereignet. Vor dem 1. Weltkriege war bereits Abhilfe geschaffen worden. Es war eine Schranke angebracht, die von einem Invaliden bedient wurde. Damit gab es keinen Gefahrenherd. Es ist nicht zu verstehen, weshalb die Schranke später aufgehoben wurde. Die Gemeinde fordert dringend, daß der Bahnübergang wieder mit einer Schranke versehen wird. Diese Forderung der Gemeinde muß mit Nachdruck unterstützt werden, weil damit gerechnet werden muß, daß nach dem Kriege der Kraftfahrzeugverkehr stark ansteigen wird.“

(37)

Kriegsgefangene in Weddersleben.

Nach dem Polenfeldzug kamen 8 Polen in unser Dorf. Sie wurden einzelnen Landwirten zugeteilt und wohnten auch bei diesen.

An alle Haushalte wurde folgende Richtlinie herausgegeben:

„Deutsche Familie,

halte dich fern von allem Fremden !

Die in bäuerlichen und städtischen Haushalten oder Betrieben tätigen Polen sind ausschließlich für Arbeitszwecke eingesetzt. Sie werden gerecht behandelt und erhalten Lohn, Nahrung und Kleidung.

In die deutsche Hausgemeinschaft werden die Polen nicht aufgenommen.

Wenn sich auch ein Zusammenarbeiten mit Polen nicht vermeiden läßt, so muß dennoch bei jeder Gelegenheit der notwendige Abstand gewahrt werden.

Polinnen und Polen sind nicht gleichwertig mit uns Deutschen.

Es muß vielmehr immer daran gedacht werden: Zehntausende von Volksdeutschen wurden von Haus und Hof vertrieben und vom polnischen Terror mißhandelt. 60.000 deutsche Menschen wurden von Polen auf grausame und viehische Weise ermordet.

Eine Gemeinschaft mit Polen ist untragbar.

Niemals dürfen politische Gespräche in Gegenwart von Polen geführt werden. Polen dürfen keinen Einblick in familiäre Angelegenheiten bekommen, die deutsche Mutter erzieht ihre Kinder selbst. Mit Polen sitzt man nicht an einem Tisch zusammen, auch wird mit ihnen nicht gemeinsam gegessen.

Jeder Deutsche hat die Pflicht, das Eindringen fremden Blutes mit allen Kräften abzuwehren.“

Die Polen mussten an ihrer Kleidung deutlich sichtbar ein großes „P“ tragen, damit sie von allen Menschen gleich erkannt wurden.

Im Herbst 1940 kamen 32 belgische Kriegsgefangene nach Weddersleben. Sie kamen aus dem Kriegsgefangenenlager Altengrabow XI A. Es waren Flamen und Wallonen. Sie wurden als Arbeitskräfte in der Papierfabrik, in den Holzwarenfabriken v. Zweydorf (Maaßmühle) und Hecht und Schreiber und in der Stahlbaufirma H.L.Ebert (am Bahnhof) eingesetzt. Ihre Unterkunft war im Schützenhaus auf dem Anger. Zu diesem Zweck war das Schützenhaus mit einem großen Drahtzaun umgeben. Außerhalb dieses Zaunes war eine Unterkunftsbaracke, in der zwei Wachmänner wohnten. Das stellte die 1. Kompanie Wachkommando des Landeschützenbataillon 720 aus Halberstadt. Auf ihrem Wege von der Arbeitsstelle zur Unterkunft holten die Gefangenen ihre Essenrationen vom Gasthof zum „Schwarzen Adler“ (Gustav Bank)

ab. Es waren durchweg fleißige Arbeiter. Ihre Namen und die Gefangenenummer sind:

01. 51091 Güiset
02. 59887 von Hecke
03. 59891 Osterlinke
04. 59896 Kruyen
05. 59898 Smets
06. 59899 Vermeersch
07. 59900 Doolage
08. 59901 Willems
09. 59902 Sonnen
10. 59903 Eeckels
11. 59910 Doms
12. 59912 Maganeck
13. 59913 Vleugels
14. 60030 Gaesen
15. 60041 Vondenbrandt
16. 60043 Verhoven
17. 60044 Bracke
18. 60046 Süttels
19. 60058 Von Damme
20. 60060 Seynarwe
21. 60062 Goddyn
22. 60063 Hauwermeiren
23. 60073 De Smet
24. 60074 Loots
25. 60075 De Meyer
26. 60076 Verlaet
27. 60077 Rillar
28. 60078 Boone
29. 60089 Dewetz
30. 60090 Strooper
31. 60105 Hillen
32. 60106 Cruyens

Die Belgier kehrten im Winter 1940 wieder in ihre Heimat zurück.

Danach kamen am Jahresbeginn 1941 gefangene Franzosen Sie arbeiteten in den gleichen Betrieben.

<u>Nr.</u>	<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Departement</u>
1837	Lemaine Emile	Coulombs	Seine et Marne
2106	Dalière Michel	Biarritz	Pyrénées
2226	Kersulec Francois	Bannalee	Finsteie
2235	Laffand Aime	rue Mireille	Caen
2238	Lamandi Louis	scrigniae	Brest
2248	LeBris Mathurin	rue Lacépide	Paris
2250	Le Cabellu Francois	Rue de Martyn	Paris
2254	Le Diouris Yves	Morangis	Paris
2272	Lambart Victor	Bosc'Roger	Rouen
2314	Merlet Fernant	Engenville	Orléans
2320	Le Mignon Marcel	Erévivant	Cotes du Nord

Nr.	Name	Wohnort	Departement
2789	Le Bihan	Isiore	Finistère
3138	Morlet Eugène	Hesloup	Olencon
3166	Lefuise Arthur	Le Havre	
3182	Le Berre Jean	Plagonnee	Funistere
3684	Ladiré Emile	Yvetot	Rouen
3769	Le Nagard Joseph	Kergrist	Lorient
3815	La Bouteiler Joseph	Mochas	Saint Lo/Manche
3816	Lefevre Raymond	St.Just Demarais	Beauvais
3817	Léger Alfred	Curgon	La Roche
4301	Mascllet Jules	Campagne des Hesdin	Arras
4668	Lafiegne Jean	Anglet	Biarritz
4821	Lefnarc Maurice	Hotel ville vion	Broll
4837	Lecarrer Joseph	Quistinic	Lorient
4839	Le Nillon Jules	St.Gerent	Lorient
4841	Le Déaut Louis	Inzinzac	Lorient
4844	Le Métaxen Matherin	St Barthéllemy	Lorient
4875	Le Lirzin Auguste	Lognury	Lannion

Die Franzosen waren ebenfalls recht fleißig. Sie legten vor ihrer Unterkunft ein kleines Blumenbeet an. Man sah sie oft ihre Kleidungsstücke waschen. An Wochenenden spielten sie auf dem Anger Fußball. Von den Einwohnern wurden oft an Wochenenden freiwillige zur Gartenarbeit geholt. Als Lohn bekamen sie ein Frühstück, Obst und Gemüse usw.

(38)

Die Verpflegung für Ausländer pro Woche in Kg:

	Italiener	Slowake	Polen
Brot	4,5	3,5	3,0
Mehl	1,0	0,875	0,375
Fett	0,25	0,25	0,25
Fleisch	0,50	---	0,50
Magermilch	7 Ltr	7 Ltr	7 Ltr
Zucker	0,25	---	---

1941 arbeiteten 12 männliche und 5 weibliche Italiener in der Landwirtschaft.

(39)

Im Jahre 1940 wurden für eine Fahrkolonne Pferde requiriert. Unser Ort musste 6 Pferde abgeben.

Der Überfall auf die Sowjetunion.

Im Morgengrauen des 22. Juni 1941 fielen 190 Divisionen Hitler-Deutschlands und seiner Verbündeten mit 3700 Panzern, 4900 Flugzeugen sowie 50.000 Geschützen ohne Kriegserklärung in die Sowjetunion ein. Mit dieser neuen Aggression wollte Hitler einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zu seinem Ziel, der Weltherrschaft, vorankommen. Dabei ging es ihm nicht nur um die Eroberung und Ausplünderung der weiten und reichen-Gebiete der Sowjetunion, sondern vor allen auch um die Zerschlagung der kommunistischen Gesellschaftsordnung. Durch diesen Überraschungsangriff war es möglich, weit in das Land vorzudringen.

Es gab auch in Weddersleben Kommunisten, die mit vorgehaltener Hand sagten, dass dieser Krieg gegen die Sowjetunion für Deutschland eine Niederlage wird, durch die der Nationalsozialismus hinweggefegt wird. Sie sollten recht behalten.

Die Ausweitung des zweiten Weltkrieges.

Japan, der fernöstliche Verbündete Hitlerdeutschlands, glaubte, Ende 1941 sei die günstigste Situation, um die langgehegten Aggressionspläne in Asien zu verwirklichen. Sein Plan bestand darin, die reichen Inselgebiete im südlichen Stillen Ozean zu erobern. Japan besaß zu diesem Zeitpunkt schon Gebiete in diesem Bereich und im südlichen China. Am 07.12.1941 überfielen ohne Kriegserklärung japanische Flugzeuge und Kriegsschiffe den amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbor auf der Hawaii-Insel Oahu. Sie vernichteten eine ganze amerikanische Flotte mit ihrem Stützpunkt und viele Flugzeuge. Damit befanden sich auch die USA offiziell im Kriege.

Am 11. Dezember 1941 erklärten Hitlerdeutschland und das faschistische Italien den USA den Krieg. Eine ganze Reihe von Staaten Südamerikas traten auf der Seite der USA ebenfalls in den Krieg ein. Ende 1941 befanden sich bereits 29 Staaten im Kriegszustand mit dem faschistischen Block.

Die Entwicklung der Antihitlerkoalition.

Schon im Juni 1941 gab es Erklärungen der britischen und amerikanischen Regierungen über eine Unterstützung der Sowjetunion.

12. Juni 1941: Abkommen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion über ein gemeinsames Vorgehen im Krieg gegen Deutschland.

14. August 1941: Die Atlantikcharta legt die Kriegsziele der USA und Großbritannien fest. Die Sowjetunion tritt am 24. September dieser Charta bei, wobei sie die antifaschistischen und demokratischen Ziele besonders hervorhebt.

29. September bis 1. Oktober 1941: Dreimächtekonferenz in Moskau (SU, Großbritannien und USA) beschließt eine enge Zusammenarbeit und die Lieferung von Kriegsmaterial an die Sowjetunion.

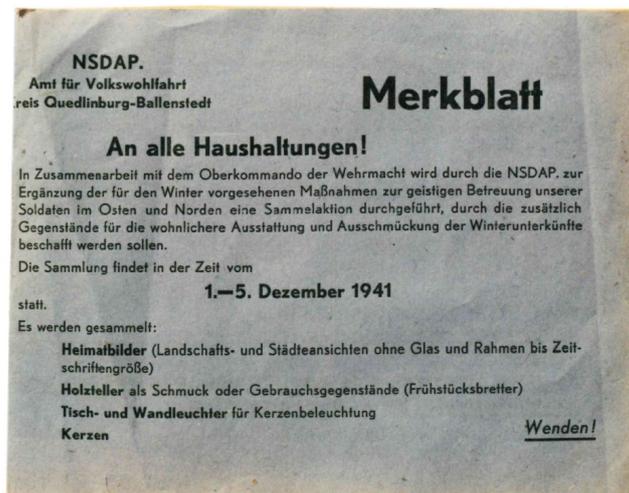
Der heldenhafte Kampf der Sowjetarmee und die erste große Niederlage der Hitlerwehrmacht im Osten.

Der Überfall der faschistischen deutschen Armee kam für die Sowjetunion überraschend. Durch diesen Überraschungsmoment konnte sie weit in das überfallene Land vordringen. Gewaltig waren die russischen Verluste an Menschen und Material. Die sowjetischen Soldaten kämpften tapfer und wurden durch die Bevölkerung unterstützt. Das hatte zur Folge, dass der kalkulierte Zeitplan der deutschen Heeresleitung nicht eingehalten werden konnte. Als die Sowjetarmee am 5./6. Dezember 1941 vor Moskau zum Gegenangriff antrat und die deutschen Armeen bis 250 Km zurückweichen mussten und dabei 1.300 Panzer und 18.000 Kraftfahrzeuge zurücklassen mussten sowie 120.000 Mann ihrer besten Truppen verloren, da war klar, dass dieser Blitzkrieg verloren war. Der einsetzende Winter tat sein Übriges.

Die Reaktion in der Heimat.

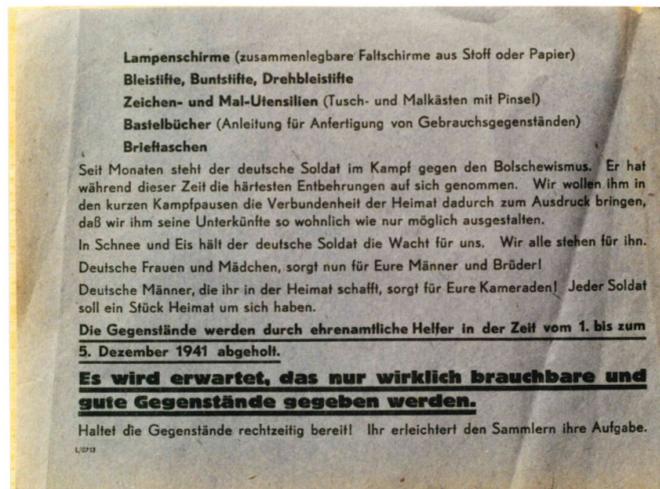
Regelmäßig führt die NSDAP ihre monatlichen öffentlichen Parteiversammlungen auch in unserem Ort durch. Neben der werden auch die Bevölkerung größeren Schulkinder, die der Hitlerjugend oder dem Jungvolk angehören, zur Teilnahme verpflichtet. Die Redner kommen von der Kreisleitung oder auch von der Gauleitung der NSDAP. Es sind geschulte Leute, die es verstehen, die Bevölkerung vom Endsieg zu überzeugen und die zu immer größeren Opfern auffordern.

Im November 1941 wird zu einer Flaschensammlung aufgerufen. Unter dem Motto: „Flaschen sammeln für unsere Wehrmacht“ wurden durch die Hitlerjugend am 08.11.41 insgesamt 1.250 Flaschen gesammelt und abgeführt.
NSDAP.



Merkblatt. zur Sammlung von Geschenken
für die Soldaten an der Front vom 1.-5.Dez. 1941

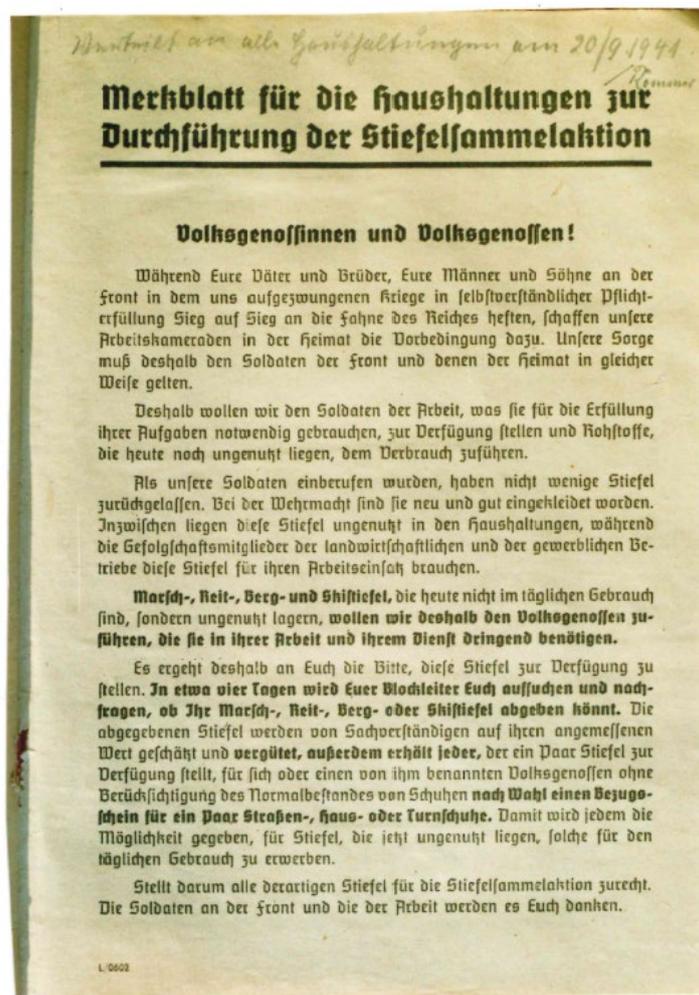
Doch die Soldaten benötigten andere Dinge viel dringender. Der strenge Winter in Russland machte ihnen sehr zu schaffen. Deshalb wurde die Bevölkerung aufgefordert, Woll-Pelz- und Wintersachen an die Ostfront zu schicken.



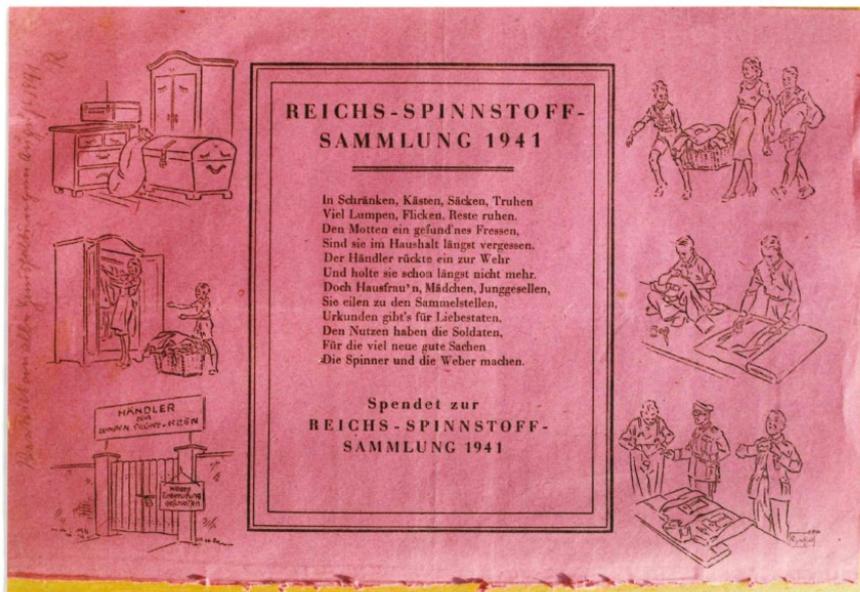
Die Rückseite des vorstehenden abgebildeten Aufrufes.



Kopie einer Urkunde, wie sie den Spendern von Woll- und Pelzkleidung überreicht wurde.



Auch eine Schuh- und Stiefelsammlung wurde im Herbst 1941 durchgeführt.



Aufruf zu einer „Reichsspinnstoffsammlung“ ebenfalls im Herbst 1941.

Die Wollsachen-Sammlung brachte ein Ergebnis von mehr als Eintausend Einzelstücken in unserem Ort. Sie wurde deshalb nochmals verlängert und erweitert auf die Sammlung von Skiern. (43)

Es wird mit chemischer und bakteriologischer Kriegsführung gerechnet.

Ein Luftwaffensystem „Gasspürung“ usw. wird vorbereitet. Es wird auch befürchtet, dass die Amerikaner Kartoffelkäfer oder auch mit Krankheiten infizierte Zecken und andere Kleinlebewesen abwerfen, um die Ernte zu vernichten, bzw. durch Krankheiten und Seuchen die Bevölkerung zu beunruhigen.

Dass die Bevölkerung durch solche Veröffentlichungen wachsam wurde, aber auch beunruhigt war, geht ausfolgender Notiz hervor:

„Rundschreiben: Gefundene Wattebäuche sind keine bakteriologischen Waffen, sondern Gespinste einer Fruchtwespe und nützlich.“

(44)

Bereits im Mai 1942 waren alle Einwohner mit Gasmasken (den sogenannten Volksgasmasken) ausgestattet. Von diesen Gasmasken wurden drei Größen hergestellt, von denen die jeweils passende Größe bei der Ausgabe angepasst wurde.

(43)

Örtliche Ereignisse in Jahre 1941.

- 15.01.41: Im Weißen Schwan findet eine Varieté-Veranstaltung statt, der Saal war gut besucht.
- 25.02.41: Die Firma H.L.Ebert KG, Stahl-Hoch- und Brückenbau feiert ihr 65-jähriges Betriebsjubiläum.
- 06.03.41: Es wird von einem nicht. Alltäglichen Vorfall berichtet. Ein hiesiger Landwirt musste ein Rind notschlachten, weil es nicht mehr fressen wollte. Der Tierarzt stellte fest, dass ein in der Box neben dem Rind stehendes Pferd dem Rind die Zunge abgebissen hatte.
- 24.04.41: Wie alljährlich, wird in Weddersleben wieder der Erntekindergarten eröffnet. Eine Haussammlung für das Kriegshilfswerk bringt das Ergebnis von 803 Reichsmark.
- 01.05.41: Alle örtlichen Betriebe traten zum Maiumzug an.
- 05.07.41: Aufruf im Kreisblatt: „Wer hilft ermitteln? Auf dem Friedhof werden ständig frische Blumen von den Gräbern gestohlen.“
- 18.07.41: Die Kreta-Kämpfer fahren in einer Demonstrationsfahrt auch durch unseren Ort. Es wurde jedoch bedauert, dass die Einwohner unseres Ortes von dieser Durchfahrt nichts wussten. Deshalb fand sie kaum Beachtung. Ein kühles Bad musste ein Motorradfahrer im Mühlengraben nehmen. Ein entgegenkommender Lastzug zwang ihn, gegen das Brückengeländer zu fahren. Es entstand nur leichter Sachschaden. Mehrfach stürzten Jugendliche, die auf der Teufelsmauer kletterten, ab und brachen Arme und Beine.
- 28.08.41: Unter Leitung der Kindergärtnerin fand ein großes Kinderfest statt.
- 18.09.41: Auf einer Großkundgebung der NSDAP im Weißen Schwan sprach ein Gauredner über den Kampf in Russland und bezeichnete die Russen und die Juden als Untermenschen.
- 25.10.41: Wieder ereignete sich am Bahnübergang Lietze ein schwerer Unfall. Ein Großomnibus der Firma Eisermann Thale (Sattelschlepper mit mehr als 100 Sitzplätzen) kollidierte mit dem Frühzug und wurde völlig zerstört. Er war nicht mit Personen besetzt.
- 04.11.41: Wieder ereignete sich ein Unfall am Bahnübergang. Deses Mal war ein Pferdefuhrwerk betroffen. Durch des schnelle Bremsen des Lokomotivführers konnte größerer Schaden vermieden werden. Unter den Fahrgästen gab es einige lichtverletzte.
- 27.12.41: Einem hiesigen Landwirt war auf dem Gänseanger eine Gans abhandengekommen. Verdächtigt wurden die Insassen des französischen Kriegsgefangenenlagers. Ein Franzose machte dem Amtsvorsteher dann die Mitteilung, dass der

Wachmann vom LandeschützenBtl. die Gans gefangen und im Abort versteckt hat.

Was hintenrum zum Hamsterloch sich schleicht und tauscht: Man faßt es doch!

Der Krieg, das weiß ja jedermann, spannt die Versorgungslage an.
Es müssen Nahrung und dergleichen auskömmlich bis zum Endsieg reichen.
Drum hat der Staat uns unverweilt vorsorglich alles zugeteilt.
Für jeden gibts die gleiche Menge. Doch gegen des Gesetzes Strenge
betrügt das Volk, das eisern steht, ein Lump, der tauscht und hamstern geht.



1 Hier seht ihr einen Biedermann, der „hintenrum“ besorgen kann. Flugs schleppt er es mit heimlich schneller Behendigkeit in seinen Keller.



2 Er hat zwar viel, was anderen fehlt, Doch will er mehr noch, was ihn quält; So sucht er, bis er einen findet, der sich zum Tausch mit ihm verbindet.



3 Sie schleichen, hamstern, stehlen gar und machen so die Waren rar, denn alles, was sie hintenrum erraffen, wirft die Planung um.



4 Die Volksgemeinschaft wird betrogen um alles Gut, was ihr entzogen. Der Volksgenosse ist empört wenn er von solchem Treiben hört.



5 Doch lassen wirs uns nicht verdrießen: Den Hamsterern, die tauschen müssen, wird man jetzt, ohne lang zu zagen, sehr kräftig auf die Finger schlagen.



6 Weil sie auf Volksgutraub erpicht, schickt ins Gefängnis das Gericht die Tauscher und die Zunftgenossen. Hier heißt es „Umtausch ausgeschlossen“.

Du Leser, der Du dieses liest und den gerechten Ausgang siehst, bleibst, abhold unerlaubtem Handel, bei Deinem graden Lebenswandel.

Auszug aus einer bunten Illustrierten über das Hamstern von Lebensmitteln.

(43)

Eine Wollsammlung für die Soldaten Ende Januar 1942.

Es wurden abgeliefert:

„Überschuhe aus Filz	2 Paar
Gefütterte Schuhe	2 Paar
Socken und Strümpfe	133 Paar
Unterhemden	18 Stück
Unterhosen	38 Stück
Leibbinden	44 Stück
Brust- und Lungenschützer	13 Stück
Kopfschützer	51 Stück
Ohrenschützer	21 Stück
Kniewärmer	15 Paar
Pulswärmer	28 Paar
Wollwesten, Unterjacken, Pullover	81 Stück
Pelzjacken, Pelzwesten	3 Stück
Gefütterte Westen	2 Stück
Woldecken, Steppdecken, Barchentdecken	16 Stück
Pelzdecken	2 Stück
Decken aus Wollfilz	12 Stück
Lederhandschuhe gefüttert,	3 Paar
Wollhandschuhe und Fäustlinge	55 Paar
Schals	107 Stück
Pelzkragen und Pelzstreifen	50 Stück
Muffs	14 Stück
Skistiefel	1 Paar
Skier	10 Paar
Schafpelze	1 Stück
Pelzfußsäcke	4 Stück
Kleine Felle	14 Stück
Rohe Felle	76 Stück
Trainingsanzüge	2 Stück
Trainingshosen	2 Stück
Stutzen, Gamaschen, Wickelgamaschen	8 Paar
Alte Mäntel, Fahrermäntel	7 Stück
Weißer Bettdecken	2 Stück
Tücher für Fußklappen	2 Stück
Lederkappen	2 Stück
Jacken	5 Stück
Pelzumhang	1 Stück
Federkissen	1 Stück
Taschentücher	4 Stück

Bei dieser Wollsammlung zeigte sich ganz hervorragend der Opfersinn der Bevölkerung, nur einige Geizhalse, die selber keinen Angehörigen im Felde haben, mussten erst auf die Erfüllung ihrer Pflichten aufmerksam gemacht werden, schrieb ein Zeitgenosse.

Das gesamte eingesammelte Material wurde in der Schule aufbewahrt und von den Frauen der NS-Frauenschaft sortiert. Da besonders Fausthandschuhe verlangt wurden, setzten sich die Frauen in der Gastwirtschaft zum Weißen Schwan zusammen und nähten aus alten Mänteln, Jacken usw. zahlreiche Paare Handschuhe, die sie mit Pelz ausfütterten.

Im Endergebnis wurde ein großer Ackerwagen voll Wollsachen nach Quedlinburg zur Turnhalle in der Turnstraße gebracht. In einer Nachsammlung sammelten die Schüler nochmals einen großen Handwagen voll Textilien und brachten sie selbst nach Quedlinburg. Da sich in den Lazaretten ein Mangel an Pantoffeln bemerkbar gemacht hatte, fertigten die Frauen der NS-Frauenschaft unter Anleitung des Sattlermeisters Wolter noch 100 Paar Pantoffeln an. Als Nachtrag schrieb der alte Lehrer Römmer:

„Leider steht über dem Guten dieser Wollsammlung das Wörtchen-zu spät -, denn unsere im kalten Rußland vor Moskau liegenden Soldaten erhielten Kleidungsstücke aus der Wollsammlung nicht sie erfroren sich vielmehr die Zehen und die Hände. Ich habe im Lazarett zu Knechtsteden, nördlich Köln, woselbst ich meinen verwundeten Sohn besuchte, zahlreiche Soldaten mit erfrorenen Gliedern liegen sehen.“

(45)

Bericht einer Schülerin des 7.Schuljahres über die wirtschaftliche Lage in den Jahren 1939-1941.

„Als der Krieg ausbrach, wurden die Lebensmittelkarten eingeführt. Jede Person bekam Zucker-, Butter-, Fleisch-, Brot, Seifen und Lebensmittelkarten. Später gab es auch Schuhe auf Bezugsschein. Wenn jemand ein Paar Schuhe benötigte, so musste er erst einen Antrag stellen und bekam dann nach geraumer Zeit vom Landratsamt einen Bezugsschein. Da das Leder für andere Zwecke dringend benötigt wurde, gab es in der Sommerzeit Schuhe mit Holzsohlen frei zu kaufen. Alle Spinnstoffe gab es auf Kleiderkarten. So bekam jede Person 100 Punkte zugeteilt, worauf sie den Bedarf an Kleidung für ein Jahr decken konnte. Automobile, die zu privaten Fahrten benutzt wurden, wurden beschlagnahmt. Kleinkinder, deren Vater Soldat und die Mutter zur Arbeit ging, wurden in einem von der NSV eingerichteten Kindergarten in der Schule untergebracht.

Zwecks Ersparung von Devisen und Rohstoffen wurden im gesamt Reich Spinnstoffsammlungen durchgeführt. Auch Metalle, Lumpen, Knochen und Papier wurden laufend von uns Schulkindern eingesammelt und abgeliefert.

Alle Schulkinder unseres Ortes suchten mit den Lehrern liegengebliebene Getreideähren von den Feldern.

Aber auch im Geschäftsleben gab es Anweisungen zum Sparen. So hat zum Beispiel die Friseurin Anweisung, die ausgekämmten Haare zu sammeln und abzuliefern. Diese wurden für die Rüstung benötigt. Wir Mädels und Jungen unseres Ortes halfen mit großer Begeisterung bei der Pflege und Ernte der landwirtschaftlichen

Erzeugnisse. In der Zeit vom 01. bis 05.12.1941 sammelte das Jungvolk für die Wehrmacht Zigaretten, Bleistifte, Schreibpapier, Kerzen und Leuchter und Bilder. Alles wurde eingepackt und nach Quedlinburg abgeliefert. Den größten Erfolg brachte, wie schon beschrieben, die Wollstoffsammlung. Bei Hausschlachtungen wurden 30% tara und nochmals 15% Eintrocknungsgewicht vom Lebendgewicht des Schweines abgezogen. Für jede zum Haushalt gehörende Person wurden dann wöchentlich 800 Gramm Verbrauch auf die Fleischkarte angerechnet. Eine weitere Sammlung erbrachte 8 Grammophone und 127 Schallplatten. Auch diese Spenden wurden nach Quedlinburg gebracht. Nicht einzelne Personen, sondern das ganze deutsche Volk half und wird auch weiterhin für den bevorstehenden Sieg helfen.

Weddersleben, März 1942

Unterschrift. (46) "

Bericht einer Schülerin des 8. Schuljahres
über die wirtschaftliche Lage im Jahre 1942.

„Wie in den vorangegangenen Kriegsjahren hatten die Bewohner unseres Dorfes auch im dritten Kriegsjahr einen gewaltigen Kampf zu bestehen. Ein sehr strenger Winter vernichtete die Wintersaat. Durch das schnelle Zufassen aller hiesigen und ausländischen Arbeitskräfte konnten die Felder sofort wieder neu besät werden. Im Sommer konnte dann das Getreide unter Mithilfe fremder Arbeitskräfte bei sehr trockenem Wetter geerntet werden. Nachdem es gedroschen war, zeigte sich, daß die Ernte doch sehr gut ausgefallen war. Auch die Gemüseernte fiel zufriedenstellend aus. Bei dem Gärtner war festzustellen, daß die Leute sich nicht mehr wegen Gemüse anstellten. Jeder hatte reichlich in seinem Garten geerntet. Birnen, Kirschen und Pflaumen gab es reichlich. Nur die Apfelernte war mißraten. Schon am frühen Morgen sah man die Bauern mit ihren Arbeitsleuten nach dem Felde gehen. In der Mittagszeit kamen sie mit freudigen Gesichtern zurück, denn die Erträge der Kartoffelernte waren so groß, daß die Bauern Einkellerungskartoffeln verkaufen konnten. Auch wir Schulkinder halfen mit, die Ernte zu bergen. Am 6. Juli zogen wir singend zum Landwirt Zimmermann und verzogen zwei Tage lang die Rüben. Danach wurden Bohnen ausgekrautet. Im September pflückten wir 70 Zentner Bohnen. Wir sammelten Ähren, aus denen 100 Kg Getreide gewonnen wurde, welches wir gegen Mehl eintauschten. Es wurde auch allen Einwohnern die Gelegenheit gegeben, Ähren zu lesen und sich dafür Mehl einzutauschen. Die Rübenernte war auch sehr zufrieden stellend. Es war wieder Sitte geworden, Rübensaft zu kochen. Zu diesem Zweck gab es im Ort eine große Rübepresse, die man gegen geringes Entgelt in Naturalien (Rübensaft) ausleihen konnte. Da Futtermittel knapp waren, nahm die Zahl der im Dorf vorhandenen Schweine immer mehr ab. Dafür wurden viele Kaninchen gehalten. Es gab Einwohner, die bis zu

45 Kaninchen züchteten. Auch die Anzahl der Gänse und Enten nahm stark zu.

HJ und BDM führten wieder eine Reichsstraßensammlung durch und erzielten hohe Erlöse, die im 1/3 höher lagen als im Vorjahr. Es besteht weiterhin die Bereitschaft, alles für den Endsieg zu tun.

Weddersleben, am 8.2.1943

Unterschrift. (47)“

Verbindung der Schule mit den im Felde befindlichen Soldaten aus unserem Ort.

Der Lehrer Alfred Römmer hatte eine ständige Verbindung mit den aus unserem Ort stammenden Soldaten organisiert. Nach dem Stände vom 09.06.1942 hielten die Schüler der 8. Klasse einen Briefwechsel mit 204 Soldaten aufrecht. Aus dem Verzeichnis ist ersichtlich, auf welchen Kriegsschauplätzen unsere Einwohner eingesetzt waren.

Briefbeispiel:

„Weddersleben, den 11.06.1942.

Lieber Kamerad!

Um das Band zwischen Dir und Deiner Heimat festzuknüpfen, sendet Dir die Schule Deines Heimatdörfchens Nachrichten, die Dein Interesse finden werden.

Der Frühling hat überall neue Leben entfalten lassen. Die Kastanien Flieder- und Obstblüte sind zwar vorüber, aber die Akazien stehen in voller Pracht. Die Höfe werden bevölkert von munteren Kükenscharen. Auf dem Anger tummeln sich zahlreiche junge Gänse und Enten. Nach Überwindung des harten Winters sind alle Saatschäden beseitigt worden. Die Saat steht üppigem Grün. Die Bohnen und Erbsen stehen in gutem Wachstum. Die Frauen eilen zum Hacken und die Kinder zum Rübenverziehen auf das Feld. Die heimatlichen Schäfer Brumme und Scherbe treiben ihre vergrößerten Herden täglich in die Flur.

Im hiesigen politischen Leben hat der Parteigenosse Stoffregen aus Quedlinburg die Ortsgruppe der NSDAP übernommen. Den Posten des Amtsvorstehers hat wieder ein Neinstedter übernommen.

Den Heldentod starben aus unserer Gemeinde im April Gerhard Wolter, Heinz Mosebach und im Mai, Joachim Wolter.

In der Gemeinde starben in letzter Zeit der alte Bönecke, Frau Winter von der Thiestraße, der alter Grützemann, die alte Frau Heinemann, Frau Röhrig und der Lehrling Helmut Krämer (hat Selbstmord begangen).

Auf Fronturlaub weilten in letzter Zeit hier Erich Gerecke, Hermann Braune, Rudi Apel, Alfred Wiese, Rudi Fischer, Erich

Zander, Willi König, Heint Steinbrecher Rudi Becher, Herbert Lüttich, Ewald Antefuhr.

Auf Genesungsurlaub weilen zur Zeit hier Bodo Römmer, Heinz Großmann und Walter König.

In diesen Tagen führen Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädchen eine Spinnstoffsammlung von Haus zu Haus durch.

Die hiesige Schule sendet wöchentlich an die Kameraden, die am meisten die Härte des Kampfes ertragen müssen, der Reihe nach illustrierte Hefte, die von den Schulkindern gesammelt werden. Die Heimat gedenkt in Dankbarkeit der Tapferkeit des deutschen Soldaten und wird durch fleißige Arbeit mithelfen, den Sieg zu erringen.

Es grüßen die Heimat und die Schule zu Weddersleben."

-.-

Ein weiterer Brief wurde speziell an die Soldaten der Ostfront gesandt. Er wurde nach dem Konzept des Lehrers in 90 Exemplaren von den Schülern geschrieben.

„Weddersleben, den 2. September 1942.

Lieber Kamerad !

Nachdem die hiesige Schule den Kameraden an der Ostfront laufend Zeitschriften gesandt hat, übermitteln wir Dir heute Nachrichten aus der Heimat, um das Band zwischen Dir und Deiner Heimat fest zuknüpfen und Dich im Kampf zu stärken. Zur Zeit sind alle Dorfbewohner mit der Einbringung der Ernte beschäftigt. Körner-Hack furchternte und Grummet versprechen ein gutes Ergebnis. Heiße Tage begünstigen zur Zeit das Einbringen der Ernte. Desgleichen haben Beeren- und Kirschenernte reichen Segen gebracht. Wie auf den Feldern, so wird auch in den Betrieben fleißig gearbeitet, woselbst die Arbeitszeit 8 bis 16 Stunden dauert. Zahlreiche Ausländer hat man zur Bewältigung der Arbeit in vielen Betrieben eingesetzt. Bei Bauer Severin sind 5 Russen (eine Familie), 3 Polen, bei Lindau 1 Ukrainer, bei Hermann Zander 1 Franzose, bei Fitze 2 Ukrainer, 3 Polen, 6 Italiener, bei Martin Zander, R. Becker, K. Zander, Penzler, Willi Rasehorn, W. Hedler, Wilhelm Hanse, H. Hesse, A. Wagenschein, Albert Wegener, Kücke, Schneegaß je 1 Pole, bei Dr. Zimmermann 4 Ukrainer, 2 Polen, im Holzwerk Maaßmühle 4, bei Ebert 25, bei Keferstein 14 und bei Bäcker Koch 1 Franzose. In der Bürstenholzfabrik Hecht und Schreiber arbeiten 4 Flamen. Die Gefangenen Franzosen sind in dem vergrößerten Schützenhaus auf dem Anger untergebracht. Auch die Schule ist in die Kriegswirtschaft einbezogen worden. Fortlaufend sammeln wir Papier, Knochen, Lumpen, Altmetalle und Heilkräuter. Wir haben bei dem Landwirt Dr. Zimmermann 4 Tage lang die Rüben verzogen und die Bohnen ausgekrautet und an 3 Tagen Bohnen gepflückt und Ähren gelesen.

Im Mai flogen die Engländer ein und warfen am Nordrand des Harzes Flugblätter ab mit plumpem Inhalt. Wir suchten unsere

Feldflur danach ab und lieferten eine größere Anzahl dieser Flugblätter zur Vernichtung ab.

In letzter Zeit starben in unserer Gemeinde: „Frau Heinemann, Frau Winter aus der Thiestraße, Frau Röhrig, Frau Koch, der alte Grützemann und Ernst Werner.“

Es staben den Heldentod: „Bruno Lutze vor Leningrad, Ernst Kühlewind in Frankreich, Heinz Apel vor Moskau, Joachim Hedler am Wolchow, Heinz Severin vor Moskau, Gerhardt Wolter vor Moskau, Heinz Mosebach, Joachim Wolter vor Charkow, Adolf Wicht in Rußland. Familie Abesser bekam die Nachricht, daß ihr Sohn Hermann von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist.“

In letzter Zeit sind verwundet worden: „O. Bönecke, R. Tiebe, R. Krause, W. Poprawa, H. Großmann, Hermann Braune, Fr. Apel, E. Rohnert, H. Hedler, Bodo Römmer, W. Steinbrecher, Erich Zander, Kurt Reiche.“

Auf Urlaub weilten hier: „W. Hüffner, H. Braune, A. Krause, K. Apel, H. Lüttich, R. Apel, E. Gerecke, E. Zander, H. Schmidtschke, G. Nagel, H. Großmann, Bodo Römmer.“

Zur Zeit sind hier: „E. Hanse, O. Severin, W. Weiße, W. Heuer, W. Mikan, W. Robold, E. Weißenborn, H. Dröse.“

Wir hoffen, daß diese Zeilen Dir ein Bild der Heimat zur Kriegszeit geben.

wir würden uns freuen, wenn Du uns Nachricht gibst aus dem fremden Land seiner Natur, seinen Menschen, ihren Gebräuchen, vom Leben und Treiben an der Front, soweit es militärisch zulässig ist.

Die von der Front hier eintreffenden Briefe und Erinnerungen werden wir sammeln und in das Dorfarchiv einreihen zur stolzen Erinnerung für spätere Geschlechter. Ich bitte daher um zwanglose und ausführliche Schilderungen.

Da etwa 130 Kameraden an der Ostfront mit Nachrichten aus der Heimat versorgt werden müssen, so hat sich die Absendung dieses Briefes verzögert. Es sei Dir noch mitgeteilt, daß am 20.09. Fritz Langenitz nach längerer Krankheit im Krankenhaus Quedlinburg verstorben ist. Jeder, der ihn kannte, bedauert den Tod dieses fleißigen und braven Menschen.

An der Ostfront starb den Heldentod am 11.07.42 der im Winkel wohnende Hans Noah.

Es grüßt die Heimat und wünscht Dir gesunde Rückkehr.

Die hiesige obere Schulklasse und ihr Lehrer.

Heil Hitler.“

(48)

-.-

„Weddersleben, den 15.11.1942.

Lieber Kamerad!

Für die vielen Briefe, die wir auf unserem ersten Frontbrief erhielten, danken wir auch Dir recht herzlich. Wenn auch nicht alle Kameraden antworteten, so wissen wir doch, welche Schwierigkeiten sie daran hinderten. Heute wollen wir Dir durch Mitteilung von Ereignissen die Heimat näherbringen! Flur und

Dorf stehen im Zeichen eines trockenen und warmen Herbstes. Die alten Kastanienbäume auf dem Schulhofe haben bereits ihre Blätter verloren. Auch der Tod hat in Letzter Zeit einige Opfer gefordert. Am 09.09.1942 starb im Kreiskrankenhaus zu Quedlinburg an einer Darminfektion Fritz Langenitz.

Am 25.09.42 erlag im Reservelazarett Hannover Alfred Wiese an Diphtherie. Er wurde in Weddersleben am 29.09.42 mit militärischen Ehren beigesetzt. Eine Militärkapelle und eine Gruppe Soldaten der Garnison Quedlinburg sowie zahlreiche Wedderslebener gaben ihm das letzte Geleit.

Von den Einwohnern verstarben in letzter Zeit Karl Rasehorn aus der Molke, Frau Hirschelmann und Gustav Sauer aus der Warnstedter Str.

Den Heldentod für das Vaterland starben Walter Klinke in Stalingrad, Willi Steinbrecher in Afrika und Joachim Schmidt (beschäftigt gewesen im Amtsbüro) im Osten.

Im Urlaub weilten hier: „Willi Hedler, Rudi Höffner, W. Hahnemann, Kurt Robold, Georg Tiebe, Willi Langenitz, Otto und Richard Böhnstedt und Hans Meinecke.“

Im Lazarett in Neinstedt liegen: „Rudi Tiebe, Rudi Krause und Willi Gesch.“ Verwundet sind außerdem Erich Severin und Fritz Weidling. Im September wurden eingezogen: „Willi Lerche, Kurt Schmidt, Joachim Trolsch, Heinz Belger, Alfred und Robert Grobe, Rudi Ullrich, Joachim Kowatzeck, Otto Lüddecke, Karl Bergmann, Heinz Winter, Karl Wisse, Kurt und Artur Schulz. Mit diesen sind aus unserem Dorf mehr als 200 Kameraden zu den Fahnen einberufen.

Gustav Bank liegt sehr schwer krank, an einer Gehirnoperation, in der Universitätsklinik in Halle.

Es wird Dich interessieren, daß durch den Südteil unserer Feldflur unter dem Rummelsberge an der Wegegabelung nach Warnstedt eine Ferngasleitung verlegt wird. Es heißt, daß sie von Bitterfeld bis Salzgitter führt.

Dies ist nur ein Teil von den Ereignissen in der Heimat. Die hiesige Ortsgruppe wird Dir in einem zweiten Brief weitere Nachrichten mitteilen.

Wir würden uns freuen, wieder eine Schilderung Deiner Erlebnisse im fremden Lande oder ein Erinnerungsstück aus der Fremde und damit ein Lebenszeichen von Dir zu erhalten. Alle Deine Briefe werden zur Erinnerung an die Großtaten unserer Soldaten für zukünftige Geschlechter aufbewahrt.

Wir grüßen Dich recht herzlich aus Deiner lieben Heimat und wünschen, daß Du das Weihnachtsfest in Gesundheit verlebst.

Heil Hitler
die oberste Klasse der Schule zu Weddersleben
und ihr Lehrer.“

(49)

-.-

„Weddersleben, den 13.03.1943.

Lieber Kamerad!

Wieder wendet sich die oberste Klasse der hiesigen Schule an die Frontsoldaten, um ihre Verbundenheit mit ihnen zu bekunden. Am Ende dieses Monats verlassen 10 Knaben und 7 Mädchen die Schule. Das milde Wetter hat uns einen zeitigen Frühling beschert. Die Saat steht vorzüglich. Fast alle jungen Leute sind aus dem Dorfbilde verschwunden. Immer mehr fremde Arbeitskräfte (Franzosen) werden zur Arbeit eingesetzt. Die Firma Ebert hat für ihre Unterbringung große Holzbaracken auf ihrem Gelände errichtet.

In der Papierfabrik Keferstein hat ein am 23.02.43 im alten Kesselhaus ausgebrochener Brand den Dachstuhl des Papiersaales beschädigt. Im Zeichen des totalen Krieges sind Horst Bergmann und Karl Roll im März eingezogen worden. Weitere Einziehungen werden sicher bald folgen.

Folgende Kameraden wurden in letzter Zeit verwundet: „Helmut Kunze, Egon Hahn, Rudi Hüffner und Walter Heuer.“

Als vermißt gemeldet sind Kurt Weißhaupt, Ewald Ilse, Rudi Jakobs. Seit dem Rückzuge von Stalingrad haben folgende Kameraden nicht wieder geschrieben: „Erich Kohl, Walli Mende, Walter Stertz, Kurt Altvater und Willi Hedler.“

Gefallen sind Rudi Krause am 17.02.43 vor Schlüsselburg und Walter Weise.

Auf Fronturlaub weilten hier: „Otto Lüddecke, Otto Lüttig, Arno Tiebe, Bruno Lüttich, Bodo Römmer, Hans Schmidt, Paul Krause, Kurt Rasehorn, Kurt Saalman, Richard Hanse, Gustav Nagel, Rudi und Kurt Apel, Günter Hensel.“

Gestorben sind: „Am 04.02.43 Wilhelm Lerche, am 18.02.43 Frau Luise Bohne, 84 Jahre alt, am 27.02.43 Frau Joh.Papenmeyer, 87 Jahre alt, am 01.03.43 Frau Emma Zabel, 80 Jahre alt, am 13.03.43 Herr Robert Schattenberg, Drechsler.

Mit der festen Versicherung, daß die Heimat fest und treu hinter Dir steht, verbleiben wir mit vielen Heimatgrüßen

die oberste Klasse der Schule zu Weddersleben
und ihr Lehrer Alfred Römmer.“

(50)

Die Schulklasse sandte von Herbst 1942 bis zum März 1943 insgesamt 192 Feldpostbriefe und mehr als 200 Zeitschriften an die Soldaten.

(51)

- . -

„Weddersleben, den 05. Juni 1943.

Lieber Kamerad!

Nachdem wir Euch zuletzt im März geschrieben hatten, wenden wir uns heute erneut an Euch, um Euch von dem Zeitgeschehen in der Heimat Kunde zu geben. Endlich hat uns der Himmel den langersehnten Regen gespendet. Die Saaten stehen ganz gut. Die Apfel-, Kirschen und Pflaumenernte versprechen gut zu werden. Der Ertrag der Spargelernte ist gering. Zur Behebung des Tabakmangels werden in vielen Heugärten Tabakpflanzen angebaut. Viele Frauen unseres Ortes erklärten sich bereit 1.000 bis 1.500 Stunden Feldarbeit zu leisten.

In der Papierfabrik Keferstein arbeiten 10 Holländer, bei Firma Ebert 30 Kriegsgefangene und 15 Zivilfranzosen. In der Bürstenholzfabrik v. Zweydorff arbeiten 5 Franzosen. In der Gärtnerei Fitze arbeiten 2 Italiener, 2 Ukrainer, 6 Russen und 6 Polen. Bei Hermann Zander arbeiten 1 Franzose und 1 Russe. Weitere Ausländer: „Bei A. Wegener 1 Russe, bei Kücke eine Russenfamilie, bei Etzrodt und H. Hesse je ein Russe, bei K. Wagenschein, K. Lindau und Kohlenkrause je ein Pole, bei Dr. Zimmermann 5 Ukrainer.“

Die Kaninchen- und die Geflügelzucht haben stark zugenommen. In Quedlinburg sind die Geschäfte von Deter (Bücher), Heidrich und die Möbelhalle geschlossen. Auch Lindaus Gaststätte wurde geschlossen, wird aber auf Eingabe des Besitzers wieder eröffnet werden, weil sie der schwer arbeitenden Bevölkerung und auch den Verwundeten, die von den Lazaretten aus Neinstedt kommen, Erholung bietet.

Viele Bewohner nutzen ihre Freizeit, um in Friedrichsbrunn Holz zu schlagen. Meist wird es mit Handwagen geholt, denn Feuerungsmaterial ist knapp. Täglich muß das Essen gekocht werden und die Stube soll im Winter auch warm sein.

In Quedlinburg sind am Bismarckhain zwei Flugzeuge abgestürzt. Die Besatzungen, insgesamt vier Mann, kamen ums Leben.

Der neue Ortsgruppenleiter heißt Willi Firchau.

In der Zeit vom 23.05. bis 12.06.43 findet eine Schuh- und Spinnstoffsammlung statt.

Im Mai konnte die Bevölkerung in Quedlinburg frische Scholle in reichlicher Menge erwerben.

Es starben folgende Einwohner: „08.05. Gustav Bank, April, Robert Hesse und der alte Herr Gebhardt.

Durch Flugzeugunfall kam am 26.03.43 in Rußland Rudi Becher ums Leben.

Auf Urlaub weilten hier: „D. Buchbinder, W. Förster, Fr. Schmiscke, H. Schwarz, E. Weißenborn, H. Lüttich, W. Ziegler, K. Wagenschein, R.u.K. Kleye, O. Lüttich, Kretschmar und W. Langenitz.

Wir würden uns freuen, wenn Du unseren Brief mit einer Schilderung Deines Aufenthaltes beantworten könntest und ein Erinnerungsstück aus dem fremden Lande (Blatt, Blume, Bild) beilegen würdest.

Wir versichern Dir, daß die Heimat stets der tapferen Taten seiner Soldaten gedenkt.

Mit den herzlichsten Grüßen verbleiben wir
die oberste Klasse der hiesigen Volksschule zu Weddersleben

Heil Hitler!

Dieser Brief wurde an 92 Soldaten abgesandt.

(52)

-. -

„Weddersleben, den 23.10.1943.

Lieber Kamerad!

Nachdem wir Euch im Juni durch einen Brief erfreut hatten, wollen wir euch heute wiederum vom Zeitgeschehen in unserer Heimat unterrichten. Nun hat der Herbst plötzlich seinen Einzug gehalten. Der Laubfall der Kastanienbäume auf dem Schulhof, der Linden vor Wagenscheins Haus, auf dem Pferdemarkt und auf dem Bodeberg hat begonnen. Die Kinder sammeln wieder eifrig Kastanien und verkaufen sie an die Förster im Harz, Der diesjährige Herbst hat warme Tage gebracht.

Seit Anfang Oktober treten Nachtfroste auf. Die Kartoffelernte hat nur etwa 60% des vorjährigen Ertrages gebracht. Die Getreideernte ist gut geraten. Am 3.10. zum Erntedankfest fand bei Heinemanns auf Veranlassung der Partei eine Feierstunde statt, wozu auch 40 Verwundete aus Neinstedter Lazaretten eingeladen waren. Sie wurden den Tag über vom hiesigen Bauern bewirtet.

In nächster Zeit soll für die Bombengeschädigten eine Bettfedernsammlung starten.

Auf dem hiesigen Gemeindebüro arbeiten zur Zeit Frau Frieda Lüddecke, Frl. Gisela Graf, Gustav Fischer und Alexander Zyslek. Auf dem Wirtschaftsamt sind Frau Gertrud Lerche und Frl. Martha Unger tätig.

Der Kassenrendant Herr Kurt Vogt ist als Soldat eingezogen.

In der Schule wird das 4. bis 8. Schuljahr von Herrn Römmer betreut und das 1. bis 3. Schuljahr von Herrn Schafhirt.

Die Verwaltung der Kirche hat Pastor Pipphardt aus Quedlinburg übernommen, da Pastor Brake Soldat geworden ist.

Den Heldentod starben: „Herbert Hartung in Rußland, Rudi Langenitz in Rußland; er war kurz zuvor noch in Urlaub.“

Verwundet wurden in letzter Zeit: „Egon Hahn, Joachim Kowatzek, W. Leggewig (Lungenschuß), Robert Grobe, H. Dröse, H. Mikan, W. Trolsch, W. König und D. Winter.“

Neu eingezogen sind: „Hermann Lerche, Hermann Kirschner.“

Zum Reichsarbeitsdienst wurden einberufen: „Karl Knopf, H.v.Zweydorf, Lothar Lerche, Werner Eitze.“

Zur Betreuung der Hitlerjugend aus den gefährdeten Gebieten ist Horst Hempel nach Bulgarien gesandt worden.

Auf Urlaub weilten hier: „K. Reiche, A. Reith, Richard Lüddecke, E. und K. Vogt, K. Rasehorn, O. Severin, E. Flemming, W. Geesch, W. Kaufmann, Bodo Römmer, A. Grobe, H. Winter, J. Kranert, R. Gerecke, R. Hanse, H. Brauene, W. König, H. Steinbrecher.“

Es starben in der Gemeinde: „Wachtmeister.a.D, Jürgens, zuletzt

wohnhaft gewesen in Neinstedt, Fr. Maikath, am Bahnhof, Emma Kühne, Dor. Eschenröder, Nanni Gerecke.“

Wir hoffen, daß Du diese Zeilen aus der Heimat mit Interesse lesen wirst und grüßen in tiefer Dankbarkeit.

Die Schüler der obersten Klasse und ihr jetziger Lehrer Alfred Römmer.“

Dieser Brief wurde in 92 Exemplaren abgesandt.

(53)

Weitere Briefe an die Soldaten sind nicht erhalten. Es fehlen auch die Antwortbriefe, sicher nicht ohne Grund, denn die Soldaten werden nicht immer voll Freude geantwortet haben, sie werden ihre Meinung über den grausamen Krieg auch zum Ausdruck gebracht haben.

Herr Römmer vermerkt im Schultagebuch:

„Bemerkung für die weitere Ausgestaltung des Schultagebuches. Auf dem deutschen Volk lastet ein ungeheurer Alldruck. Es war und ist nicht möglich, geschichtliche Tatsachen in objektiver Weiseniederzuschreiben, Kritik zu üben war und ist gefährlich. Spitzel und Aufpasser waren ständig am Werk. Das Buch wird daher mit Bildern ausgestattet. Einer späteren Zeit, die uns von dem Gewissens Zwang befreit, soll es vorbehalten sein, frei über die Ereignisse zu urteilen.“

(54)

Erhalten sind jedoch die Briefe an die Angehörigen über den Tod des Sohnes oder des Ehemannes. Einige davon wurden bereits niedergeschrieben.

Eine Vermisstenerklärung, auf Anfrage erteilt, soll hier noch wiedergegeben werden.

„Vermisstenerklärung des Grenadier Erich Kohl, Angehöriger der 1. Sanitätskompanie 3. Feldpostnummer 21044, der zuletzt im Kampfraum Stalingrad eingesetzt war, hat keine restlose Klarheit

erbracht. Die Sowjetunion lehnt die namentliche Bekanntgabe der in ihrer Hand befindlichen Kriegsgefangenen ab, obwohl ein derartiges Verhalten im Widerspruch zu dem Kriegsrecht steht. Bemühungen internationaler Hilfsgesellschaften oder neutraler Staaten, die darauf abzielten, diese Haltung der Sowjetunion zu ändern, sind bisher ergebnislos verlaufen. Nachrichten, die über das Schicksal der Kriegsgefangenen umlaufen, sind unkontrollierbar. Es besteht daher Anlaß zu der Annahme, daß sie zur Irreführung sowie Beunruhigung weiter Volkskreise als feindliche Zweckpropaganda in die Welt gesetzt sind.

Ich bedaure tief, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen eine aufklärende Mitteilung und tröstende Gewißheit zukommen zu lassen.

Unterschrift

Major und Dienststellenleiter.“

Letzter Brief des Stalingradkämpfers E. Kohl, geschrieben am 22.12.1942, abgeschickt am 23.12.1942.

„Liebe Ilse!

Ich habe mit Freuden Deine beiden Briefe bekommen, einen aus der Schule, der hat mir große Freude bereitet, denn man hört doch sonst garnichts aus der Heimat. Liebe Ilse, wie Du in Deinem Briefe schreibst, habt Ihr zu Weihnachten Päckchen abgeschickt. Leider werde ich diese nicht bekommen können, denn seit 6 Wochen liegen wir im Kessel und sind vollständig eingeschlossen. Nur die Ju 52 bringt dann und wann ein wenig Post. Päckchen werden wir wohl vor Ostern nicht bekommen. Das ist zwar traurig aber wahr, denn wir ernähren uns nur mit Pferdefleisch, was man ohne Salz essen muß, weil nichts anderes mehr da ist. Zum Fest bin ich zufrieden, wenn ich ein Stück trockenes Brot habe, denn wir bekommen für 5 Mann in 5 Tagen nur 1 Brot. Na, das halten wir auch noch aus, wenn wir zurückgehen fällt Stalingrad wieder in Russenhände. Nun habe ich genug von hier geschrieben. Ich wünsche Euch allen Gesundheit und viel Freuden im Neuen Jahr und den Frieden

Euer Papa

(55)



Von einigen Soldaten der Schule
Übersandte Blüten und Blätter.
Auch ein aus Birkenrinde geschnittenes
Pferdchen ist dabei.
Unten rechts ein Baumwollblättchen.

Verzagte Briefe schreibt man nicht: Die Front erwartet Zuversicht!



Wenn ihr verärgert durch den Alltag geht
und alles mal in trübem Lichte seht,
wenn Kummer euch umflort und auch das Morgen
verzagt euch macht mit seinen Mühen und Sorgen,



Wenn auch die Träne mal im Auge steht
und euch vor Unmut alle Lust vergeht,
so hütet euch, ihr Mädchen und ihr Frauen,
dies einem Feldpostbrief anzuvertrauen.



Der nächste Tag hat vieles schon bereinigt,
ihr habt mit eurem Dasein euch geeinigt,
habt euch mit eurer Nachbarin vertragen,
jedoch der Brief ist fort mit euren Klagen.



Dem Mann da draußen, der sich drauf getreut,
bereitet er statt Frohsinn Sorg und Leid.
Was ihr inzwischen längst schon überwunden,
schafft ihm, der hart am Feind steht, dunkle Stunden.

Drum unterlaßt im Fronthrief euer Klagen, beschwert ihn nicht mit Alltagsnot und Zagen
und werft nicht Feldpostbriefe in den Kasten, die auf dem Kämpfenden wie Alldruck lasten.

Auf diese Art soll den Soldaten an der Front
der Rücken gestärkt werden.
(Kopie aus dem Schultagebuch, Eike Lerche.)

Der Kriegsverlauf in den Jahren 1942/43.

Für die Operationen der Wehrmacht im Frühjahr 1942 macht sich ein Mangel an Mineralölen für alle Truppenteile nachteilig bemerkbar. Deshalb begann die deutsche Wehrmacht mit allen verfügbaren Kräften in Richtung Süden vorzustoßen. Es gelang, über den Don vorzustoßen und Ende August die Wolga nördlich von Stalingrad zu erreichen. Im Kaukasus wurde das Erdölgebiet bei Maikop erobert. Das Kampf Ziel des Jahres wurde jedoch nicht erreicht. Mitte September wurde das Heer in umfangreiche und kräftezehrende Straßenkämpfe in Stalingrad verwickelt. Sowjetische Truppen traten zum Gegenangriff an. Innerhalb von 3 Tagen war die deutsche 6. Armee mit 300.000 Mann eingeschlossen und konnte sich nicht mehr befreien. Mangel an Munition, an Treibstoffen und an Lebensmitteln machte die Lage hoffnungslos. Hunger und Seuchen und der einbrechende Winter führten zu hohen Verlusten. Am 2. Februar 1943 musste sich der Rest, etwa 91.000 Überlebende, zum Teil halbverhungert und mit schweren Erfrierungswunden ergeben und wurde in Gefangenschaft abgeführt. Von diesem Zeitpunkt an begann für die deutsche Wehrmacht der Rückzug. Im Süden der Sowjetunion betrug er bis Ende 1943 1.200 km und in Mittelabschnitt rund 500 km, Deutschland verlor mehr als 2 Millionen Mann an Toten, Vermissten und Verwundeten. Auch in Nordafrika, wo deutsche und italienische Truppen versuchten, den Suezkanal zu erreichen, führte eine britische Gegenoffensive zum verlustreichen Rückzug der verbündeten Armeen.

Im November 1942 landeten amerikanische und britische Truppen in Casablanca, Algier und Oran und dadurch mussten am 13.05.43 die deutsch-italienischen Truppen in Tunesien kapitulieren. Am 10. Juli 1943 landeten amerikanische und britische Truppen auf Sizilien. Am 25. Juli wurde der italienische Führer Mussolini abgesetzt und die Regierung verhandelte mit den Westmächten über einen Waffenstillstand. Am 13. Oktober 1943 trat Italien der Antihitlerkoalition bei. Dies hatte zur Folge, dass deutsche Soldaten auch in Italien kämpfen mussten.

Um der Situation Herr zu werden, mobilisierten die deutschen Faschisten 1943 noch einmal bedeutende Kräfte, um den Krieg weiterzuführen, obwohl die Niederlagen deutlich machten, dass der Krieg für sie verloren war. Die Rüstungsproduktion wurde zu Lasten der Verbrauchsgüterproduktion vergrößert. Weitere 2 Millionen Männer wurden zur Wehrmacht einberufen. Schüler, Kriegsgefangene und Frauen wurden als Flakhelfer eingesetzt. Es wurde eine Melde- und Arbeitspflicht für alle Männer von 16 bis 65 und alle Frauen von 17 bis 45 Jahren eingeführt. Viele Gaststätten, Handwerksbetriebe, Theater und Geschäfte wurden geschlossen, um Arbeitskräfte für die Rüstung zu gewinnen. Weitere 2 Millionen Zwangsarbeiter, darunter auch Italiener, wurden nach Deutschland verschleppt. Damit wurden mehr als 7 Millionen ausländischer Zwangsarbeiter in deutschen Monopolbetrieben und in der Landwirtschaft ausgebeutet. Alle

diese Maßnahmen trugen die Bezeichnung „totaler Krieg“. Reichspropaganda Minister Goebbels verstand es in zündenden Reden, die über Rundfunk übertragen wurden, die Menschen für den Krieg zu begeistern. Wollt ihr Butter oder Kanonen brüllte er, und die versammelten Massen antworteten, „Kanonen“. Und dies geschah, obwohl fast jede Familie schon über den Tod eines Angehörigen zu klagen hatte.

Trotz laufender Bombardierungen deutscher Rüstungszentren und Systematischer Zerstörung der Wohngebiete, z.B. im Ruhrgebiet, wurde die Rüstungsproduktion unvermindert fortgesetzt.

Italienische Arbeitskräfte auch in Weddersleben.

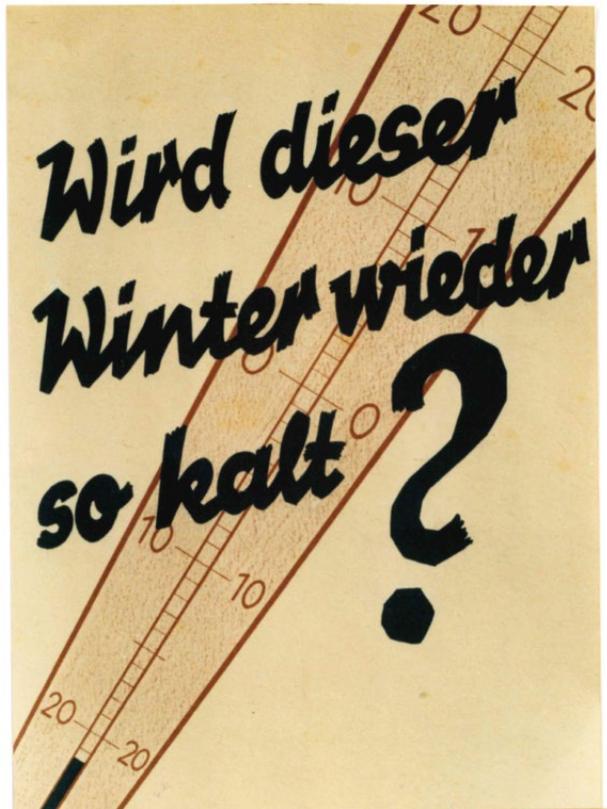
Nach der Kapitulation Italiens wurden auch italienische Soldaten als Kriegsgefangene behandelt. Im Gärtnereibetrieb von Richard Fitze wurden folgende Italiener beschäftigt:

Bort Felice	aus St.Orsola	geb. 22.11.1908
Jobstraibizer Pietro	St.Francesco	18.07.1908
Jobstraibizer Marghovita	St.Francesco	10.02.1904
Turrer Rodolfo	St.Orsola	18.06.1902
Palaoro Davide	St.Orsola	01.05.1898
Bertoldi Domenico	St.Orsola	05.05.1893
Toller Giovanni	St.Orsola	05.11.1898
Fontanari Felice	St.Orsola	31.05.1901
Bertoldi Dorina	St.Orsola	09.09.1916
Bertoldi Ida	St.Orsola	19.10.1904
Groff Maria	Frassilongo	23.04.1915
Pedrazza Maria	Nostobiz	07.11.1717



Verbot des Abhörens ausländischer Sender.
Kopie von Bike Lerche.

Kopien einiger Flugblätter



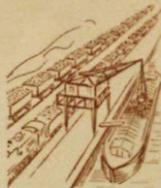
Wird dieser Winter wieder so kalt?

Darüber sind sich die Wetterpropheten noch nicht einig: die einen meinen, die Winter werden im allgemeinen wieder strenger, die anderen behaupten das Gegenteil.



Wenn wir im Winter eine warme Stube haben, kann uns dieser Streit gleichgültig sein – oder meinen Sie nicht? Das ist leicht gesagt – werden Sie antworten –, aber wo sollen denn die Kohlen herkommen?

Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Großdeutschland besitzt die größten Kohlenvorräte der Welt, natürlich müssen sie erst gefördert werden. Deshalb ist bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften und dem erheblich gestiegenen Bedarf an Kohle schon ein gewisses Haushalten nötig.



Sie wissen ja, daß für den Freiheitskampf des deutschen Volkes viele neue Industrien geschaffen werden mußten, die einen erhöhten Kohlenverbrauch verlangen. Auch exportieren wir große Kohlenmengen, um dafür wertvolle Rohstoffe einzutauschen. Die Rohstoffe sind aber für die siegreiche Beendigung des Krieges notwendig, und schließlich muß vor dieser Schicksalsfrage alles andere zurücktreten.

Trotzdem ist dafür gefordert, daß Sie im Winter nicht zu frieren brauchen; allerdings müssen Sie auch etwas dabei mithelfen. Sie brauchen nur

haushälterisch mit Ihrer Kohlenmenge umzugehen, dann haben Sie es im Winter immer gemütlich warm.

Natürlich geht es nicht, daß Sie in der jetzigen Übergangszeit schon heizen; schließlich kommt doch wieder ein strenger Winter und dann ist guter Rat teuer. Sie dienen sich selbst am besten, wenn Sie den Beginn des Heizens so lang wie möglich hinausschieben.



Erst wenn es absolut nicht mehr geht, wird Feuer angemacht, und dann natürlich in dem Raum, der sich am leichtesten heizen läßt. Haben Sie eine Wohnküche? Am besten ist es, Sie ziehen über den Winter dort ein, dann haben Sie es immer warm und gemütlich. In jedem Fall versuchen Sie, einen Raum, der möglichst gut warm hält, über den Winter in Benutzung zu nehmen, denn mit dem kostbaren Rohstoff Kohle muß im Kriege haushälterisch umgegangen werden.



Auch bei der Warmwasserbereitung können Sie sparen, es geht nämlich auch oft mit kaltem Wasser. Und vor der Wäsche überlegen Sie als kluge Hausfrau genau, wie Sie sich am besten mit den Kohlen einrichten. Jede Woche ein warmes Wannenbad ist in diesem Winter auch nicht nötig, ein Drausebad tut dieselben Dienste. Und wenn Sie dann noch Ihren Licht- und Gasverbrauch etwas einschränken, sparen Sie außerdem im Laufe des Winters eine nette Summe Geld.

Ein Faltblatt an alle Haushalte mit dem Aufruf Kohlen zu sparen. (Kopie Eike Lerche)

Kurzum, Sie allein haben es in der Hand, sich durch Sparsamkeit den Winter so gemütlich zu machen, wie es die augenblicklichen Verhältnisse gestatten. — Und dann die Hauptsache: Jeder muß mithelfen!

Es gilt, England zu schlagen!

Jenes verhasste England, das uns seit Jahrhunderten unser Lebensrecht bestreitet. Wenn Sie aber mit Kohlen sparsam umgehen, helfen Sie an Ihrer Stelle mit, diesen großen Schicksalskampf des deutschen Volkes zu gewinnen.

	Verlangen Sie Aufklärung über sachgemäßes und sparsames Heizen durch: Ihre Kreisverwaltung der DAF., Lehrergemeinschaft „heize richtig“ Ihre Ortsgruppe der NS.-Frauen- schaft, Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — hauswirtschaft.	
<i>Ofen überheizt</i>		<i>Richtig geheizt</i>
Ofen überheizen heißt Kohle verschwenden!		

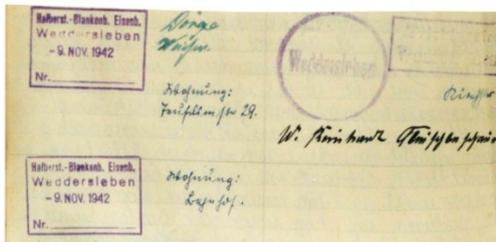
Veranstaltet: Der Hauswirtschaftsberater des Landes Magdeburg-Anhalt der NSDAP.

Letzte Seite des Aufrufes.

Die amtlichen Stempel der Behörden und ihrer Vertreter in unserem Ort.



Bürgermeisteramt Leiter der Volksschule
Becker, Rudolf Schafhirt, Hans
Adolf-Hitler-Str.6
-
Standesamt Kirche
Rinkleben, Brake, Pfarrer
Standesbeamter
Quedlinb.Str.15a Hitlerstr.38
-
Poststelle Gendarmerie-Einzel-
Bernhard Linke posten. Rudolf Schütz
Quedlinb.Str.17 Thiestr.6



Halberst,-Blankenb. Fleischbeschauer
Eisenbahngesellschaft W.Reinhardt
Dörge Weichenwärter Kirchstr.5
Teufelsmauerstr.29
-
Halberst,-Blankenb.
Eisenbahngesellschaft
Wilhelm Rienäcker
Bahnhofsvorsteher

Die Partei und ihre Gliederungen.



Der Ortsgruppenleiter Der Ortsgruppen-
Stoffregen aus kassenleiter
Quedlinburg Karl Franke
Horst-Wessel-Str.
-
Ortsgruppenamts Winterhilfswerk
kassenverwalter Kassenverwalter
Firchau, Richter
Bodeberg Quedl.Str.8
-
Deutsche Arbeitsfront Reichsluftschutz-
Gustav Fischer bund
Horst-Wessel-Str 17 Hermann Heinemann
Adolf-Hitler-Str.
-
NS-Frauenschafter Deutsches Rotes
Margarete Rinkleben Kreuz
Quedlinb.Str.15 Ewald Weißenborn
-
Freiwillige Feuerwehr
Richard Lerche, Ober-
truppführer,
Bahnhofstr. 9b

Handel und Gewerbe.



Karl Franke Materialwaren Horst-Wessel-Str.7	Otto Krause Kohlenhandlung Adolf-Hitler-Str.28
Gemeinschaftswerk Versorgungs-GmbH L.Heise Thiestr. 5	Robert Hanemann Koks-und Kohlenhandl. Adolf-Hitler-Str.25
Karl Bauling Kolonialwaren Adolf-Hitler-Str.9	Fritz Hahn Bäckerei Adolf-Hitler-Str.22
Bernhard Freist Materialwaren Adolf-Hitler-Str.18	Karl Wolter Bäckerei u.Konditorei Adolf-Hitler-Str.33
Hermann Heinemann Gastwirt u.Kolonial- waren. Adolf-Hitler-Str.37	Otto Schiele Bäckerei u.Konditorei Adolf-Hitler-Str.14
Bruno Lüttich Textilien Adolf-Hitler-Str.31	Karl Koch Bäckerei Thiestr.7
Minna Apel Tabakwaren Teufelsmauerstr.16	Walter Pelzel Fleischermeister Thiestr. 6
Anna Reimer Kleiverkauf von Molkereiprodukten Adolf-Hitler-Str.47	Karl Hanse Fleischermeister Bahnhofstr. 4
	Gustav Bank Gastwirt und Fleische meister Adolf-Hitler-Str.15

Walter Hedler
Gartenbau
Mühlenstr.6

Frieda Krieg
Materialwaren
Teufelsmauerstr.14



Richard Fitze jun.
Samenzüchterei
Adolf-Hitler-Str.40

Robert Leköny
Schuhwarenlager
Thalenser Str. 1

Ludwig Kefersteine
Papierfabrik
Quedlinburger Str.2

Otto Meinecke
Schuhmachermeister
Hauptmann-Loeper-Str.

Kurt Thiel
Gartenbau
Warnstedter Str.1

Robert Ullrich
Schuhmachermeister
Hauptmann-Loeper-Str.

Albert Wegener
Gartenbaubetrieb
Thalenser Str.9

Robert Kleye
Zimmerei
Thiester. 7 a

Hermann Reckebeil
Gartenbau
Mühlenstr.6 a

Karl Hendrich
Tischlerei
Thiester. 14

Karl Wolter
Sattler- und Tape-
ziermeister
Hauptmann-
Loeper-Str.8

Richard Kramer
Tischlerei
Teufelsmauerstr 13

Hecht und Schreiber
Holzwarenfabrik,
Bürstehölzer
Quedlinburger Str.17



Wilhelm Reinhardt
Milchverteiler
Kirchstr. 5

Hermann Scherbe
Schäfermeister
Teufelsmauerstr. 10

Wilhelm Rathgeber
Schlosserei für
die Papierfabrik
Thiestr. 18

HL Ebert KG
Hoch- und Brückenbau
Gegenüber dem Bahnhof

Ehrhard
Schattenberg
Schmiedemeister
Quedlinburger Str.

Holzindustrie Maaß
mühle
Karl v. Zweydorff
Quedlinburger Str. 1

Mühle Weddersleben
Friedrich Pontow
Quedlinburger
Str. 2a

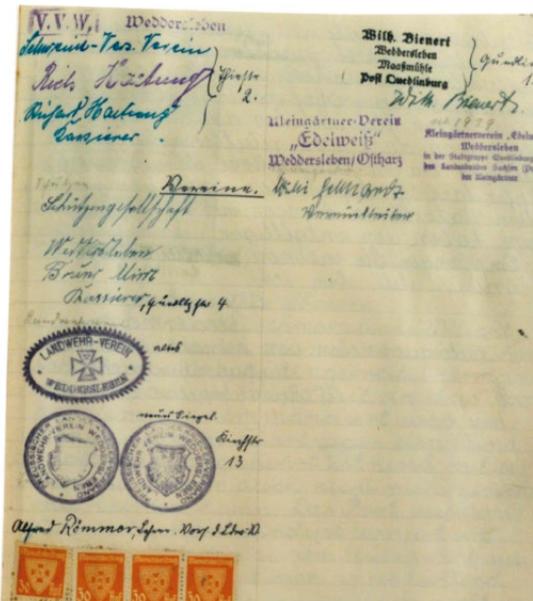
Bäuerliche Schaf-
haltungsgossen-
schaft
Frieda Severin
Adolf-Hitler-Str. 44

Hanna Vogel
Friseur
Adolf-Hitler-Str. 11

Robert Ullrich
Ziegenzuchtverein
Hauptmann-Loeper-
Str.

Gustav Nagel
Herren- und Damen
Friseur
Adolf-Hitler-Str. 2

Karl Wagenschein
Bullenhaltungs-
genossenschaft
Adolf-Hitler-Str. 30



Schweine-
Versicherungsverein
Richard Hartung
Thiestr. 2

Wilhelm Bienert
Maaßmühle
Quedlinburger Str. 1

Schützen-
gesellschaft
Bruno Mirre
Quedlinburger Str. 4

Kleingartenverein
Edelweiß
Willi Gebhardt
Adolf-Hitler-Str.

Landwehrverein
Vors. Alfred Römmer
Kirchstr. 13

Dienststempel und Petschaft der Gemeinde Weddersleben mit dem preußischen Adler.



Fahrkarten der Bahn aus den vierziger Jahren.





Während an allen Fronten schwere Verluste zu beklagen waren und die Fronten sich mehr und mehr den Grenzen Deutschlands näherten, wurden Serien solcher Sammlermarken verkauft, die besonders auch unter den Kindern in den Schulen kursierten. (Kopie Eike Lerche)

Zugleich mit den Rückwärtsbewegungen der deutschen Armeen kam es verstärkt zum Widerstandskampf in den noch besetzten Gebieten. In den Weiten Russlands bildeten sich größere Partisaneneinheiten, die den Nachschub für die Front ernsthaft gefährdeten. Auch in Polen und Frankreich kam es zu Aufständen und zu illegalen Kämpfen mit den Partisanen. Die deutschen Faschisten, vor allem in den Verbänden der Waffen SS, gingen dabei mit größter Härte und Grausamkeit vor und übten Vergeltung auch an Frauen und Kindern.

Ein Beispiel für Gewalt und Terror ist eine Anweisung des Innenministers und Führers der SS, Heinrich Himmler, in der es heißt:

„Es muß erreicht werden, daß bei der Räumung von Gebietsteilen der Ukraine kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide, keine Eisenbahnschiene zurückbleiben; daß kein Haus stehenbleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, das nicht für Jahre zerstört ist, kein Brunnen vorhanden ist, der nicht vergiftet ist. Der Gegner muß wirklich ein total zerstörtes und verbranntes Land vorfinden.“

(Anordnung von 07. September 1943.)

Die Ereignisse 1944/45.

Am 14. Januar 1944 hatte im Raum Leningrad eine gewaltige Offensive der sowjetischen Truppen begonnen, die die 900-tägige Belagerung der Stadt beendete und die deutsche Wehrmacht zum Rückzug zwang. Im Sommer 1944 war der größte Teil der Sowjetunion von deutschen Truppen befreit.

Als die Regierungen der Westmächte erkannten, dass die sowjetischen Truppen sich anschickten, Deutschland vom Faschismus zu befreien, begannen sie den Forderungen Stalins auf Eröffnung einer zweiten Front nachzugeben. Am 6. Juni 1944 ließen sie in der Normandie ihre Truppen landen, Deutschland hatte alle verfügbaren Kräfte im Osten eingesetzt und so konnten die verbündeten Kräfte schnell vordringen und schon im August 1944 Paris zurückgewinnen. Die Propagandisten vom Schlage Goebbels verkündeten trotz der vielen Niederlagen immer noch, dass der Endsieg nahe sei, dass in Kürze eine Wunderwaffe zum Sieg über die Feinde führen werde.

Im Kampf gegen England wurde eine neu entwickelte Rakete, die V 1, eingesetzt, die, wie ein kleines Flugzeug aussehend, eine Tonne Sprengstoff enthielt und ferngesteuert größere Städte in England erreichte. Doch bald wurden diese Raketen von Englands schnellen Jagdflugzeugen schon vor Erreichen ihres Zieles abgeschossen. Darauf gab es die V 2 Raketen, die, wie eine Zigarre aussehend, in großen Höhen flogen, um ihr Ziel zu erreichen.

Mit Hilfe Amerikas, das über den Seeweg große Mengen an Kriegsmaterial liefern konnte, waren in England gewaltige Luftflotten konzentriert worden. Systematisch wurde dazu übergegangen, mit Tausenden von Bombern deutsche Städte zu vernichten. Im Erdkampf machte sich bereits die Luftüberlegenheit der Alliierten bemerkbar. Im Kampf gegen die Bomber reichte der heldenhafte Kampf deutscher Jäger nicht mehr aus. Man halte sich vor Augen, dass an einen Tag zwischen 500 bis 2.000 viermotorige Bomber aus England nach Deutschland einflogen, die von bis zu 200 Jagdflugzeugen begleitet waren. Die Bomber waren gepanzert und mit Maschinengewehren bestückt. Es reichte nicht aus, dass an einem Tag bis zu 60 gegnerische Flugzeuge abgeschossen wurden. Die Zerstörung deutscher Städte schritt unaufhaltsam fort.

Deutschland hatte ein Frühwarnsystem aufgebaut. Mittels Radar wurde der Aufstieg der feindlichen Bomber in England beobachtet und die Zielrichtung verfolgt. So konnte für die betroffenen Gebiete meist rechtzeitig Fliegeralarm ausgelöst werden. Doch auch in den Luftschutzkellern war die Bevölkerung bei so starken Angriffen nicht sicher. Neben den Trümmern der zerbombten Häuser gab es große Flächenbrände, die einen Feuersturm auslösten und den Menschen den Sauerstoff zum Atmen nahmen.

Um die Radargeräte unwirksam zu machen, warfen die Vorausflugzeuge des Gegners große Mengen dünner Aluminiumstreifen ab, die in ganzen Wolken vom Himmel schwebten. Hier einige aufgesuchte Streifen:





Was mußt Du vom Luftschutz wissen?



Deutschland hat unter dem Druck des Versailler Diktats abgerüstet.
Die Deutschland benachbarten Staaten sind auf das schwerste gerüstet.
Als gefährlichste und verderblichste Waffe gilt die Luftwaffe.
Mehr als 10 000 Kriegsflyzeuge stehen startbereit an den deutschen Grenzen.
In einer Stunde kann jede deutsche Stadt von der Grenze her durch Bombenflieger angegriffen werden.
Die Militärflugfabrik, also Bombenflugzeuge und Jagdflugzeuge, ist uns verboten.
Sogar die Abwehr von der Erde aus hat man uns unterlag!

Von der Luftwaffe ist die gesamte Bevölkerung bedroht.
Die Bomben gefährden unterschiedlos jung und alt, Mann und Frau.
Es muß deshalb jeder einzelne um seinen Schutz bemüht sein, denn der Luftschutz der Behörden allein kann nie und nimmer ausreichen.
Die Durchführung der notwendigen Selbstschutzmaßnahmen muß in der Familie beginnen.
Verständnisvolle Zusammenarbeit im Luftschutz mit allen Hausbewohnern ist selbstverständliche Pflicht.
Bereitswillige Mitarbeit im Reichsluftschutzbund ist Staatsnotwendigkeit.

Luftschutz ist Selbstschutz!
Luftschutz tut not!

Was mußt Du schon heute zu Deinem Schutz tun?

Suche einen geeigneten Schutzraum aus.
Bereite Material zum Abfüttern der Decke und zum Abdichten von Fenstern und Türen vor.
Im Dachgeschloß räume alles überflüssige und leicht brennbare Gerümpel fort.
Ersetze Holzvertikale durch Drahtgeflecht.
Stelle trockenen Sand und Schaufel bereit.
Sorge für Wasserbehälter und Löschmöglichkeiten im Dachgeschloß.
Laß Dich bei allen vorbereitenden Maßnahmen des Selbstschutzes von der örtlichen Gliederung des Reichsluftschutzbundes bzw. Deinem Luftschutzbeauftragten beraten.

Wie kannst Du mitarbeiten im Luftschutz und damit an der Sicherheit Deutschlands?

Triff noch heute dem Reichsluftschutzbund bei!
Ermahne Deine Freunde, Bekannten und Verwandten, das gleiche zu tun.
Der Mitgliedsbeitrag ist so niedrig, daß auch der letzte Volksgenosse teilnehmen kann an der Arbeit des Reichsluftschutzbundes.
Laß Dich vom Reichsluftschutzbund über die Luftgefahren, die Luftwaffe und die Selbstschutzmaßnahmen aufklären.
Les und verbreite die illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes!

Luftschutz ist nationale Pflicht!

Hier abtrennen!

Ich habe Interesse an den Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes und bitte um Zuteilung der Aufnahmebedingungen.

Name: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

(Bitte handschriftlich)

Ziele entspricht der Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes zuzuteilen. Sofern eine Ortsgruppe nicht vorhanden oder nicht bekannt ist, Zuteilung an das nächste Polizeirevier oder die nächst höhere Dienststelle des Reichsluftschutzbundes erbeten.

Flugblatt Nr. 1

Um die Bevölkerung zu warnen und den Gedanken zu wecken, man könnte sich vor den Verlusten schützen, gab der Luftschutzbund regelmäßig Flugblätter heraus und versuchte, auch in den letzten Monaten noch Mitglieder zu werben.

Um den brutalen Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung zu rechtfertigen, warf der Gegner Flugblätter ab, von denen einige, in unserer Gemarkung gefundene hier zu sehen sind. Sie mussten von den Schulkindern in der gesamten Feldflur aufgesammelt werden und wurden als Feindliteratur abgeliefert. Dem Lehrer Römmer ist es zu verdanken, dass einige Exemplare aufbewahrt wurden. Er war sich bewusst, dass er verurteilt werden konnte, oder wegen Wehrkraftzersetzung in ein KZ hätte kommen können, wenn man diese Blätter bei ihm gefunden hätte.



„Diese neue deutsche Luftwaffe ist das scharfste Kriegsinstrument, das wir auszubilden vermöchten. Furchtbar wenn der Einsatz befohlen wird . . . dann wird es nichts mehr geben, was uns vor einem rücksichtslosen Draufganger-tum zurückschreckt.“

Göring in seinem Tagesbefehl an die Luftwaffe am 1.3.38.



„In den Londoner U-Bahn-Schächten liegen Menschen fast übereinander, Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden und Abertausenden zusammengepfercht, verkommen in Schmutz und Elend, ein Inferno menschlichen Leids.“

Göbbels am 1.5.41.



Wer trägt die Schuld am Bombenkrieg?

USG-22

In Warschau, Belgrad, Rotterdam, London, Bristol, Coventry

Hat Hitler Wind gesät.

In Berlin, Hamburg, Köln, Mannheim, Ludwigshafen, Kassel und in allen Zentren der deutschen Kriegswirtschaft

Hat Deutschland Sturm geerntet.

Schon am 7. Januar, 1943
sagte Präsident Roosevelt :



„Hitler und Mussolini werden langsam begreifen, wie sehr sie sich verrechneten, als sie glaubten, dass die Nazis ständig über die gleiche Luftüberlegenheit verfügen würden wie zur Zeit der Bombardierung von Warschau, Rotterdam, London und Coventry. Diese Überlegenheit hat ihr Ende gefunden für immer.“

Was wir über den Luftkrieg sagten

1941 „Diesen ganzen Winter hindurch konnte der Feind drei bis vier Tonnen Bomben auf uns abwerfen für jede Tonne, die wir auf Deutschland warfen. Aber wir sind dabei, es so einzurichten, dass es bald umgekehrt sein wird.“

CHURCHILL, am 9. Febr. 1941

1942 „Wir sind jetzt in der Lage, nach Deutschland ein Vielfaches der Bombenlast zu tragen, die Hitler hierher schicken kann, und diese Überlegenheit wird zunehmen, bis zum Ende. Wir haben eine lange Liste deutscher Städte, in denen die entscheidenden Industrien der deutschen Kriegsmaschine zu Hause sind. Es wird unsere harte Pflicht sein, mit ihnen allen zu verfahren wie mit Lübeck und Rostock.“

CHURCHILL, am 10. Mai 1942

1943 „Jetzt, da die Nächte länger werden und die amerikanische Luftmacht erstarkt, werden die alliierten Bomber bei Tag und bei Nacht immer weiter ausgreifen und immer wuchtiger schlagen. Kein industrielles oder militärisches Ziel in Deutschland ist von jetzt ab vor Vernichtung sicher. Und wenn wir mit den Hauptzentren fertig geworden sind, werden wir die deutsche Rüstungsindustrie auch in ihre Ausweichstätten verfolgen.“

CHURCHILL, am 30. Juni 1943

1944 „Die Luftoffensive wird Ausmasse annehmen, von denen man bisher nicht einmal geträumt hat.“

CHURCHILL, am 22. Febr. 1944



Was wir über Deutschlands Zukunft sagen

1941 „Es liegt nicht in unserer Absicht, den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands oder irgend eines anderen Landes zu verursachen. Ich sage das nicht aus irgend einer Vorliebe für Deutschland, sondern weil ein hungerndes und bankrott Deutschland in der Mitte Europas uns alle, die wir seine Nachbarn sind, vergiften würde. Das ist nicht Sentimentalität, sondern gesunder Menschenverstand.“

EDEN, am 29. Juli 1941

1942 „Es wäre töricht, die Hitler-Clique mit dem deutschen Volk und dem deutschen Staat zu identifizieren. Die Geschichte zeigt, dass Hitlers kommen und gehen, der deutsche Staat aber und das deutsche Volk bleiben.“

G. 15

STALIN, am 23. Nov. 1942

1943 „Die Vereinten Nationen haben nicht die Absicht, das deutsche Volk zu versklaven. Es ist unser Wunsch, dem deutschen Volk die Möglichkeit zu normaler, friedlicher Entwicklung als nützliche und gesandete Glieder der europäischen Völkerfamilie zu geben.“

ROOSEVELT, Weihnachten 1943

1944 „Der Ausdruck ‚bedingungslose Kapitulation‘ bedeutet nicht, dass das deutsche Volk versklavt oder vernichtet werden soll. Er bedeutet nicht, dass die Sieger das Recht haben, sich als Barbaren zu benehmen oder Deutschland von der Landkarte Europas verschwinden zu lassen.“

CHURCHILL, am 22. Febr. 1944



1942 25.7.-1.8.	1943 24.7.- 31.7.	1944 20.2. - 27.2
3000 t	11000 t	15000 t

BOMBEN AUF DEUTSCHLAND
Die schwersten Angriffe von damals wirken heute bescheiden.
Bald werden die schwersten Angriffe von heute bescheiden wirken.

1941 erklärte Churchill:
„Diesen ganzen dunklen Winter hindurch konnte der Feind drei bis vier Tonnen Bomben auf uns oberwerfen, für jede Tonne, die wir auf Deutschland warfen. Aber wir sind darin, es so einzurichten, dass es bald umgekehrt sein wird.“
(9. Februar 1941)

Das war keine leere Drohung. Obwohl Hitler sich verschwor, er werde auch in Zukunft „jede Bombe hundertfach zurückschlagen“, war bereits im Winter 1941-42 die britische Luftoffensive gegen Deutschland drei bis viermal so schwer geworden wie die deutsche Luftoffensive gegen England.

1942 erklärte Churchill:
„Wir sind jetzt in der Lage, nach Deutschland ein Vielfaches der Bombenlast zu tragen, die Hitler hierher schicken kann, und diese Überlegenheit wird zunehmen, bis zum Ende. Wir haben eine lange Liste deutscher Städte, in denen die entscheidenden Industrien der deutschen Kriegsmaschine zu Hause sind. Es wird unsere harte Pflicht sein, mit ihnen allen zu verfahren wie mit Lübeck und Rostock.“
(10. Mai 1942)

Auch diese Voraussage traf ein. Während Göring und

1943 erklärte Churchill:
„Jetzt, da die Nächte länger werden und die amerikanische Luftmacht erstarbt, werden die alliierten Bomber bei Tag und bei Nacht immer weiter ausgreifen und immer wichtiger schlagen. Kein industrielles oder militärisches Ziel in Deutschland ist von jetzt ab vor Vernichtung sicher. Und wenn wir mit den Hauptzentren fertig geworden sind, werden wir die deutsche Rüstungsindustrie auch in ihre Ausweichstätten verfolgen.“
(30. Juni 1943)

Er hielt Wort. Während Hitler und Goebbels von der Vergeltung redeten, die jetzt der britischen Luftoffensive ein Ende machen sollte, wurden deutsche Industriestädte zu Dutzenden in Trümmer gelegt. Und zugleich mit der Vernichtung der Hauptzentren — wie Hamburg, Leipzig, Berlin — begann die Aktion gegen die Ausweichfabriken in Anklam, Marienburg, Oschersleben, usw.

Jeder Deutsche weiss jetzt, dass Churchills Ankündigungen über bevorstehende Luftoperationen keine Übertreibungen oder leere Drohungen sind. Alles, was er angekündigt hat, ist pünktlich zur Tatsache geworden. Jetzt hat er eine neue Warnung ausgesprochen, die weitergeht als irgendeine bisherige. Sie ist von grösster Wichtigkeit für jeden Deutschen. Wir drucken sie umstehend vollständig ab.

G.11

1944 — „Die Luftoffensive wird Ausmaasse annehmen, von denen man bisher nicht einmal geträumt hat.“

Churchills neue Warnung

Churchill erklärte am 22. Februar 1944 im Unterhaus: „Die englisch-amerikanische Luftoffensive gegen Deutschland muss bisher als unsere Hauptangriffswaffe gelten. Bis Mitte 1943 stellten wir Engländer den Hauptteil der angreifenden Verbände. Jetzt aber beginnt, infolge der riesigen Transporte, die 1943 hier angekommen sind, die amerikanische Luftmacht in England die unsere zu überflügeln, und bald wird sie weit grösser sein. Dabei ist unser eigener Einsatz grösser als je zuvor. Die Operationen der beiden Luftflotten ergänzen sich vorzüglich.“

In den 48 Stunden, die am 20. Februar um 3 Uhr morgens ~~begannen~~ ^{begonnen} wurden, ~~4~~ ² ~~Gesamts~~ ^{Englische} ~~angriffe~~ ^{bei Nacht} auf Deutschland geflogen, 2 englische bei Nacht und 2 amerikanische bei Tage. Zusammen genommen stellen diese vier Angriffe, in denen im ganzen über 9 000 000 Kilo Bomben abgeworfen wurden, das schwerste Luftbombardement dar, das Deutschland bisher erlebt hat. In diesem Frühjahr und Sommer aber wird die Wucht der Angriffe auf alle kriegswichtigen Ziele in Deutschland und den besetzten Ländern ungeheuerlich anschwellen. Zugleich wird Süddeutschland das Ziel einer neuen schweren Bombenoffensive von Italien aus werden. Wir hoffen, die gesamte deutsche Kriegsproduktion aus den Angeln zu heben, ganz gleich wieviel die Fabriken ausgewichen sind.

Diese Luftoffensive, als Ganzes genommen, bildet das Fundament, auf dem unsere Invasionspläne ruhen. Sie wird Ausmaasse annehmen, die alles Bisherige weit hinter sich lassen, und von denen man bisher nicht einmal geträumt hat. Die Alliierten Regierungen lehnen es ab, diese Luftoffensive, die das wichtigste Kriegsverkürzungsmittel ist, irgendwie einzuschränken. Das Richtige für deutsche Zivilisten und Nichtkämpfer ist, die Zentren der Kriegsindustrie zu verlassen und auf dem Lande Zuflucht zu suchen. Unsere Absicht ist, Kriegsproduktion im weitesten Sinne des Wortes in allen deutschen Grosstädten, Städten und Industrieanlagen unmöglich zu machen.“

DEUTSCHE ZIVILISTEN!

Ihr wisst jetzt, was bevorsteht. Für die noch übrigen deutschen Industriezentren gibt es keine Rettung — ausser schleunigem Kriegsende. Wenn ihr das nicht erzwingen könnt, verlasst die Industriezentren und bringt euch in Sicherheit.

Ihr seid gewarnt.



Kopie eines Flugblattes.

Eine besondere Geißel für unsere hungernde Bevölkerung machte sich im Jahre 1943 bemerkbar und ist auch heute noch nicht ausgerottet. An den Stauden der Kartoffel tauchten plötzlich in größerer Menge Kartoffelkäfer auf und fraßen binnen kurzer Zeit die grünen Blätter vollständig kahl, sodass nur einige Strunke übrigblieben.

Die Kartoffel war und ist noch heute ein wichtiges Nahrungsmittel für die Bevölkerung und ein Futtermittel für die Tiere. Deshalb wurde alles getan, um Ernteverluste zu vermeiden.

Die Rückseite des Flugblattes hatte folgenden Text:

- „1. Der Käfer: Größe, 1 Zentimeter lang
Flügeldecke gelb mit schwarzen Längsstreifen.
Die Larve: Größe bis 1,5 Zentimeter, Farbe fleischrot,
an den Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte.
Käfer und Larven fressen das Kartoffelkraut.
2. Suchen es Käfers: Überwacht die Felder! Beteiligt Euch an
den örtlich festgesetzten Suchtagen!
3. Meldung: Melde Fundstellen sofort der zuständigen
Ortspolizeibehörde.

Beachte diese drei Punkte und Du hilfst unsere Ernährung
sichern.

Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und
Kartoffelkäfer-Abwehrdienst des Reichsnährstande

Ständig mussten die Felder kontrolliert werden und bei Befall mit diesen Käfern wurden Schulklassen und an Wochenenden die Bevölkerung eingesetzt, um die Käfer von den Stauden abzusuchen.

Später, auch noch viele Jahre nach dem Kriege, gab es chemische Bekämpfungsmittel. Ein Pulver, das sogenannte Gesarol wurde vom Staat zur Verfügung gestellt und konnte in der Gemeindeverwaltung kostenlos abgeholt werden. Damit wurden die Felder bestäubt.

Die Propagandamaschine nutzte diese Plage aus und sprach davon, dass der Feind, um Deutschland auszuhungern, diese Käfer über Deutschland abgeworfen hätte. Damit sollte der Hass weiter geschürt.

Feindliche Flugzeuge über unserer Heimat!

Erlebnisbericht eines Schülers vom Januar 1944.

Am 11. Januar 1944 griffen plötzlich mittags gegen 11.30 Uhr amerikanische Flugzeuge das Nordharzgebiet an. Der Feind flog in fünf Gruppen von Süd nach Nord unser Gebiet an. Jede Gruppe zählte etwa 18 Flugzeuge. Über Halberstadt lösten sie ihre Bomben aus und zerstörten einige Industriegebiete. Zwei Flugzeughallen der Junkerswerke und die Goldbachbrauerei wurden zerstört. Das Dröhnen der Bomben war so stark, dass hier im Dorfe die Fensterscheiben und die Wände der Gebäude zitterten. Nach dem Aufschlagen der Bomben sahen wir schwarze Rauchwolken von Osten nach Westen ziehen. Sieben deutsche Jäger griffen mutig die feindlichen Verbände an. Ein feindliches Flugzeug brachten sie in Richtung Regenstein zum Absturz, ein anderes über Benneckenrode. Aber auch ein deutscher Jäger musste in Richtung Halberstadt mit einer langen Rauchfahne notlanden.

Zahlreiche Patronenhülsen fielen auf dem „Langen Felde“ und hinter dem Bahnhof zur Erde. Der Feind streute auch Flugblätter über unser Gebiet.

Aus dem in westlicher Richtung abgeschossen feindlichen Flugzeug sprangen vier Piloten an weißen Fallschirmen ab. Einer von ihnen landete diesseits des Jordans auf der Warnstedter Bauernwiese. Er trug einen braunen Leinenanzug, große Filzstiefel, eine Schwimmweste, heizbare ausgefüllte Lederhandschuhe und eine Fliegerkappe. Der erste, der an ihn herantrat, war der 16-jährige Alfred Krebs aus Weddersleben. Er tastete den feindlichen Fallschirmspringer nach Waffen ab. Dieser erhob sogleich die Hände, gab ihm seine Schwimmweste und seine heizbaren Fingerhandschuhe. Bald danach versammelten sich zahlreiche Einwohner aus Weddersleben und Warnstedt um ihn. Widerstandslos ließ er sich von Soldaten in einem Kraftfahrzeug nach Quedlinburg abführen. Dem seltenen Schauspiel in der Luft sahen zahlreiche Bewohner zu. Besonders viele Zuschauer hatten sich in der Warnstedter Straße eingefunden.

Am Freitag, dem 14. Januar, abends gegen 1/2 7 Uhr, unternahmen starke feindliche Fliegerverbände erneut einen Angriff auf Mitteldeutschland. In nordwestlicher Richtung, auf Braunschweig zu, waren große Flächenbrände zu beobachten. Durch das Bersten der Bomben zitterten hier im Dorfe Fenster und Türen. Zahlreiche Leuchtschirme, in ihrer Vielfalt auch Weihnachtsbäume genannt, erleuchteten die Umgebung. Zersprengte feindliche Flieger flogen auch über unseren Ort. Heftiges Flakfeuer vernahm man in nordwestlicher Richtung. Deutsche Nachtjäger gaben Signale mit roten Leuchtkugeln. Über dem Harz, in Richtung Harzgerode, wurde durch Nachtjäger ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht. Eine mächtige Feuersäule stieg beim Aufschlag gen Himmel.

An diesem Abend wurden von feindlichen Flugzeugen auch Lebensmittelmarkern über unserem Gebiet abgeworfen. Sie sollten

die rationierte Verteilung der Lebensmittel durcheinanderbringen. Schüler durchstreiften die Feldflur und sammelten größere Mengen dieser Marken auf, die dann zur Vernichtung im Gemeindebüro abgegeben wurden.

Bei diesem gefährlichen und makabren Schauspiel hatten sich viele Menschen unseres Ortes auf die Straße begeben. Man wartete darauf, dass auch unsere nächste Umgebung betroffen werden könnte. Kein Lichtschein war im ganzen Dorf zu beobachten. Der Angriff dauerte zirka 30 Minuten.



Auch diese Marken wurden von einem Schüler gefunden.
Sie wurden aufbewahrt, jedoch vorher durch einen
Strich entwertet.

(Kopie Eike Lerche 1995)

Die Eskalation der Bombenangriffe, die fast
alle größeren Städte erfassten und vor allem
1945 auch verstärkt Mitteldeutschland
heimsuchten.

Die Alliierten hatten zunächst etwa ab 1943 die westdeutschen Industriegebiete bombardiert, wobei nicht nur die Rüstungsfabriken, sondern auch die Wohngebiete der Arbeiter zerstört wurden.

Weiterreichende Angriffe, wenn auch jeweils mit weniger Flugzeugen, gab es aber auch schon in Mitteldeutschland. So war zum Beispiel die Messestadt Leipzig sehr oft das Ziel von Luftangriffen.

Leipzig:

Verheerend war ein Luftangriff am 4. Dezember 1943, der die historische Innenstadt in ein Inferno verwandelte.

Am 20. Oktober 1943 warfen 276 Lancaster-Bomber rund 660 Tonnen Bomben ab, darunter 300 Luftminen, die sogenannten Wohnblockknacker. Insgesamt erlebte Leipzig 38 Luftangriffe, darunter 11 Großangriffe.

Insgesamt fielen auf Leipzig 11.500 Tonnen Bomben. Über 60% der Bausubstanz wurde zerstört. Mehr als 6.000 Menschen fanden den Tod.

Magdeburg:

Die Stadt hatte viele Rüstungsbetriebe und war deshalb Ziel wiederholte Angriffe. Es nützte nicht viel, dass sie von Fliegerabwehrbatterien umgeben war und das mehr als 150 an Drahtseilen befestigte Ballons die Stadt vor Tieffliegern schützen sollte.

Bei den Luftangriffen am 16. und 17. Januar 1945 wurden 80% der Stadt zerstört. 3.502 Tonnen Bomben wurden abgeworfen, 4.000 Menschen fanden den Tod.

(57)

Dessau:

Augenzeugen berichten:

„Es begann am 7. März 1945, abends gegen 22 Uhr. Im Radio hieß es:

„Feindliche Flieger im Anflug auf Dessau“. Kurz danach Alarm. Das Sirenengeheul höre ich heute noch, erinnert sich Gisela Tschierschke. „Mein Vater war im Krieg, meine Mutter mit uns 5 Kindern allein.“ Ihr großer Bruder, der älteste, war 17 Jahre alt, sie selbst 12. Das jüngste Kind, ein Mädchen, zählte gerade drei Jahre. Jeder hatte eine Aufgabe, wenn es hieß: „Ab in den Bunker.“ Es waren immer ein paar Taschen gepackt, und jeder wußte, welche er zu nehmen hatte. Ich war verantwortlich für ein Netz voller Schuhe. Wir hatten, ich glaube es war im Januar 1945, schon unsere Wohnung in der Mauerstraß verloren.

Der Eiskeller einer Brauerei war der Zufluchtsort der Familie: „Wenn ich heute daran vorbeigehe, denke ich immer wieder daran... Wir saßen auf Bänken, ansonsten war der Raum kahl, nur eine kleine Glühbirne erhellte den Raum. Unsere Mutter umklammerte uns wie eine Glucke ihre Küken. „Der Älteste, der als Lehrling in einem Friseurgeschäft arbeitete, fehlte noch. Ein Mann machte die Tür auf und sagte: „Heute wird es schlimm werden.“ In diesem Moment ging das Licht aus. Da rief mein Bruder plötzlich: „Mama, ich bin da, draußen ist die Hölle los. Heute geht Dessau unter.“

Danach war es totenstill, keiner rührte sich oder sprach. Ein Mann in Uniform kam herein und sagte: „Wir müssen raus, überall brennt es.“ Zuerst stiegen Frauen und Kinder hinaus. Was wir dann sahen, ist kaum wiederzugeben. Taghell war es, überall Feuer, Schreie, Weinen. Wir mußten durch ein Tor, das immer wieder zuschlug. Da schrie jemand: „Aufpassen, der Balken fällt!“ Ohne diesen Ruf wäre ich heute nicht mehr am Leben.

Unauslöschlich haben sich die Schrecken der Bombennacht auch Waltraut Schumann aus Dessau eingegraben: „Der Bunker war voller Menschen. Als die Bomben fielen, wankte er wie ein Schiff auf hoher See. Es war entsetzlich, alles war still. Die Beine meiner jüngeren Schwester zitterten so, daß sie gegen meine Beine schlugen. Wir konnten erst am Mittag des nächsten Tages aus dem Bunker heraus, da die großen fünfstöckigen Häuser der Kavallerstraße in Flammen standen. Die Hitzeentwicklung war enorm, und Teile flogen durch die Gegend. Es standen nur noch die Fassaden der Häuser mit den leeren Fenstern. Das vergißt man sein ganzes Leben nicht.“

Inge Engler aus Dessau-Törten erinnert sich, daß ihre Familie bei Luftalarm in den Törtner Wald, in einen Tunnel unter der Autobahn flüchtete: „Am Abend des 7. März waren wir gerade dort angekommen, da ging es schon los. Wenn es nicht so ernst und grausam gewesen wäre- der Himmel sah wunderschön aus. Die Bomber setzten überall Weihnachtsbäume, die hell in der Luft leuchteten. Wir hatten natürlich große Angst und legten uns im Tunnel lang auf die Erde. Wir dachten, die Autobahn bombardieren sie nicht, die brauchen sie noch. Aber einer, der mit im Tunnel lag, schrie plötzlich; „Die nehmen jetzt die Autobahn!“ Da liefen wir alle raus, in den Wald. Mit uns liefen viele Waldtiere- die hatten in dem Augenblick keine Angst vor uns. Wir und die Tiere lagen dann in einer Mulde an den Törtener Stillingen.

Als alles ruhig geworden war, standen wir alle auf dem Wall und sahen Dessau in Flammen. Es war taghell... Mit unseren Fahrrädern ging es dann durch das ältere Törten, auch dort brannten viele Häuser. Als wir in unserer Straße ankamen, gab es viele Trümmer, auf der gegenüberliegenden Straßenseite war eine Mine eingeschlagen. Auch unser Haus war beschädigt, aber die Mauern standen wenigstens noch.“

Ingeborg Walter, damals 21 Jahre alt, beschreibt, wie sie mit ihrer Mutter die letzte Wegstrecke bis zum Luftschutzbunker in der Dessauer Schlachthofstraße rannte: „Das Brummen der

herannahenden Bomber war schon zu hören. Ich hatte furchtbare Angst, da ich erst kurz zuvor, beim Angriff vom 16. Januar, verschüttet worden war. Die Industrie- und Handelskammer in der Bismarckstraße war an diesem Tage durch Sprengbomben total zerstört worden, wir Angestellten saßen unter den Trümmern. Wir konnten nichts mehr sehen, kaum noch atmen und hatten unsere Gasmasken aufgesetzt. Durch einen Durchbruch zum Nachbarhaus, das glücklicherweise nicht zusammengestürzt war, konnten wir uns schließlich retten. Daß wir dabei über einen Blindgänger geklettert waren, erfuhren wir erst später.

An diesem Abend (dem 7. März 1945) saßen wir kaum auf unseren Plätzen, als es auch schon zu krachen begann. Es war 21:50 Uhr. Der Bunker fing an zu wackeln, das Licht erlosch, die Menschen schrien. Einige mußten sich übergeben und fanden die Toiletten nicht. Ich selbst war einer Ohnmacht nahe. Bei Taschenlampenlicht flößte mir irgendjemand eine alkoholhaltige Flüssigkeit ein, und ich kam wieder zu mir.

Frau Walter schildert, wie sie auf Umwegen ihr Haus zu erreichen versuchte. Auf direktem Wege gab es kein Durchkommen in der Innenstadt. Schließlich fanden sie ihr Haus wie durch ein Wunder, erhalten: „Dachschäden, geplatzte Fensterscheiben und aus den Angeln gedrückte Türen waren in dieser Situation ein unbedeutendes Übel...

Am nächsten Morgen, wir hatten nicht geschlafen in dieser Nacht, ging ich zu der einzigen, noch intakten Wasserentnahmestelle in dem hinter unserem Haus gelegenen Garten. Dort erwartete mich ein furchtbarer Anblick, den ich nicht vergessen kann. Auf dem Rasen lagen 14 Leichen, bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpft. Diese Menschen waren in ihrem Keller verschüttet worden und danach durch Phosphor verbrannt. Der Versuch von Nachbarn, mit einer Eimerkette Wasser zum Löschen aus einem Teich im Schillerpark zu holen, war vergeblich gewesen.

Heute steht an dieser Stelle ein schönes, neues Haus.“ schließt Ingeborg Walters Brief: „Möge ihm und seinen Bewohnern ein solches Schicksal erspart bleiben!“

Am Abend des 7. März 1945 steuerten britische Bomberverbände den mitteldeutschen Luftraum an. Das Ziel der rund 500 Maschinen war Dessau. Der verheerende Großangriff, bei dem 744 Tonnen Sprengbomben und 953 Tonnen Brandbomben abgeworfen wurden, legte die traditionsreiche Stadt in Schutt und Asche.

Fast 700 Menschen kamen ums Leben, unzählige wurden obdachlos.

(58)

Dresden

Bei den Angriffen am 13. Februar 1945 wurden wahrscheinlich 35.000 Menschen getötet. Die Stadt war angefüllt mit Tausenden von Flüchtlingen aus dem Osten. Deshalb konnte niemand die genaue Zahl der Toten ermitteln. Wertvolle Werke der Kultur gingen in Flammen auf. Mehr als 60% der Stadt wurde zerstört.

Chemnitz: 80% zerstört.

Halberstadt: 82% zerstört.

Plauen: 75% zerstört.

Die Aufstellung ließe sich fortsetzen.

(59)

Die Strategie der Flächenbombardierung auf Wohngebiete mit so furchtbarer Wirkung war auch im Lager der Alliierten umstritten. Die britischen Stabschefs trauten ihren Augen nicht. Churchills Note, die ihnen da am 29. März 1945 übergeben wurde, zweifelten an, ob diese Taktik richtig sei. „Wir übernehmen eines Tages die Kontrolle über ein völlig ruiniertes Land“, kritisierte Churchill und forderte „eine präzisere Konzentration auf militärische Objekte... anstelle bloßer Akte von Terror und mutwilliger Vernichtung.“

Ein britischer Militärschriftsteller nannte den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung die unzivilisierteste Methode der Kriegsführung seit den Mongolenstürmen“.

- Ein Forscher an der freien Universität Berli kam zu folgendem Schluss: „Die Deutschen sollten sich in der Beurteilung des militärischen Sinnes der Bombardierungen Zurückhaltung auferlegen. Berücksichtigt werden müsse, daß V 1 und V 2 Raketen noch bis Ende März 1945 gegen Großbritannien eingesetzt wurden. Die Gräueltaten der Massenvernichtungslager waren seit dem Spätsommer 1944 als unfassbare Tatsache bekannt; Mit der Ardennen-Offensive im Winter 1944/45 hatte Deutschland zu einem nicht mehr erwarteten Schlag ausgeholt- jeder Aufrechnungseffekt sei angesichts dieser totalen Radikalisierung fehl am Platz.“

Die Bombenlast, die über die deutschen Städte niederging, wuchs gegen Kriegsende ins Unvorstellbare. 44.717 Tonnen im Monatsdurchschnitt wurden errechnet für Januar bis April 1945. Je Tag machte das nahezu 3.000 Tonnen Bomben aus. Die britischen und amerikanischen Bomberverbände nahmen sich dabei nicht viel. Der Bombenkrieg griff unbarmherzig in die Alltagsgewohnheiten der Menschen ein. Die Bombenmächte gruben sich unauslöschlich in das Gedächtnis vieler Menschen ein. Selbst wer sich heraushalten wollte, sah sich nun mit den Folgen de Krieges konfrontiert. Das hat tiefe Furchen gezogen - nicht nur in der Kriegsgeneration. Durch Erziehung und Erzählung ist auch die Nachkriegsgeneration betroffen und das ist offenbar auch die Ursache für die Empfindlichkeit, die das Thema heute noch auslöst. Ganz zu schweigen von dem trostlosen Eindruck verlorengegangener Geschichte, den trotz des Geleisteten Städte im Osten wie Dresden, Dessau, Magdeburg, Halberstadt oder Nordhausen hinterlassen.

(60)

Die Aufgabe dieser Chronik muss es sein, auch nachfolgenden Generationen diese furchtbaren Kriegserlebnisse in Erinnerung zu bringen.

Halberstadt

Die Warnungen Churchills hinsichtlich der Flächenbombardements blieben unbeachtet. Die Zerstörung deutscher Städte wurde bis zum bitteren Ende des Krieges mit großer Härte fortgesetzt.

Halberstadt war schon in den Frontbereich gerückt. In der Stadt gab es 15 Lazarette mit etwa 4.000 Verwundeten. Die Stadt hatte keinerlei militärische Bedeutung mehr, da alle in den Außenbezirken liegenden Rüstungsbetriebe schon in vorherigen Angriffen (11. Januar 1944, 22. Febr. 1944, 30. Mai 1944, 14. Febr. 1945, 19. Febr. 1945 und 22. Febr. 1945) zerstört worden waren. 245 Menschen waren dadurch ums Leben gekommen.

Am 8. April 1945, einem Sonntag, herrschten sommerliche Temperaturen. Gegen Mittag flog ein starker Bomberverband aus Südengland nach Deutschland ein. Es waren B 17 Fernbomber, die von 6 Flughäfen aufgestiegen waren. Die ersten Meldungen über den Verband gingen in der Halberstädter Luftwarnzentrale gegen 11 Uhr ein. Im Raum Nordhausen, das 4 Tage vorher, am 4. April schwer zerstört worden war, drehten die ersten beiden Wellen auf Nordkurs und griffen Stendal an. Um 11:10 Uhr wurde in Halberstadt Fliegeralarm ausgelöst. Den ersten 2 Wellen folgten in kurzen Abständen weitere 6 Wellen. Die erste Staffel näherte sich um 11:30 Uhr in 3.000 m Höhe der Stadt. Durch vorausfliegende Moskito-Jagdbomber wurden über dem Südteil der Stadt Rauchzeichen gesetzt und kurz darauf fielen die ersten Bomben. Die Besatzungen der insgesamt 215 B 17-Bomber, die 504 Tonnen Spreng- und 50 Tonnen Brandbomben abgeworfen hatten, berichteten, dass wahrscheinlich schwere Zerstörungen im Stadtinneren aufgetreten seien. Sie wären weder auf deutsche Flieger- noch auf deutsche Flakabwehr gestoßen. Alle Flugzeuge kehrten in ihre Heimathäfen zurück.

Augenzeugenberichte:

Die Häuser am Martiniplan brannten durch herabstürzende Teile der Martinikirche ab. Am Hohen Weg war die Lage durch die dort wütenden Brände trostlos. Ein Zeuge berichtet:

„Wir kletterten über Trümmer und brennende Balken und erreichten mit Mühe die Dominikanerstraße. Zu spät! Auch der untere Teil des Hohen Weges brennt lichterloh. Es ist kein Durchkommen mehr! Wir versuchen es nun durch den Lichtengraben. Es gelingt uns noch, über brennende Balken hinweg in die Mitte des Fahrdammes des Hohen Weges zu kommen. Wir sehen aber auf den ersten Blick: „Hier ist nichts mehr zu bergen. Die Häuser brennen wie Fackeln. Unter unserem Haus, das durch einen Volltreffer zerstört ist, liegen 7 Personen, Frauen und Kinder, erschlagen-erstickt ! Wir haben übersehen, daß auf der schmalen Feuerpassage die wir überquerten, ein Kanister liegt. Mit unheimlicher Geschwindigkeit vergrößert sich dort der Brand- die giftig-grünen und schwefelgelben Phosphor-Flammen sprühen wie Flammenwerfer. Wir müssen uns beeilen, damit uns nicht der Rückweg abgeschnitten wird. In hohen Sätzen springen wir über das Feuer, Hosen und Stiefel werden versengt. Das Feuer frißt

sich langsam weiter. Das Obergeschoß der Butter- und Käsehandlung steht in Flammen. Die Besitzerin versucht zu retten, was zu retten ist. Wir helfen und schleppen Eier, Margarine, Käse und andere Lebensmittel auf die Straße. Vergebens, Minuten später fallen brennende Holzstücke vom zusammenstürzenden Haus.“

Die Lage am Breiten Weg und seiner Umgebung:

„Die Häuser am Breiten Weg waren besonders am Ostende der Straße durch Sprengbomben schwer verwüstet, wodurch viele Personen den Tod fanden. Im Luftschutzkeller des Hauses Nr. 9 kamen z.B. 18 Bürger ums Leben, im gegenüberliegenden Bunker des Hauses Nr. 69 erstickten alle Schutzsuchenden und im Hause Nr. 26 wurden alle Bewohner erschlagen. Durch gezündete Brandbomben gerieten die oberen Stockwerke der Häuser schnell in Brand, so daß der Breite Weg innerhalb kurzer Zeit vollständig abbrannte. Lediglich das feste Haus Nr. 21 und ein kleines Gartenhaus überstanden den Feuersturm. Allerdings kamen im Keller des Hauses Nr. 21 40 Ausländer um, die als Fremdarbeiter bei den Junkerswerken arbeiten mußten.

Das Ostende des Breiten Weges war schon kurze Zeit nach dem Angriff nicht mehr passierbar. Der Feuersturm war so ungeheuer, daß man am 3. April 1945 in Gernrode und Neinstedt Formulare aller Art fand, die aus Halberstadt hierher geflogen waren. Auf dem Weinbergsweg in Quedlinburg fand man sogar Teile von Gerichtsakten.“

In diesem Abschnitt kamen nach vorsichtigen Ermittlungen mindestens 180 Menschen ums Leben.

Die Lage rund um den Heineplatz:

Hier begannen die Bombardierungen. Die Menschen hatten teilweise nicht einmal Zeit, die Keller aufzusuchen. Es kamen 339 Menschen ums Leben.

Das trotzdem noch Menschen gerettet wurden, schildert eine Überlebende:

„...Zwei verwundete Soldaten, die im Domclub lagen, und die zu fällig gerade auf einem Spaziergang waren, kamen in unseren Keller. Ihnen verdanken wir unser Leben! Als wir merkten, daß unsere Kellerausgänge verschüttet waren, arbeiteten sie fieberhaft mit Picke und Schaufel und durchbrachen die Kellerwände unseres und der Nachbarhäuser bis zum Schlegelbräu. Durch die Kellerdurchbrüche kletterten wir - etwa 70 Personen, - kamen so ins Freie auf den jetzigen Marx-Engels-Platz. Dabei mußten wir unser sämtliches Gepäck zurücklassen, das aber am nächsten Tage schon geraubt worden war...“

Diese Augenzeugenberichte ließen sich beliebig fortsetzen. Rettungsmannschaften und Feuerwehr haben durch ihren Einsatz unschätzbare Werte erhalten und viele Menschenleben gerettet. Auch englische Kriegsgefangene leisteten Hervorragendes bei der Brandbekämpfung. Nachts wurden die Rettungsarbeiten häufig durch Tieffliegerangriffe gestört, wobei es weitere Verluste gab.

Folgen und Bilanz der Zerstörung Halberstadts.

Was in jahrhundertelangem Wachsen entstanden war, was durch den Fleiß der Bürger in vielen Generationen geschaffen war, wurde in einer knappen halben Stunde durch die Kriegsfurie vernichtet. Unter 1 1/2 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt lagen etwa 2.500 - 3.000 Personen, Halberstädter, Flüchtlinge aus den Frontgebieten, Soldaten und ausländische Staatsbürger: „Erschlagen, erstickt, zerfetzt und verstümmelt, und darüber schieb die Nazipresse kalt und nüchtern:“ Durch Angriffe amerikanischer Bomberverbände entstanden Schäden besonders in Plauen, Halberstadt und Stendal... und amerikanische Soldaten riefen beim Anblick der trostlosen, noch rauchenden Trümmerfelder begeistert aus: „That's a wonderful bombardement“ und machten ein Erinnerungsfoto nach dem anderen.

Die Stadt war am 8. April 1945 mit etwa 65.000 Menschen angefüllt. 25.000 irrten nach der Katastrophe obdachlos umher. Von den etwa 19.000 Wohnungen waren 8.000 total zerstört und 1.500 Wohnungen waren schwer beschädigt. Von den 5.400 Häusern der Stadt wurden 2.200 vernichtet und weitere 800 mehr oder weniger stark beschädigt.

Außerdem waren rund 900 Handwerks- und Gewerbebetriebe vernichtet.

Auf der Suche nach einem Quartier gingen viele Ausgebombte auf die Landstraßen und in die umliegenden Dörfer, treffend hat eine Halberstädterin die damalige Situation geschildert: „Auf allen Landstraßen um Halberstadt wälzte es sich dahin wie große, langsam kriechende Schlangen. Menschen mit Handwagen und mit Kinderwagen, hochbepackt mit Betten und anderem geretteten Hausrat, mühselig gerettet aus brennenden Häusern, Menschen mit großen und kleinen Koffern in den Händen, Frau mit Schürzen, in Hausschuhe, mit leeren Händen. Manche weinten, die meisten blickten stumpf und stumm vor sich hin. Man war müde, so müde von diesen Tagen des Schreckens. Viele kauerten im Chausseegraben, den Kopf auf die Knie gelegt. Tiefflieger waren in der Luft. Man gelangte in ein Dorf und konnte einfach nicht mehr weiter, die Kräfte versagten, bis man irgendwo Unterschlupf fand.“

Auch Weddersleben nahm in diesen Tagen Bombenopfer aus Halberstadt auf.

Schlusswort zum Bombenkrieg:

Insgesamt warfen die Westalliierten während des 2. Weltkrieges über 1.400.000 Tonnen Bomben über dem damaligen Deutschland ab. Die Sprengkraft dieser gewaltigen Mengen reichte aus, um Hunderte deutscher Städte zum Teil fast vollständig zu zerstören. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf etwa 600.000 Menschen.

Die allgemeine Situation in den letzten Monaten vor Kriegsende.

In den letzten Kriegsmonaten führte Deutschland eine sinnlose Abwehrschlacht. Mitte Januar 1945 eroberten sowjetische Truppenverbände Ostpreußen. Am 7. März 1945 überschritten anglo-amerikanische Einheiten den Rhein.

Seit Ende 1944 setzten die Flüchtlingsströme aus dem Osten ein. Die Menschen flohen vor den russischen Truppen. Mit wenigen Habseligkeiten wurden die Flüchtlinge in sogenannten Not- und Auffanglagern untergebracht. Die Lage wurde durch die katastrophale Verkehrssituation und das fast völlig zusammengebrochene Post- und Nachrichtenwesen noch verschlimmert. Das war der totale Krieg, den Reichspropagandaminister Goebbels lauthals verkündet hatte ! Viele Familien sahen einer ungewissen Zukunft entgegen. Im ganzen Land herrschten Hunger und Krankheit. Infolge der Flüchtlingsströme vergrößerten sich die Versorgungsprobleme, Nahrungsmittel und Wohnraum wurden immer knapper und mussten zugeteilt werden. Die tägliche Ration für einen Erwachsenen sah z.B. 2 Scheiben Brot, 1 Löffel Milchsuppe und 2 Kartoffeln vor. Jedoch konnte die Bevölkerung Deutschlands, des Landes, das so viel Leid die Welt getragen hatte, nicht mit dem Mitleid der Sieger rechnen. Die Kampfhandlungen fanden erst nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 ein Ende. Zu diesem Zeitpunkt war Deutschland vollständig von den Alliierten besetzt.

Die gesamte männliche Bevölkerung war im sogenannten Volkssturm organisiert. Diese Truppe unterstand nicht dem Armeekommando, sondern der politischen Führung der NSDAP. Diese Truppe führte regelmäßig Übungen durch und wurde an leichten Waffen und mit der Panzerfaust ausgebildet. Sie sollte auch befähigt werden, im Rücken des Feindes als Partisaneneinheit zu fungieren.

Eine Einheit des Volkssturmes, bestehend aus Männern, die bis dahin nicht zum Heer einberufen worden waren, weil sie in der Rüstungsindustrie des Eisen- und Hüttenwerkes Thale arbeiteten, wurde noch kurz vor Kriegsende zur polnischen Grenze beordert, um den Vormarsch der sowjetischen Truppen aufzuhalten. Diese Einheit wurde vollständig aufgerieben und hatte schwere Verluste zu beklagen. Dazu gehörten auch Teilnehmer aus Weddersleben.


Deutscher Volkssturm
Magdeburg-Anhalt

Diensbefehl

An Volkssturmsoldat Alfred Römmer
in Weddersleben
Kirchstr.

Sie haben sich am Sonntag, den 17.12.44 vorm. 7⁵⁰ Uhr, zum

I. Volkssturmdienst

in Weddersleben Sportplatz
(Ort: 634 Vormarsch nach Thale
(Platz oder Lokalität))
zu melden.

Weddersleben, den 12.12.1944

Heiser
Volkssturmkompanieführer

Römer
Gauführer

Ein Dienstbefehl
des Volkssturmes.
(Kopie Dike Lerche 1995)

Der Vormarsch der Alliierten.

Am 7. März 1945 überschritten die ersten alliierten Einheiten den Rhein bei Remagen. Zunächst ohne stärkere Gegenwehr, konnten sie bis zum 9. März mit 4 Divisionen der 1. US-Army übersetzen. Darunter war auch die 1. Infanteriedivision, die bei der Besetzung des Harzes im folgenden Monat eine entscheidende Rolle spielte. Durch die große materielle Überlegenheit der alliierten Einheiten konnten die nun einsetzenden deutschen Gegenangriffe abgewiesen werden.

In einer Großoffensive setzten am 23. März zirka 300.000 alliierte Truppen der 9. U.S.-Army bei Wesel im Ruhrgebiet über den Rhein und trafen sich am 1. April mit den Einheiten der 1. U.S.-Army. Dabei wurde die gesamte deutsche Heeresgruppe B, bestehend aus der 15. Armee und der 5. Panzerarmee im Ruhrgebiet eingekesselt. Damit war eine Vorentscheidung an der Westfront gefallen. Der Weg nach Mitteldeutschland war für die Alliierten frei, sodass sie bereits am 8. April vor den Toren des Harzes standen. Strategische Gründe veranlassten das Oberkommando der deutschen Wehrmacht zu diesem Zeitpunkt den Harz zur Festung zu erklären. Er war nicht nur wegen seiner Lage und Beschaffenheit

ein wichtiger Punkt der Verteidigung, sondern auch das zu Berlin hin nächstgelegene Mittelgebirge. In der Harzregion waren neben Dienststellen von Reichsministerien auch wichtige Rüstungswerke.

Deshalb stellte die deutsche Wehrmacht in aller Eile aus Einheiten des Ersatzheeres und den Resten versprengter Einheiten die 11. Armee auf. Diese sollte den mitteldeutschen Raum offenhalten, bis die Aufstellung einer 12. Armee zum Vorstoß auf den Ruhrkessel abgeschlossen war.

Vier deutsche Armeekorps der 11. und 12. Armee mit einer Gesamtstärke von über 100.000 Mann waren im Harzgebiet zusammengezogen worden. Unter Nutzung des für die Verteidigung günstigen Geländes sollte der Angriff der Alliierten gestoppt werden und Kräfte für den Vorstoß auf den Ruhrkessel gesammelt werden.

Die alliierten Armeen gingen nach Operationsplänen vor, die ungeachtet der Geländebedingungen, jeder Einheit einen zu besetzten Streifen beim Vormarsch nach Osten zuwies. Für den Harzraum war das Operationsgebiet nördlich der Linie Claustal - Zellerfeld - Quedlinburg der 9. U.S.-Army und das Gebiet südlich der 1. U.S.-Army zugeteilt. In der Feinaufteilung entfielen auf die einzelnen Divisionen Geländestreifen von zirka 15 Km Breite. Die 83. U.S. Infanteriedivision kam nördlich der genannten Linie ohne große Gegenwehr vorwärts und hatte mit einem Teil seiner Einheiten am 13. April bereits die Elbe überquert, während 2 Bataillone bei der Eroberung des stark verteidigten Blankenburg, dem Hauptquartier des deutschen Oberkommandos West, nicht vorankamen.

Südlich der Operationsgrenze der 83. U.S. Infanteriedivision hatte die 1. U.S. Infanteriedivision den stark verteidigten Oberharz und den nordöstlichen Teil des Harzes im Operationsgebiet. Zusammen mit zugeordneten Einheiten der Artillerie, Kavallerie und weiteren Spezialeinheiten hatte die 1. U.S. Infanteriedivision eine Stärke von zirka 25 bis 30.000 Mann und mehr als 2.000 Fahrzeuge und war den gegenüberstehenden deutschen Truppen zahlenmäßig unterlegen, bezüglich der technischen Ausrüstung und der Versorgungslage jedoch überlegen. Bei verlustreichen Gefechten kam die 1. U.S. Infanteriedivision nur langsam voran. Beim U.S. Oberkommando war man zunächst nur von zirka 15.000 deutschen Soldaten im Harz ausgegangen.

Während die Alliierten südlich des Harzes am 13. April bereits bis nach Eisleben vorgedrungen waren, war der größte Teil des Harzes und die Gegend um Blankenburg, Quedlinburg und Aschersleben noch in deutscher Hand.

Zur Unterstützung des Angriffes mussten die Alliierten weitere Truppen hinzuziehen. Am 13. April griff die aus der Reserve der 1. U.S.-Army entsandte 9. U.S. Infanteriedivision aus Thüringen kommend in die Kämpfe ein und fiel den deutschen Stellungen von Südwesten aus in den Rücken. Einheiten dieser Division nahmen später Aschersleben und Quedlinburg ein und rückten am 18. April bis nach Suderode vor.

Am 13. und 14. April traf in Halberstadt die aus der Reserve der 9.U.S.-Army stammende 8.Panzerdivision ein und rückte von Norden auf Blankenburg vor.

Am 17. und 18. April kam es zu schweren Kämpfen zwischen Einheiten der 1. und 9.U.S. Infanteriedivision und Teilen der deutschen Armeekorps 66 und 67 in den Gebieten des Bode- und Selketals.

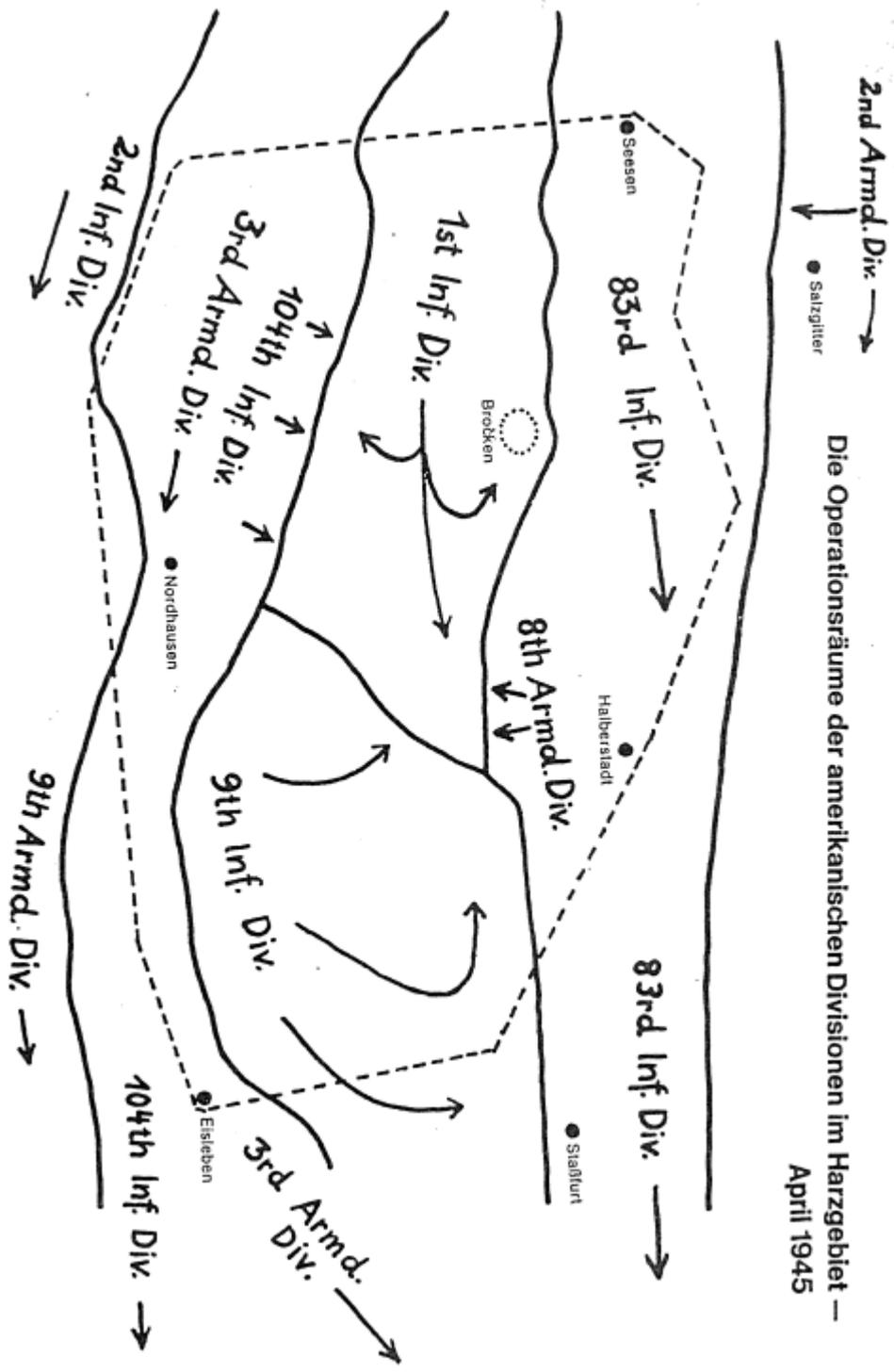
Am 19. April brachten 2 Bataillone des 18.Infanteieregiments von Hasselfelde aus das gesamte Bodetal unter Kontrolle und nahmen Treseburg und Thale ein. An diesem Tage vereinigten sie sich mit den Einheiten der 9.Infanteriedivision, die zuvor Quedlinburg eingenommen hatten, im Gebiet des Ramberges.

Damit war der Harz bis auf die Umgebung von Blankenburg besetzt. Etwa 60.000 deutsche Soldaten waren in dem kleinen Gebiet von Blankenburg und den umliegenden Harzwäldern bis zum 20. April eingekesselt. Es mangelte an Munition und Verpflegung, die Soldaten waren abgekämpft.

Die Stadt Blankenburg ergab sich nach Angriffen von Jagdbombern und den von der Stadt aus sichtbaren Aufmarsch von über 100 Panzern der 8.U.S. Panzerdivision. Am 21. April 1945 wurde der letzte organisierte Widerstand gebrochen. In den folgenden Tagen wurden die Wälder nach Widerstandsgruppen durchkämt und abgesprengte Gruppen gefangen genommen, wobei es noch örtliche Gefechte gab. Insgesamt wurden bei der Besetzung des Harzes zirka 73.490 deutsche Soldaten gefangen genommen.

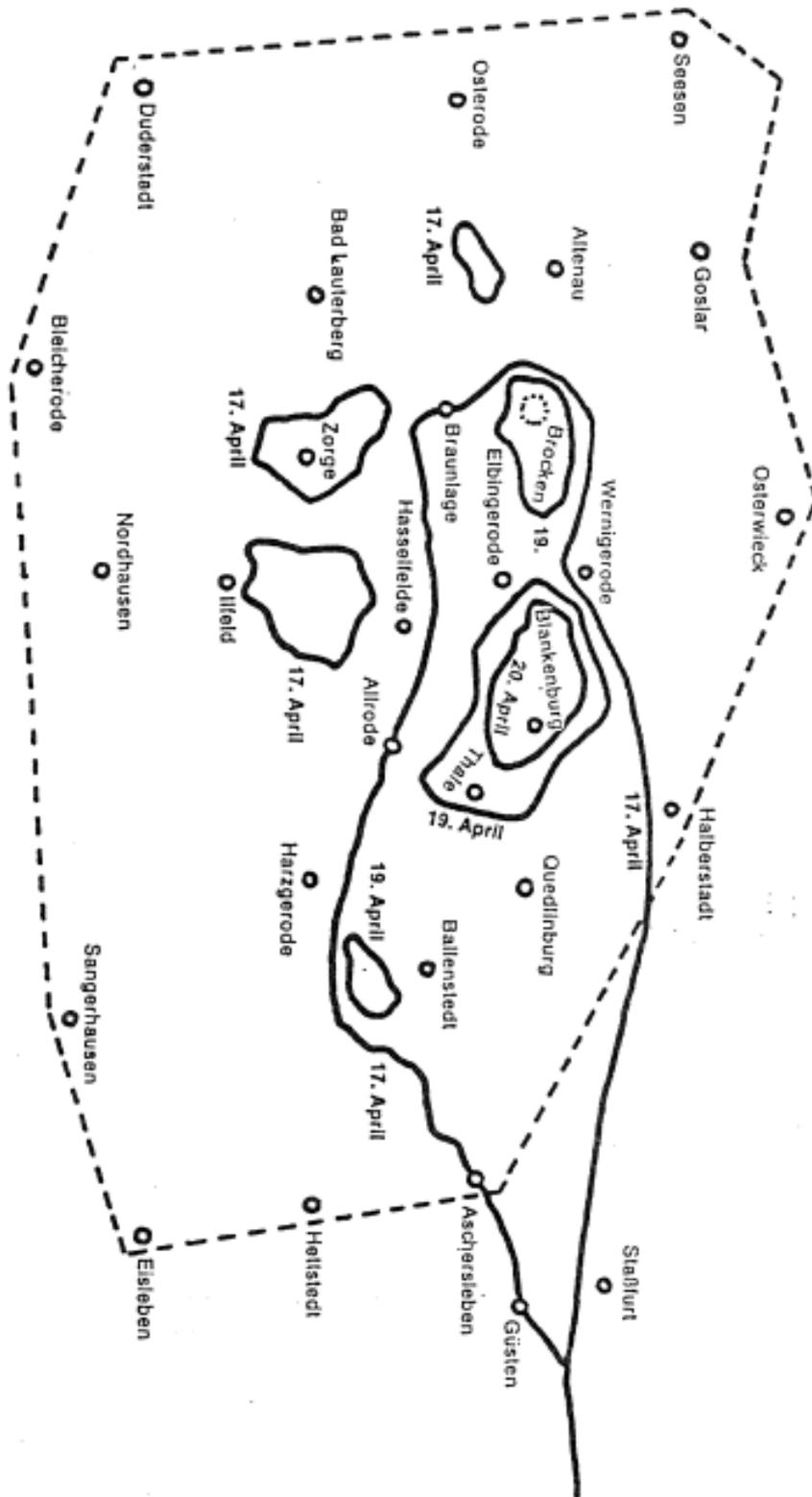
Die Verluste lagen auf beiden Seiten bei einigen tausend Mann, während die Zivilbevölkerung nur wenige hundert Tote zu beklagen hatte, da die meisten Orte kampflos kapitulierten.

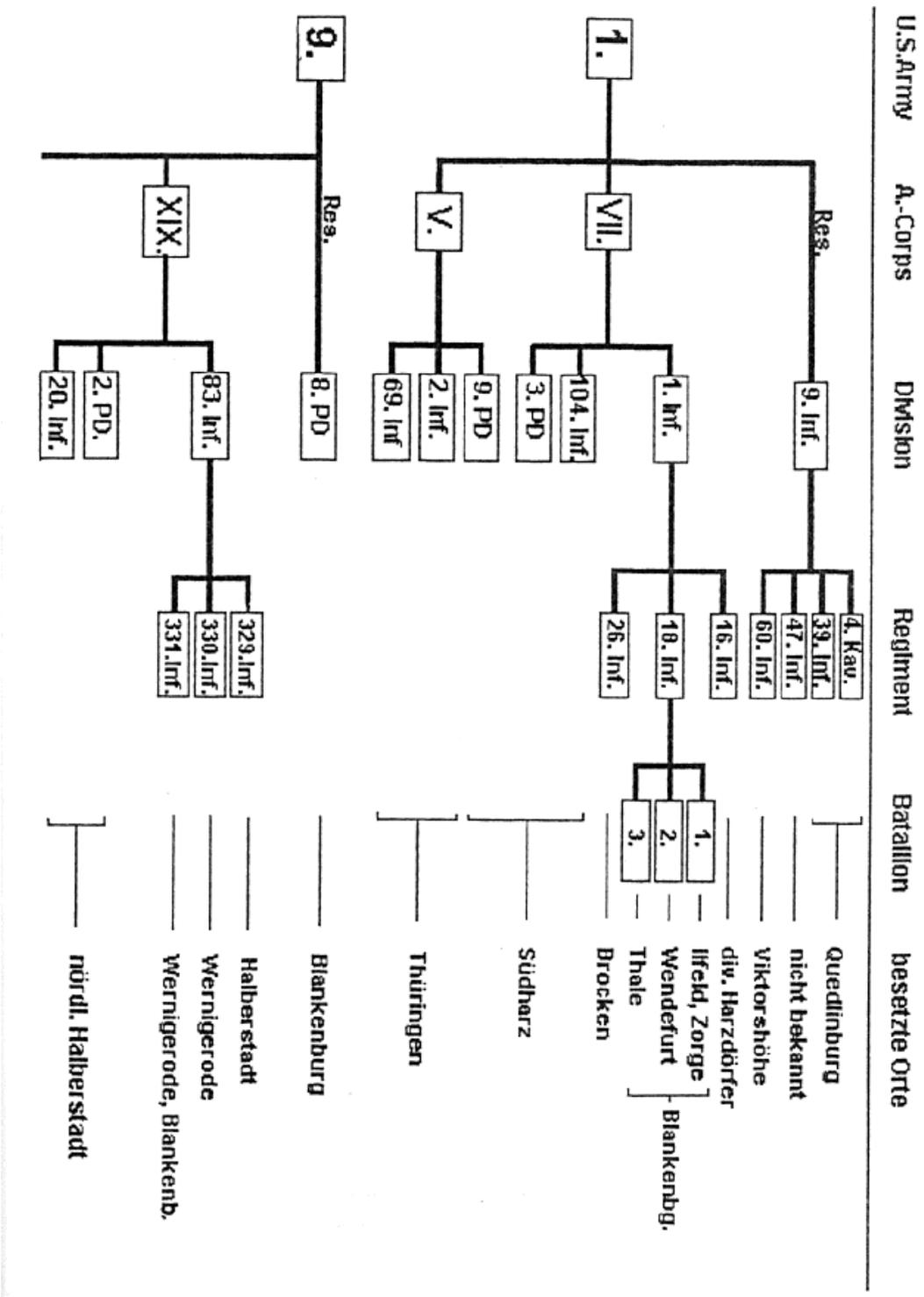
Am 22. April wurde die 1. Infanteriedivision zu Kämpfen in die Tschechoslowakei verlegt. Die 8. Panzerdivision und die 9. Infanteriedivision wurden in den jeweiligen Operationsgebieten als Besatzungstreitkräfte stationiert. Sie hielten jeweils mehrere tausend Mann in Reserve, aus Angst vor eventuell sich in den Wäldern sammelnden SS- und Volkssturmeinheiten.



Die Operationsräume der amerikanischen Divisionen im Harzgebiet —
 April 1945

Frontenverlauf im Harzgebiet bis zum 20. April 1945





April 1945 in Thale.

Zeitzeugen und Chroniken berichten über die Geschehnisse während dieser Zeit folgendes:

„In Halberstadt lag bis kurz vor der Zerstörung der Stadt das Oberkommando der deutschen Wehrmacht. In Thale befand sich für kurze Zeit in der Gebietsführerschule der Hitlerjugend das Oberkommando West. Während dieser Zeit steigerte sich der Luftalarm zu seinen Höhepunkten, sodaß die Bevölkerung Tag und Nacht in Alarmbereitschaft lag. Nun wurde der Harz von Süden nach Norden durchgekämmt, während von Hildesheim über Goslar die U.S. Armee am Nordrand des Harzes vordrang.

Am Sonntag, den 8. April, war Halberstadt nach einem schweren anglo-amerikanischen Bombenangriff zu 80% zerstört. Der Feuerschein und die Rauchschwaden am Himmel waren bis Thale sichtbar. Die Bevölkerung lebte in Angst, es könnte ihr ähnliches Leid geschehen. Tiefflieger schossen aus geringer Höhe auf alles, was sichtbar war. Zum Glück blieb Thale bis auf Notabwürfe von Zerstörungen verschont. Im Bahnhofspark rissen vier Sprengbomben beachtliche Trichter in den Erdboden. In der Roßtrappenstraße Ecke Freiheit, wurde das Seitengebäude der Familie Hartung getroffen. Ein vollständiger Abwurfbehälter mit 75 Stab-Brandbomben fiel auf den Holzplatz der Firma Bienert, ohne jedoch zu zünden.

Ein grauenhaftes Bild bot sich der Bevölkerung von Thale bei dem Durchzug von KZ-Häftlingen die aus Langenstein-Zwieberge kamen, da am 9. April mit der Evakuierung des KZ-Lagers begonnen worden war. Seit Sonntag, dem 15.4. näherte sich der Kanonendonner von Süden und Westen und deutsche Nachrichtentruppen besetzten in Thale die Zugänge in den Harz, das Bodetal, das Steinbachtal und den ganzen Harzrand, während das Oberkommando West den Platz räumte.

Auch das Marinenaachrichtenarsenal wurde fluchtartig verlassen. Aus Richtung Magdeburg kamen in langen Wagenkolonnen, noch mit Begeisterung für den Endsieg, die letzten Reserven der deutschen Wehrmacht. Meist waren es Jugendliche, kaum 16 Jahre alt, die von den Faschisten noch an die Front geschickt wurden. Flugblätter mit Durchhalteparolen wurden verteilt.

Nach zwei Tagen sah man viele der deutschen Soldaten schwer verwundet und tief niedergeschlagen zurückkehren. Ihre Gesichter waren gekennzeichnet vom Schrecken ihrer Erlebnisse. In den Harzwäldern und in den Häusern von Thale hatten viele Soldaten Schutz gesucht. Sie hatten nur noch den Wunsch, die letzten Kriegstage zu überstehen.

In der Woche ab dem 15.4. stand die Bevölkerung unter dem Eindruck der Kämpfe in der Umgebung. Man rechnete mit dem baldigen Einmarsch der Alliierten.

Besonders beunruhigend wirkten die feindlichen Luftaufklärer, kein deutsches Flugzeug zeigte sich mehr am Himmel, der Fliegerhorst in Quarmbeck war schon verlassen und von der Bevölkerung geplündert.

Der Volkssturm hatte mit Panzerfäusten, Maschinengewehren und Karabinern ausgerüstet in Höhe des Hexentanzplatzes und auf der Roßtrappenchaussee Stellung bezogen.



Ein noch erhaltenes Flugblatt mit der Aufforderung, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Es fehlt eine Unterschrift.
(Kopie Eike Lerche 1995)

Amerikanische Flugzeuge warfen Flugblätter ab, in denen Soldaten und Zivilisten zur Aufgabe des Widerstandes aufgefordert wurden. Am Donnerstag, dem 19.4. näherte sich das Gefecht vom Hexentanzplatz her und zog sich gegen Abend bis zum Walpurgisrestaurant hin. Im Norden sah man Weddersleben in Flammen stehen.

Morgens gegen 9 Uhr wurde Feinalarm gegeben. Alle Nachrichtentruppen verließen fluchtartig Thale, um am Harz entlang in Richtung Osten zu entkommen. Pferde und Wagen aller Art bleiben zurück.

Deutscher Soldat!

Fortsetzung des Widerstandes

bedeutet Unglück und Zerstörung für diese kleine deutsche Ortschaft. Willst Du daran schuld sein, dass auch dieses Städtchen in Trümmer und Asche fällt?

Fortsetzung des Widerstandes

kann den Tod deutscher Zivilisten bedeuten. Willst Du den Tod unschuldiger Männer, Frauen und Kinder auf dem Gewissen haben?

Fortsetzung des Widerstandes

kann für Dich das Ende bedeuten. Willst Du in den letzten Kriegswochen sterben? Willst Du Deine eigene Zukunft und die Zukunft Deutschlands aufs Spiel setzen?

Aufgabe des Widerstandes

bedeutet für Dich, wie für mehr als 1.000.000 Deiner Kameraden, die sich seit dem 6. Juni an der Westfront ergeben haben, Sicherheit, Leben und Zukunft.

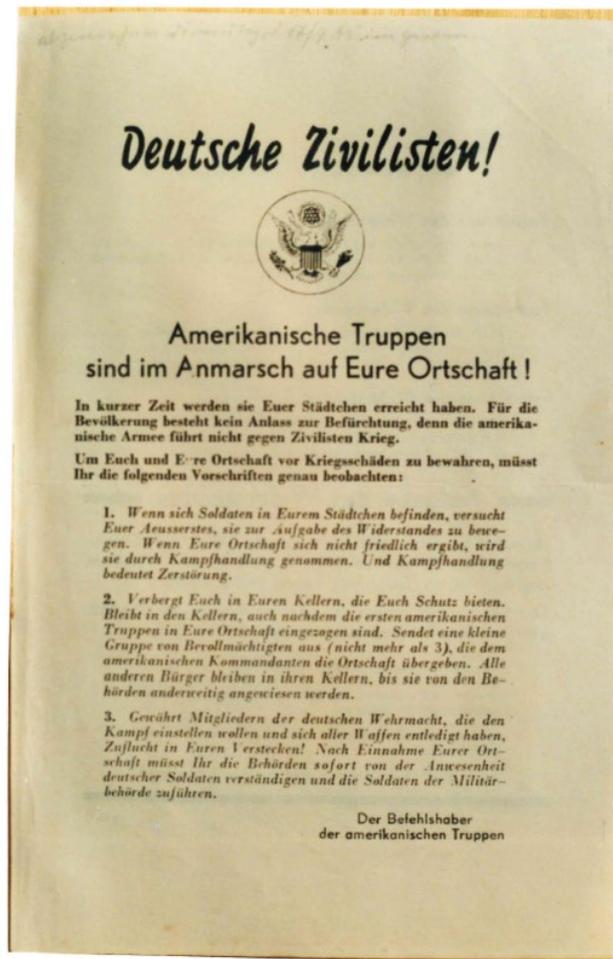
Das Genfer Abkommen, an das der Amerikaner sich hält, gewährt Dir als Kriegsgefangenem:

- sofortige Entfernung aus der Kampfzone,
- gleiche Kost und gleiche ärztliche Betreuung wie für die amerikanischen Soldaten,
- absolute Verschwiegenheit über die Umstände Deiner Gefangennahme,
- baldmöglichste Rückkehr in die Heimat nach Kriegsende.

Amerikanisches Flugblatt
Vorderseite
(Kopie Eike Lerche 1995)

Das Gefecht zog sich durch das Steinbachtal hinab und spät abends drangen die Amerikaner noch in die Oberstadt ein. Gegen 22 Uhr wurde das Rathaus besetzt.

Am Morgen des Freitag, dem 20.4., wurde der restliche Teil der Stadt besetzt. Polizeiangehörige und Feuerwehr wurden entwaffnet und außer Dienst gesetzt. Das Rathaus wurde mit gefangenen Wehrmachtangehörigen voll belegt. Alle Gebäude wurden durchsucht. Wohnungen wurden beschlagnahmt. Auf den Straßen und in den Toreingängen standen Fahrzeuge und Panzer der Amerikaner. Dazwischen sah man die Trümmer zurückgelassener deutscher Fahrzeuge und Waffen. Einwohner von Thale erinnern sich besonders an die Kaugummi kauenden Gesichter, unter denen viele Neger waren.



Die Rückseite des Flugblattes
(Kopie Bike Lerche 1995)

Am Obersteigerweg lagen zwei gefallene Soldaten, wahrscheinlich Angehörige des Marinennachrichtenarsenals, das in den sogenannten Marinebaracken stationiert war. Sie waren wahrscheinlich durch Artilleriebeschuss ums Leben gekommen. Die Toten blieben zwei Tage liegen, da sich niemand aus der Bevölkerung aus Angst vor den Besatzern wagte, die Toten zu bestatten. Insgesamt sollen bei der Einnahme Thales zirka 15 Soldaten gefallen sein.

Ehemalige Einrichtungen der Wehrmacht, wie das Marinennachrichtenarsenal, die Gebietsführerschule der Hitlerjugend und Lagerräume der Stadt boten der Bevölkerung nun freien Zutritt und wurden geplündert. Möbel, Wäsche und viele brauchbare Gegenstände des täglichen Bedarfs wurden besonders von den vielen Flüchtlingen dringend benötigt. Obwohl die Gefahr wegen herumliegender Munition sehr groß war, holten sich mutige Einwohner von Thale aus den Wäldern aus zurückgelassenen Vorräten der Wehrmacht Konserven, Brote, Zigaretten, Tabak und vieles mehr. Die herumliegenden Panzerfäuste und andere Munition wurden später zusammengetragen und abtransportiert.

Aus der Chronik der Feuerwehr ist zu entnehmen, dass diese die angrenzenden Walder Stück für Stück nach Munition und Blind-

gängern durchsuchte. Beschädigungen des Wasserleitungsnetzes wurden beseitigt.

Ein trauriges Bild bot vom 20.04.45 an der Abtransport von mehreren tausend deutschen Kriegsgefangenen, die von den Alliierten vor dem Rathaus zusammengetrieben worden waren.

Alle ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die ab März 1942 in Thale einquartiert waren, wurden befreit und konnten sich frei bewegen.

Die amerikanische Besatzung verhängte eine Ausgangssperre. Es fanden Hausdurchsuchungen statt. Begehrte Objekte waren neben Wertgegenständen technische Artikel, Uhren, Fotoapparate usw.

Der Ort durfte nicht verlassen werden. Ab dem 1. Tag der Besatzung war das Läuten der Glocken der Kirchen verboten. Jeglicher Verkehr der Post und Eisenbahn lagen still. Die Schulen waren geschlossen. Am 24.04. rückte die erste Besatzung ab und es kam eine andere Einheit in den Ort.

Bei einem Gefecht in der Nacht zum 24.04. mit im Wald versprengten Resten des deutschen Volkssturms ist auch das Bergtheater unter Beschuss geraten und abgebrannt.

Vom amerikanischen Kommandanten wurde Ernst Nilges als erster Bürgermeister nach dem Kriege eingesetzt.

Am 26. und 27.04.45 wurden auf dem Hexentanzplatz Munitionsvorräte gesprengt. Dabei brannte auch die Veranda des Hotels ab. Schlimm wirkte sich die Besatzung auch auf sittlichem Gebiet aus. Zeitzeugen berichten, dass es zu Vergewaltigungen kam.

Die Besatzungsmacht ließ Häuser räumen, um ehemalige Kriegsgefangene unterzubringen. Später musste auch das Schloss des Barons von der Busche-Streithost geräumt werden.

Nach und nach wurden Straßen und Wälder von zurückgelassenen Militärfahrzeugen geräumt. Herrenlos herumlaufende Militärpferde wurden eingefangen und zu hunderten auf dem Holzplatz der Firma Bienert gesammelt. Zum Teil wurden sie geschlachtet.

Etwa ab 20. Mai 1945 übernahmen Engländer die Besetzung der Stadt. In den letzten Junitagen 1945 verbreitete sich unter der Thalenser Bevölkerung das Gerücht, dass sich die amerikanischen Truppen aus der Harzregion zurückziehen werden. Gemäß den Abmachungen von Jalta gehörten der Ostharz und das nördliche Harzvorland zum Bereich der sowjetischen Besatzungsmacht. Das führte vor allem unter den Ausgebombten aus den westlichen Gebieten, die sich noch in Thale aufhielten, zu einer starken Rückwanderung.

Am Sonntag, dem 01.07. kamen sowjetische Militäreinheiten in Thale an. Einige Bürger hissten die rote Flagge und erwarteten die Rote Armee an der Forelle und am Rathaus. Am Abend dieses Tages waren zirka 50 Mann Besatzung in Thale.

Zum Unterschied zu den Amerikanern, die gänzlich motorisiert waren, kamen die ersten Russen mit Pferdegespannen. Sie quartierten sich im Hubertusbad und in der ehemaligen Führerschule ein. Sie besetzten auch das Rübchen, das Roßtrappenhotel und das Dambachshaus. Mit dem Einzug der Roten Armee wurde Thale Grenzort, da der benachbarte Kreis Blankenburg

als zu Braunschweig gehörend, noch von den Engländern besetzt blieb. Die Roßtrappenchaussee blieb wegen der Nähe der Grenze gänzlich gesperrt.

In der Nacht vom 22. zum 23.07.45 wurde die Grenze der Besatzungsmächte weiter nach Westen verlegt.

(62)

Ein weiterer Augenzeugenbericht aus Thale:

In Quedlinburg war der Krieg schon einige Tage zu Ende, da tobten rund um Thale und Blankenburg noch heftige Kämpfe. 30.000 Wehrmachtangehörige, Waffen-SS und Werwölfe lieferten sich heftige Gefechte mit den auf Blankenburg vorrückenden Amerikanern. Volkssturm und Hitlerjugend sollten noch für ein längst zusammengebrochenes System geopfert werden.

Am 19. April mittags näherten sich die Amerikaner Thale aus zwei Richtungen. Von Quedlinburg aus haben sie zu erste Weddersleben beschossen und dabei auch das Haus meines Bruders getroffen, erinnert sich Erwin Schattschneider. Alle waren im Keller, als Brandgeruch bemerkt wurde. Auf dem Hof hatte die auf der Leine hängende Wäsche Feuer gefangen. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten begann, schossen die Amerikaner wieder. Daraufhin wurde dann ein Bettlaken aus dem Fenster gehängt und die Amerikaner haben den Beschuss eingestellt.

Da sie von Hexentanzplatz aus beschossen wurden, feuerten die vorrückenden Truppen zurück und schossen die Homburgswarte und die Vorhalle des Bergtheaters in Brand. In der Walpurgishalle durchschlugen MG-Geschosse Bilder des Malers Hermann Hendrich. Zwei Verbände der Amerikaner kamen über den Harz aus Richtung Stecklenberg, Bad Suderode und aus Richtung Friedrichsbrunn. „Ein fanatischer Lehrer ist ihnen mit der Hitlerjugend entgegengezogen, 40 Jungen fielen und wurden in Friedrichsbrunn bestattet“, berichtete Schattschneider. Zehn weitere Hitlerjungen wurden in Treseburg erschossen.

An der Roßtrappenchaussee und im Steinbachtal wurden Panzersperren errichtet. Die Chaussee nach Friedrichsbrunn sollte durch Sprengung eines Felsens an der Windecke blockiert werden. Im Klubhauspark wurde ein Panzerabwehrgeschütz installiert, das sich auf die Roßtrappenchaussee einschließen sollte. Schattschneider sagte: „Ich bin da noch hingegangen und habe zu den Soldaten gesagt, sie sollen den quatsch lassen“. Eine Äußerung, die Erwin Schattschneider hätte das Leben kosten können, denn auf Wehrkraftzersetzung stand die Todesstrafe. Nur der Ratschlag eines Soldaten, zu verschwinden, bewahrte ihn vor der Erschießung.

Am Vormittag des 19.04., gegen 10 Uhr, krachten Granaten, 15 Minuten später gab es Feindalarm, erinnert sich Horst Meyer. Die Innenstadt glich einem Bienenkorb, ständig fegten Militär- und requirierte Privatfahrzeuge durch die Hitlerstraße. Hier, in er heutigen Karl-Marx-Str. war der damals 14-jährige zu Hause. „Geht irgendwas los?“ war die bange Frage der Einwohner. „Wer kommt jetzt? Der Ami, der Tommy oder der Iwan?“ fragten sich die

vier Soldaten, die im Hause übernachtet hatten. Nun hatte die Front auch Thale erreicht. Am Morgen des 20. April dröhnten die Panzerketten. Schwere USA-Panzer passierten die Post- und die Bahnhofstraße, stoppten am Tor II und rollten schließlich in die Steinbachstraße. Dann war Ruhe. Zwischen Kino und Rathaus sah Meyer zahlreiche deutsche Soldaten, die hier zusammengetrieben und auf LKW verladen wurden.

Am Rande des Hexentanzplatzes sah Horst Meyer den ersten Toten. Das war der Haumeister der Gaststätte, eine Panzerfaust in der Hand, Tautropfen im Schnurrbart. In den Roßtrappenwäldern hatte sich eine Sanitätseinheit aufgelöst. Nahe der Winzenburg entdeckte Meyer Hunderte Pferde und eine Gulaschkanone, mit Nudelsuppe gefüllt. Für viele Jugendliche aus Thale war es ein Vergnügen, in den zurückgelassenen Fahrzeugen zu stöbern. Es lag jedoch viel Munition herum und durch Hantieren mit diesen gefährlichen Dingen gab es Tote und Schwerverletzte.

(63)

Warnstedt :

In Warnstedt gab es bis April 1945 keine Kriegsschäden, aber von 1939 bis 1945 blieben 24 Männer aus dem Ort auf den Schlachtfeldern.

Den Ort erwischte es dann noch kurz vor Kriegsende am 19. April 45 umso schlimmer. Das Ereignis ist von einem Soldaten, der alles miterlebte, sehr eindringlich geschildert.

In Thale hatten sich am 19. April die letzten 35 Angehörigen des Fallschirmpionierbataillon 5 gesammelt, um aus dem Kessel nördlicher Richtung durch die US-Einheiten zu entkommen. Ein Leutnant ließ die Pioniere auf 2 LKW aufsitzen, einer allerdings noch mit zwei Tonnen Sprengstoff beladen. Auch eine Rotkreuzschwester, die unbedingt mitfahren wollte, stieg mit auf. Ein erbeuteter Jeep wurde mit zwei Mann in Richtung Warnstedt geschickt und meldete nach 20 Minuten bereits... „Warnstedt feindfrei“. Als die kleine Kolonne in Warnstedt einfuhr, wirkte alles sehr friedlich. Die Bevölkerung kam auf die Straße und reichte Getränke auf die LKW, die Soldaten gaben dafür reichlich von ihrer Feldküchenverpflegung ab. Es war eine nur kurze, aber verhängnisvolle Pause.

Bereits am Vormittag hatte die US-Kampfgruppe X Stecklenberg kampflos besetzt und war dann über Neinstedt und Weddersleben auf Warnstedt zu vorgedrungen. Am Rande der Ortschaft hielt der Spitzenpanzer, denn auf der nächsten größeren Kreuzung standen vor einer Gaststätte mehrere Fahrzeuge mit einigen Soldaten und auch Zivilpersonen. Für die US-Panzer war es nicht möglich, vorbeizuschicken und so richteten sie ein Blutbad an. Die ersten Granaten detonierten an dem LKW und Splitter trafen die herumstehende Bevölkerung. Der damals 17 Jahre alte Gefreite Erhard Groß erinnert sich: „Wer von uns noch konnte, sprang von den Fahrzeugen ab und suchte Deckung in der Nähe der Häuser. Mein Tarnanzug war blutbespritzt, ich selber aber unverletzt. Die junge Rotkreuzschwester hatte beide Beine über dem Knie verloren. Ein Sanitäter band die Stümpfe mit einem

Kochgeschirrriemen ab. Das Mädchen war bei vollem Bewusstsein und schrie erschütternd vor Angst und Schmerzen. Überall auf der Straße lagen stöhnende Verwundete und mehrere Tote".

Als der Panzerbeschuss aufhörte, wurden die Verwundeten von ihren Kameraden in den Gewölbekeller der Gaststätte geschleppt und notdürftig verbunden. Die Schwester lag im Sterben. Auf der Straße standen die Fahrzeugwracks, die lichterloh brannten. Bei dem LKW, auf dem noch zwei Tonnen Sprengstoff lagen, züngelten die Flammen bereits über die Ladefläche.

Die US-Panzer, die in Warnstedt offensichtlich noch andere deutsche Soldaten vermuteten, waren nicht weiter in den Ort gefahren, sondern holten Infanterie nach vor. Die US-Soldaten gingen sichernd auf die brennenden LKW zu, dabei schossen sie mit Maschinenpistolen auf jedes verdächtige Fenster. Als sie in Höhe der Fahrzeugwracks waren, hatten die Flammen den Sprengstoff erreicht. Eine furchtbare Detonation erschütterte ganz Warnstedt, Dächer wurden abgedeckt, Fenster und Türen eingedrückt. Die US-Infanteristen und Fahrzeugtrümmer wirbelten durch die Luft. Es verging einige Zeit, ehe sich die US-Soldaten wieder vorwagten.

Im Gaststättenkeller drückte ein Feldwebel dem Gefreiten Groß eine Stange mit einem angeknöteten Leinenfetzen in die Hand und sagte: „Los, kapitulieren!“ Der Gefreite hielt seine provisorische Fahne aus einem schmalen Fenster, aber der nächste Trupp US-Soldaten riss seine Waffen herum und eröffnete das Feuer. Groß stieg wieder in den Keller und meldete: „Kapitulation wurde nicht angenommen.“

Bei Einbruch der Dämmerung begannen die Amerikaner alle Häuser von Warnstedt nach deutschen Soldaten zu durchsuchen. Die Gehfähigen trieben sie mit Fußtritten und Kolbenschlägen an einem Gartenzaun zusammen, es waren ungefähr ein Dutzend; die letzten Soldaten des Fallschirm-Pionierbataillon 5. In Warnstedt wurden 20 gefallene Soldaten beigesetzt, auch eine weibliche Gefallene fand auf dem Friedhof die letzte Ruhe, es handelt sich sicher um die Rotkreuzschwester. 19 Dorfbewohner kamen durch die Explosion und durch Panzerbeschuss ums Leben. Sieben Häuser wurden zerstört.

Warnstedt hat damit sicher viel schwerere Kriegsschäden hinnehmen müssen als andere Orte im Harz und Harzvorland, und das drei Wochen vor der Kapitulation.

(64)

Weddersleben im April 1945.

Nachdem die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und die der alliierten Streitkräfte Anfang April 1945 das Herannahen der amerikanischen Streitkräfte nach Mitteldeutschland meldeten, zeigten sich bald als Vorboten kommender militärischer Ereignisse durch unseren Ort ziehende, teilweise auch flüchtende deutsche Truppen. Zunächst erschien Anfang April eine Nachrichtentruppe aus Rendsburg mit ihren großen Empfangs- und Gerätewagen, die auf dem Schulhof und auf den freien Plätzen des Dorfes getarnt untergestellt wurden. Die Soldaten bezogen.

Privatquartiere. In der Nacht von Sonntag, dem 08. zu Montag, dem 09. April traf hier eine Pioniereinheit, teils mit Lastkraftwagen, teils mit Panjewagen und teils zu Fuß ein. Sie waren auf dem Rückmarsch vom Westerwald. Die Fahrzeuge wurden unter dem grünen Blätterdach des Schulhofes, die Soldaten in 2 Schulklassen und die abgemagerten Pferde auf den Bauernhöfen untergebracht. Die Soldaten waren abgerissen und ermüdet. Fast alle waren waffenlos. Unter ihnen befanden sich Ukrainer, die im deutschen Heer dienten. Viele der demoralisierten Soldaten fragten nach Kartenmaterial, mit dessen Hilfe sie sich nach Entfernung von der Truppe auf Nebenstraßen in die Heimat retten wollten. Am Dienstag, dem 10.04., brachte man die Truppe auf Lastkraftwagen zu Aufräumarbeiten, nach dem durch den Luftangriff vom 08.04. stark zerstörten Halberstadt. Die spät in der Nacht heimkehrenden Soldaten brachten aus einem auf dem Halberstädter Bahnhof stehenden zerstörten Zuge eine Menge Würstchen, Zigarren und Schuhe mit. Als die Truppe am 11.04. wieder in Halberstadt war, wurde sie durch den schon auf Halberstadt anrückenden Amerikaner gegen Mittag zur Heimkehr nach hier veranlasst. Noch am selben Nachmittage brach sie in aller Eile, die Fahrzeuge mit etwa 200 Meter Abstand, nach Richtung Osten auf und hinterließ einen zerfahrenen, unsauberen Schulhof und in ihren Unterkünften Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Am gleichen Tage, gegen Mittag, rückten von Warnstedt kommend, etwa 400 ungarische Soldaten, in gelben Uniformen, halb verhungert, zu Massenquartieren für eine Nacht bei den Bauern hier ein. Sie machten einen kläglichen Eindruck und bettelten von Haus zu Haus um Lebensmittel.

Die Schule lag schon seit Beginn der Osterferien still. Am 11.04. wurde der Versuch gemacht, vormittags wieder Schule zu halten. Als jedoch am selben Tage nachmittags die Schüler wieder erschienen, war der Einsatz der amerikanischen Jagdbomber so stark, dass die Kinder einzeln nach Hause geschickt werden mussten. Besonders belegten die feindlichen Flieger mit Maschinengewehrfeuer die auf dem Fliegerhorst Quarmbeck abgestellten Flugzeuge, von denen mehrere in Brand gerieten.

Kaum hatte die Pioniereinheit unseren Ort verlassen, so rückte in der Nacht zum Donnerstag, dem 12.04., eine Infanterieeinheit ein und grub sich mit der Front nach der Liete zu auf dem bestellten Ackerstück von Oskar Severin, links des Triftweges nach dem „Langen Felde“ in Panzerdeckungslochern ein. Als ihr Führer, ein Oberleutnant, auf dem Gemeindebüro seine Absicht, das Dorf zu verteidigen, kundgab, fand er bei den Landwirten energischen Widerspruch, denn jeder erkannte, in Verantwortungsgefühl für sein Dor die hoffnungslose Lage. Schließlich räumte die Truppe gegen Mitternacht ihre Stellungen.

Als am gleichen Tage sich in aller Frühe das Gerücht verbreitete, dass das Rollfeld des Flugplatzes gesprengt werden sollte, öffneten alle Bewohner die Fenster, hängten die Bilder von den Wänden und trugen das Geschirr in den Keller. In der Zeit von 9

bis 12 Uhr früh erfolgten die angekündigten zahlreichen Sprengungen. Da die Arbeit in den Betrieben schon seit längere Zeit ruhte, hatten sich am Vormittag zahlreiche aufgeregte und schimpfende Bürger auf den Straßen versammelt. Andere waren zum Kaufmann geeilt und standen Schlange, um noch einige Lebensmittel zu bekommen. Die großen Emailleschilder der verhassten Parteibehörden wurden entfernt. Die Behörden verbrannten ihre Akten. Von den Wänden verschwanden die Hitlerbilder. Der Hitlergruß, mit erhobenem Arm, wurde schon seit einiger Zeit nicht mehr benutzt. Das Volk fühlte sich von dem Alldruck der Partei befreit. Es konnte wieder frei reden, was es empfand. Die drohende Annäherung des Feindes beschleunigte die Auflösung der noch vorhandenen deutschen Militäreinheiten. Um die auf dem hiesigen Bahnhof lagernden Heeresbestände (Uniformen, Rucksäcke, Schuhe) nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, verteilte ein Feldwebel sie an die Bevölkerung. Die Besatzung des Flugplatzes in Quarmbeck hatte die Kasernen verlassen. Die Bestände an Ausrüstungsstücken und Lebensmitteln blieben unbewacht und herrenlos zurück. Viele Einwohner hatten ihre Wertsachen und Lebensmittel in der Erde des Hofes oder Gartens vergraben. Am Sonnabend, dem 14. April, marschierten morgens, von Warnstedt kommend, etwa 400 Ostarbeiter über die Thiestraße in Richtung Quedlinburg. Darunter sah man auch einige Franzosen. Alle trugen schwer ihr Gepäck. Hiesige Volkssturmmänner begleiteten sie durch das Dorf. Die hier bei der Brückenbaufirma Ebert arbeitenden Franzosen hatten die Lage frühzeitig erkannt und sich schon am Freitag zu den amerikanischen Besatzungstruppen nach Dittfurt begeben. Sonnabends gegen Abend keuchte noch ein mit Munition voll beladener Güterzug von Quedlinburg nach Blankenburg. Den ganzen Abend vernahm man aus Richtung Westerhausen Artillerief Feuer. Am Sonntag, dem 15.04., fiel wegen der großen Unruhe und weil kein Pfarrer erschienen war, der Gottesdienst aus. Am Nachmittag konnte man platzende Schrapnells über dem Eselstall beobachten. Am Montag, dem 16.04., hielt den ganzen Tag und in der folgenden Nacht das feindliche Artillerief Feuer von Westerhausen über den Eselstall nach Osten hin an. Dabei fielen auch 11 Schuss in die Stadt Quedlinburg, wobei 15 Personen getötet wurden. Dazwischen vernahm man Maschinengewehrfeuer. Den ganzen Tag über wanderten einzelne Soldaten ohne Waffen ziellos durch unseren Ort. Als ich am Nachmittag durch die in herrlicher Blüte stehende Kirschbaumpracht von Stecklenberg wanderte, begegneten mir zahlreiche mit grünen Zweige getarnte Wehrmachtsfahrzeuge auf dem Waldweg Thale-Stecklenberg. Auf der Landstraße nach Neinstedt irrten versprengte Soldaten. Am Bodewehr in Weddersleben (Hüttanger) wurden zwei erschossene Ostarbeiter aus dem Mühlgraben geborgen und später auf dem Friedhof beigesetzt. (Die Gräber sind noch vorhanden d. Verfasser)

Am Dienstag, dem 17.04., schlugen 15 Granaten in Quedlinburg ein. Als ich mich vormittags über die Lage in der Stadt unterrichten wollte, und meinen Weg über die Maaßmühle nahm, erblickte ich daselbst, wie etwa 50 Mann damit beschäftigt waren,

die in dem dortigen Getreidesilo lagernden 6.000 Zentner Roggen und 15.000 Zentner Erbsen, angesichts der drohenden Lage, auf Autos und Eisenbahnwaggons zu verladen. Tatsächlich ging noch ein großer Teil in die noch vom Feind freien Orte. Beispielsweise erhielten Weddersleben 46 Zentner und Thale 500 Zentner Erbsen. Unter der Altenburg lag an der Landstraße, verdeckt, ein Toter, wahrscheinlich ein Ostarbeiter. Die Straßen Quedlinburgs waren wie ausgestorben. Gerüchten nach sollte die Stadt verteidigt werden. Aus Furcht vor weiterem Artilleriebeschuß und vor drohenden Bombenangriffen (wie in Halberstadt), war ein großer Teil der Bevölkerung in Richtung der Altenburg und nach dem Rummelsberg geflohen. Überall saßen verängstigte Gruppen von Menschen auf ihren wenigen Habseligkeiten. In der Stadt waren alle Geschäfte und öffentlichen Ämter geschlossen. Hilfspolizei mit Gewehr und weißer Binde streifte durch die leeren Straßen. Der Steinweg lag voller Glassplitter der zertrümmerten Fensterscheiben. Einige Gebäude wiesen Beschädigungen durch den vorangegangenen Artilleriebeschuß auf. Unter der Altenburg hielten gepanzerte Wehrmachtsfahrzeuge. Sie wollten sich nach Norden durchschlagen, obwohl die Straßen und Wege nach dort schon durch die Amerikaner gesperrt waren. Gegen Mittag flatterten Flugblätter von amerikanischen Flugzeugen zur Erde, in denen Soldaten und Zivilisten über ihr Verhalten beim Einmarsch der Amerikaner aufgeklärt werden. Am Spätnachmittag baten mehrere versprengte Artilleristen, die aus den Kämpfen bei Siptenfelde entkommen waren und Infanteristen, die bei Quedlinburg ihren Truppenteil verlassen hatten, in der Schule um Nachtsyl. Von jetzt ab war die Schule, besonders der neben meiner Wohnung liegende Klassenraum, Sammel- und Übernachtungsort von zahlreichen herumirrenden und auf dem Heimweg nach Hause befindlichen Soldaten und ständige Wohnstätte mehrerer aus Osten und Westen geflüchteter Familien.

Am Spätnachmittag zog wieder eine Kolonne Ostarbeiter hungernd und in schlechter Verfassung durch das Dorf nach Quedlinburg. Am Abend lebte die Artillerietätigkeit über dem Eselstall wieder auf. Es blitzte ringsherum im Halbkreis vom Harz, über Westerhausen bis über den Eselstall. Dazu gesellte sich in Richtung Börnecke, Langenstein ein Brand, der bei aufkommendem Wind gute Nahrung fand. Ein aufziehendes Gewitter mit Regen machte in der Nacht dem Feuerzauber ein Ende.

Am Mittwoch, dem 18.04., hatte bei kühlem Wetter und bedecktem Himmel die Artillerietätigkeit über dem Eselstall nachgelassen. Heute Mittag erschien zum letzten Male in 1/2 Bogen das Kreisblatt vom 17.04.45. Es brachte einen Aufruf des Führers Adolf Hitler, wonach sich der Feind vor Berlin verbluten sollte und eine Bekanntmachung des Kreisleiters Ay, daß bereits einige Dörfer des Kreises vom Feinde befreit seien. Die Bevölkerung schenkte diesen Aussprüchen keinen Glauben mehr. Am Spätnachmittag kreisten über die Fluren von Weddersleben und Warnstedt sieben amerikanische Jagdbomber, scheinbar, um die militärische Lage zu erkunden.

Gegen Abend setzte in Osten Artilleriefire ein. In Quedlinburg

und östlich davon stiegen dunkle Rauchsäulen empor. In Richtung Rieder loderten Feuersbrünste (Autobrände) gen Himmel. Damit wurde es Allen klar, daß auch von Osten her der Feind auf Quedlinburg anrückte und unsere nähere Heimat bald in die Kampfhandlungen einbezogen werden würde.

Die Besetzung unseres Dorfes durch die Amerikaner.

Am Donnerstag, dem 19.04., herrschte ein kühles, windiges Wetter. Die Dorfbewohner waren schon aufgeregt, denn die Amerikaner waren in Quedlinburg eingedrungen. Die telefonische Verbindung mit der Stadt war unterbrochen. Auf der Landstraße nach Quedlinburg fuhren mehrere mit deutschen Soldaten besetzte Lastkraftwagen, um die Liete zu besetzen. Im Dorf war in Kramers Scheune ein Trupp Fallschirmjäger untergebracht. Um 1/2 10 Uhr früh hielt ein mit etwa 10 Fallschirmjägern besetztes Auto auf der Warnstedter Straße vor dem Hause von Hermann Hiesener, Nr. 14. Unter den Insassen befand sich der 16 Jahre alte Hermann Hiesener. Sie kamen aus den Kämpfen im Oberharz und fuhren nach kurzem Aufenthalt weiter nach Thale. Gegen Mittag hatten Fallschirmjäger den hiesigen Bahndamm besetzt und sicherten damit ihre in Thale liegende Einheit. Ein leichtes Maschinengewehr war am Bahnübergang zum „Langen Felde“ aufgestellt. Doch zeigten die Truppen keine feste Entschlossenheit, sich zu verteidigen, wie aus Gesprächen hervor ging. Flüchtende Soldaten, teils auf Fahrrädern, mit Gepäck, fuhren durch das Dorf nach Norden in Richtung Eselstall und suchten, bei vollständiger Verkennung der hoffnungslosen Lage, zu entkommen. Ein Trupp Soldaten ließ auf seiner Flucht einen großen mit Munition und Panzerfäusten beladenen Lastkraftwagen an der Kreuzung Warnstedter-Bahnhofstraße (Vor dem Neuen Tor) stehen. Einige beherzte Einwohner erkannten die Gefahr und schoben die gefährliche Ladung über die Bahngleise auf den Triftweg, woselbst sie später explodierte und ausbrannte.

Von unserem nach Osten gelegenen Dachstufenfenster konnte ich beobachten, daß seit heute Mittag der Verkehr über die Liete in Höhe der Maaßmühle gesperrt war. Um 1/2 3 Uhr erkannte ich, wie Panzer aus Richtung Chausseehaus kampflos in Neinstedt eindrangen. Kurz darauf räumte die auf der Liete liegende deutsche Infanterie ihre Stellungen und zog sich teils durch das Stadtfeld über die Warnstedter Straße aus Weddersleben und Warnstedt zurück.

Teils flüchtete man durch die Senken auf den Eselstall zu. Ein größerer Trupp Fallschirmjäger ganz junge Leute, sammelten sich am Ausgang des Dorfes nach Warnstedt zu. Die flüchtende Gruppe warf ihre Gewehre und Handgranaten auf den Weg und verbarg sich später in dem Keller von Winters Haus Warnstedter Straße 13.

Ein flüchtender Raupenschlepper mit 2 vollen Benzinfässern geladen, wurde am Strohberg von seinem aufgeregten Fahrer auf ein mit Getreide bestelltes Feld gefahren und der Motor durch 4 Handgranaten zerstört.

Wir saßen gerade so gegen 1/2 4 Uhr in unserem nach Osten gelegenen Dachstübchen und warteten die weitere Entwicklung ab. Plötzlich fuhr eine Granate unweit von uns in das Dorf und schlug in das Haus des Landwirts Otto Penzler, Bahnhofstraße 9 ein. Unser Dorf wurde angegriffen, obwohl es nicht verteidigt wurde. Wir stürzten in Mänteln mit unseren Habseligkeiten in den Keller. Bald fanden sich noch mehrere Familien aus der Nachbarschaft und die in der Schulklasse untergebrachten Evakuierten im Keller ein. Etwa 25 Granaten wurden auf unser Dorf abgeschossen.

Es soll hier in dankbarer Weise des Bauern Arno Wagenschein gedacht werden, der zu Beginn des Beschusses, von seiner Wohnung Breite Straße Nr. 5 aus den eindringenden Amerikanern mit einem weißen Tuch auf dem Papierberg entgegen ging und ihnen damit klar machte, daß unser Dorf nicht verteidigt würde. Durch sein unerschrockenes Handeln wurde größeres Unheil verhütet.

Dem Artilleriebeschuß folgte eine kurze Stille, dann drang der Feind mit lautem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in das Dorf ein. Es hatte den Anschein, als wollte er durch sinnloses Schießen gegen die Häuser die Bewohner erschrecken. Nachdem wir etwa bis 1/2 6 Uhr nachmittags den Lärm über uns ergehen lassen mußten, trat Stille ein. Ich begab mich in unser Dachstübchen und sah, wie vom Bahnhof her mehrere Amerikaner in das Dorf eindrangen. Zwei deutsche Soldaten kamen ihnen am Winkel entgegen und ergaben sich mit einer weißen Flagge. Bald erblickte ich von Osten über das Stadtfeld kommend, jenseits der Bahn einen großen und zwei kleinere Panzer. Ihnen voraus fuhr ein kleines, wendiges Auto, deren Insassen die auf dem „Langen Feld“ ausgehobenen leeren Panzerdeckungsgräben untersuchten.

Am Bahnhof hielten die Panzer für kurze Zeit und fuhren dann in das Dorf. Bald erschienen auf dem Schulhofe drei amerikanische Soldaten und durchsuchten die Häuser nach verborgenen deutschen Soldaten. Sie trugen dunkelgelbe Uniformen, Stahlhelme und vorzügliche Maschinenwaffen, dagegen kein Seitengewehr. Da der uns gegenüber wohnende Polizeiwachtmeister Alfred Schmidt seine Wohnung verlassen hatte, um auf dem Gemeindebüro seine Waffen abzuliefern, zertraten sie die Tür und drangen in die Wohnung ein. Im Allgemeinen haben sich die amerikanischen Soldaten, abgesehen von einigen kleineren Übergriffen, die in jedem Kriege verübt.

Die im Oberdorf aufgegriffenen deutschen Soldaten wurden auf dem Bahnhof gesammelt und in Stärke von etwa 50 bis 60 Mann nach Quedlinburg gebracht. Später sah ich bei einem Rundgang durch das Dorf am Fuße des Bodeberges noch einen Trupp Gefangener. Beim Einrücken der Amerikaner hatten mehrere Einwohner die weiße Fahne gehißt, teilweise aus der Furcht, teilweise aber auch um zu verhindern, daß ihre Wohnungen nach versteckten Soldaten durchsucht werden. Bei meinem Gang durch das Dorf bemerkte ich, daß viele Bewohner nach der Besetzung auf die Straße getreten waren.

Die Breite Straße (jetzige Friedensstraße) war mit, amerikanischen Kraftfahrzeugen angefüllt, die auf und ab fuhren. Alle Kraftwagen trugen auf der rechten Seite ein schweres

Maschinengewehr. Zwischen den Fahrzeugen sah man große und kleinere Panzer. Einer derselben nahm in der Warnstedter Straße am Kirchhof Aufstellung und feuerte in Richtung Thale. Die meisten Häuser wiesen zahlreiche Einschläge von Gewehrgeschossen auf. In der Schenke und im Gemeindebüro waren die Fenster durchlöchert. Bei dem Landwirt Otto Penzler, Bahnhofstraße, hatte eine Granate die nach der Nordseite gelegene Küche getroffen. Ein auf dem Sofa sitzender Soldat erhielt einen Splitter in den Rücken und wurde getötet. Er stammte aus dem Rheinland. Seine Leiche hatte man in eine Decke gehüllt und auf den Hof gelegt. Er wurde auf dem Friedhof beigesetzt.



Uffz. Helmuth Heuer,
am 19.04.1945 im Hause
Bahnhofstraße. 9 durch
Granatsplitter getötet.

Sämtliche Fensterscheiben an der Nordseite des Hauses waren zertrümmert, der im Garten stehende Birnbaum in halber Höhe durchschlagen. Im gegenüberliegenden Hause von Kurt Keferstein hatte der Luftdruck alle Fensterscheiben an der Ostseite des Hauses eingedrückt. Eine andere Granate beschädigte das Scheunendach von Karl Gödecke, Breite Straße 51. Ein Blindgänger hatte in der Warnstedter Straße die Dachgiebel der Häuser der Witwe Schweinitz, Karl Lucke und Karl Lutze durchschlagen. Ein anderer Blindgänger landete im Schafstall von Karl Wagenschein, Breite Straße 30, richtete aber weiter keinen Schaden an. Dagegen brannte durch Volltreffer der Dachstuhl des Kuhstalles von Martin Zander, Breite Straße 8 und der der Scheune von August Tiebe, Bodeberg, ganz ab.

Bei letzterem wurde auch das Dach des Wohnhauses stark beschädigt. Von der Papierfabrik brannte der Papierschuhen samt Inhalt vollständig ab.

Die Straßen waren mit Glassplittern und zahlreichen größeren und kleineren Patronenhülsen übersät.

Abends 20 Uhr hatte die Bevölkerung die Straßen zu verlassen. Gegen 20:30 Uhr ereignete sich in Warnstedt noch eine heftige Explosion. Mehrere deutsche Lastkraftwagen, mit Sprengstoff beladen, wurden im Ostteil des Dorfes Warnstedt durch Artilleriebeschuß zur Explosion gebracht, wodurch Häuser zerstört und zahlreiche Personen getötet bzw. verletzt wurden. Die Erschütterung warf in der hiesigen Kirche 13 und in dem großen Schulgebäude 3 Fensterscheiben aus dem Rahmen.

Obwohl heute am Spätnachmittag noch der Angriff auf Warnstedt angesetzt war und ein auf der Straße nach Warnstedt stehender Panzer heftig das Dorf beschoß, mißlang der Angriff. Nach der Explosion zögerten die Amerikaner. Sie wollten keine weiteren Verluste riskieren. Zwei der angreifenden Panzer kehrten abends gegen 21:30 Uhr nach hier zurück und nahmen Aufstellung in dem an der Warnstedter Straße liegenden Garten von Paul Graf. Dabei wurde der Zaun rücksichtslos zerfahren.

Seit heute Abend versagte das elektrische Licht.

Am Freitag, dem 20.04., fiel nach heftigem Beschuß Warnstedt in die Hände der Amerikaner. Schwarze Rauchwolken stiegen am Himmel empor. Am Westausgang unseres Dorfes standen zahlreiche die mit dem Fahrzeuge, darunter Sanitätsautos der Amerikaner roten Kreuz gezeichnet waren. Aus Richtung Warnstedt kamen deutsche Gefangene, die am Ausgang des Dorfes von den Amerikanern gefangen genommen waren. Man hatte ihnen Uhren und alle persönlichen Wertsachen abgenommen.

Am Sonnabend, dem 21.04.1945, war ein kühler, regnerischer Tag. Die Amerikaner rasten mit ihren und mit deutschen Kraftfahrzeugen wie die Wilden durch alle Straßen, selbst über die Feldwege und durch die Flotten ging es.

Bei Etzroths stand der Hof voller amerikanischer Fahrzeuge, desgleichen auch vor dem Haus. Im Hause Thalenser Straße 3 hatten sich der Kommandant und zahlreiche Soldaten in den unteren Räumen niedergelassen. Alle lagen auf der Erde, schliefen oder rauchten. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Der Kommandant verstand kein Wort Deutsch. Ein Deutsch-Amerikaner aus Hamburg war sein Dolmetscher.

Heute Vormittag ereignete sich der traurige Fall, daß am Südabhang der Teufelsmauer, der Papensteine, in der Feldscheide, 5 fliehende deutsche Soldaten aus einem plötzlich auftauchenden Panzer durch Maschinengewehrfeuer erschossen wurden. Hermann Lüttich von der Thiestraße war Zeuge des grausamen Vorgangs. Er sah, daß die amerikanische Besatzung aus dem Panzer stieg und die am Boden liegenden Soldaten durch Kopfschuß aus der Maschinenpistole tötete. Er erzählte später, daß er dort Feldarbeit verrichtet hätte. Die Amerikaner hätten ihn nach der Tat aufgefordert, sofort zu verschwinden.

Da die Kriegslage schon etwas ruhiger geworden war, machten sich die jungen Burschen auf in die Wälder von Stecklenberg und sammelten aus dem dort liegenden Kriegsmaterial Lebensmittel und Geräte. Die Bauern holten sich Pferdewagen. Viele fingen sich herrenlos herumlaufende Pferde ein. Selbst Personen, die nicht einmal die Futtergrundlage hatten, waren plötzlich Besitzer

eines Pferdes. Jugendliche und die noch in den Baracken am Bahnhof wohnenden Italiener ritten auf Beutetieren durch die Flur und ließen des nachts die Tiere auf den Getreidefeldern grasen. Zuletzt artete das Treiben zu einer Plage aus, sodaß man die Herrenlosen Pferde abschlachtete. Von jetzt ab wurde in Weddersleben und in vielen Harz- und Vorharzorten Pferdefleisch in Menge öffentlich verkauft.

Am Sonntag, dem 22.04., war ein trüber, kalter Tag. In der Nacht hatte es geregnet. Der um 10 Uhr stattfindende Gottesdienst wurde von dem Pfarrer Rech aus Krotoschin, der nach Neinstedt evakuiert war, gehalten. Die Beteiligung am Gottesdienst war gering. Es durfte nicht geläutet werden. Am Nachmittag mußte der Fabrikbesitzer Ludwig Keferstein seine Wohnung in der Papierfabrik räumen. Zirka 25 Amerikaner zogen dort ein. Am Spätnachmittag erschien die erste Verordnung des Kommandanten in allen Aushängekästen:

- „1.) Alle deutschen Offiziere und Soldaten müssen der amerikanischen Armee sofort übergeben werden.
- 2.) Alle Waffen, Säbel, Gewehre, Messer, Fahnen, Fotoapparate, Sendegeräte, Ferngläser und Kompassse müssen im Zimmer des Bürgermeisters bis 23.04. 12 Uhr abgegeben werden.
- 3.) Der Aufenthalt auf der Straße ist nur von morgens 6 Uhr bis abends 20 Uhr gestattet.
- 4.) Die Zivilisten dürfen der Messe in der Kirche beiwohnen, aber keine Glocken dürfen geläutet werden.
- 5.) Die Einwohner dürfen den Ort ohne einen vom Kommandanten unterzeichneten Paß nicht verlassen.
- 6.) Versammlungen auf der Straße von mehr als 5 Personen sind verboten.
- 7.) Alle Ausländer bleiben im Dorfe bei ihren Arbeitgebern. Ihre Arbeit ist freiwillig. Sie sind wie bisher zu unterhalten.“

Bekanntmachung des Bürgermeisters.

Alle Personen über 12 Jahre haben sich am 23.4. bis 15 Uhr zu melden.

Am Montag, dem 23.04., fand im Gemeindebüro die schamvolle Entwaffnung statt. In dem Nebenzimmer hinter dem ersten Zimmer rechts wurden die Gewehre, Degen und Fahnen auf die Erde geworfen; Kompassse, Ferngläser und die zahlreichen Seitengewehre wurden auf einen Schrank gelegt. Auch ein Berg Fotoapparate sammelte sich auf der Erde. Selbst alte, ehrwürdige Schützenfahnen und die Fahne des Landwehrvereins wurden abgeliefert. Zwischen all diesen teuren Erinnerungen standen drei amerikanische Soldaten und suchten sich Gegenstände heraus, die sie mitnahmen.

Vor dem Büro stand eine größere Menge Menschen und wartete auf die Registrierung. Heute stellten sich auch einheimische Soldaten der Besatzungsbehörde: „Werner Tiebe, Hans Floreck, Fritz Harborth, Bernhard Freist, Fritz Pape und der schwer

verwundete Karl Wagenschein. Sie wurden, wie der hiesige Polizeiwachtmeister Alfred Schmidt, abtransportiert. An der Mauer des Gemeindebüros ließ die Besatzungsbehörde folgende Gesetze und Verordnungen anschlagen:

„Gesetz 1: Aufhebung der nationalsozialistischen Gesetze.

Gesetz 2: Die deutschen Gerichte.

Gesetz 3: Die Währung im alliierten Kontrollgebiet.

Gesetz 4: Sperr- und Beaufsichtigung von Vermögen.

Vorordnung 1: Verbrechen und andere strafbare Handlungen.

Verordnung 2: Gerichte der Militärregierung.

Proklamation Eisenhauers.“

Am Dienstag, dem 24.04. verließen alle Panzer unseren Ort. Von jetzt ab vernahm man 14 Tage lang täglich die Explosionen der in den Vorborgen des Harzes liegenden deutschen Munitionslager und sah die Rauchwolken der daselbst verbrannten Kraftfahrzeuge aufsteigen. In der hiesigen Flur gab es solche Autowracks hinter den Hoimen, hinter den Mittelsteinen an der Bode, am Bahnübergang nach Quedlinburg, auf dem Triftwege in das Lange Feld.

Ganz besonders arg hatte die Kriegsfurie unter der Altenburg gehaust, wo auf Kratzensteins Wiese mehrere große zerstörte Lastkraftwagen standen, die beladen waren mit Seitengewehren, Gewehr und Koppelschlössern, Baumsägen, Ölbehältern, Motoren, kostbaren elektrischen Geräten, Sprengmunition, Schwimmwesten, Bekleidungsstücken und anderen Ausrüstungsgegenständen.

In den Wäldern der Altenburg zeugten zerstreute Ausrüstungsstücke, Gewehre, Seitengewehre, Helme, Gasmasken, Brotbeutel, Feldflaschen, Fahrräder, Koffer und Briefe von den nach dort zurückgefluteten Soldaten.

Auf dem Bahnkörper nach Warnstedt lagen Maschinengewehre, Helme und Munition, alles von den Fallschirmtruppen zurückgelassen. Umherliegende Granathülsen am Bahnübergang nach Warnstedt verrieten die Stelle, von der am 19.04.45 Warnstedt durch amerikanische Panzer beschossen wurde.

Nach Beendigung, der militärischen Operationen hatte mit einem Male der tägliche und nächtliche Luftalarm ein Ende. Auch die Verdunkelungsmaßnahmen wurden aufgehoben. Im Dorfe hielt eine Hilfspolizei von 3 hiesigen Einwohnern die Ordnung, aufrecht. Die Auflösung und Entwaffnung der staatlichen Polizei hätte eine Mißachtung der Gesetze zur Folge gehabt.

Unmittelbar nach dem Abzug der deutschen Truppen riß man die in der nördlichen Feldflur gelegenen Militärbunker nieder. Die dabei gewonnenen Baumstämme waren als Brennholz sehr willkommen. In den Wäldern der Altenburg schlug man auf eigene Faust Brennholz. Die Not veranlaßte die Bevölkerung zu diesen Maßnahmen. Nach der Niederlage galt der Deutsche als Kriegsbrandstifter und als zweitrangiger Mensch. Die hier anwesenden Ausländer hatten bei den Besatzungstruppen ein Vorrecht. Diese nutzten das weidlich aus. Die in den Baracken am Bahnhof untergebrachten Italiener und die bei der

Holzwarenfabrik Hecht und Schreiber wohnenden Polen hissten ihre Landesflaggen. Ende April verweigerten die bei den Landwirten arbeitenden Polen die Arbeit, beanspruchten aber weiterhin eine volle Beköstigung. Viele begaben sich auf die Landstraßen zur planlosen Wanderung und raubten den Deutschen Fahrräder und Wertsachen. Endlich griff die amerikanische Besatzungsbehörde ein und zog im Mai die hier noch anwesenden Polen in einem Lager in Thale zusammen. Scheinbarer Nahrungsmangel veranlaßte aber viele Polen, aus dem Lager zu entweichen und bei ihren ehemaligen Arbeitgebern, um Lebensmittel anzuhalten. Unaufhörlich wälzte sich ein Flüchtlingselend über die deutschen Landstraßen. Tragisch mutet ein Zug von etwa 20 Flamen an, der von Dessau kam, mit einem voll beladenen Handwagen, hier in der Schule um Unterkunft bat und zu Fuß heimkehren wollte. Außer den zahlreichen in Zivilkleidung heimkehrenden Soldaten, die hier in der Schule immer ein Obdach fanden, sah ich anfangs Mai vor dem Dorf am Strohberg (Friedhof) einen Trupp von 15 Arbeitsmädchen mit vollbepackten Rucksäcken liegen, die aus der Lüneburger Heide kamen und nach Bayern heimkehren wollten.

Allmählich kehrte wieder Ordnung ein. Ab 02.05.45 brannte wieder das langersehnte elektrische Licht. Die Ausgehzeit wurde bis 21 Uhr abends verlängert. Sie galt für 6 Km um Umkreis. Zwecks Arbeitseinsatz mußten sich am 04.05. alle männlichen Personen bis zum Alter von 60 Jahren und die weiblichen Personen bis zum 42. Lebensjahr im Gemeindebüro melden. Mitte Mai fand eine Personenaufnahme mit Fingerabdruck im Weißen Schwan statt.

Nach und nach wurden die auf Veranlassung, der Partei ausgehobenen Deckungsgräben unter den Linden (wo heute das Feuerwehrdepot steht), auf dem Turnplatz und die Panzerdeckungslöcher an der Kreisstraße eingeebnet.

Die Fabriken nahmen in bescheidenem Maße ihre Arbeit wieder auf. Ab 24.05. verkehrten wieder 4 Züge täglich zwischen Quedlinburg und Thale.

Einige Familien aus dem Ruhrgebiet fuhren mit Pferd und Wagen in Richtung Heimat ab.

Ab 05.05. war das Dorf frei von Amerikanern, aber Not und Elend blieben, besonders bei den zahlreichen Flüchtlingen aus dem Osten, zurück.

Der großen Kohlennot begegneten beide hier ansässigen Kohlenhändler Otto Krause und Robert Hahnemann, indem sie Kohlen aus Nachterstedt mit Pferdegespannen anfahren. Die Kartoffelnot behob man, indem Otto Krause zweimal mit einem großen Lastkraftwagen Kartoffeln aus der Altmark holte.

Daß man ein wehrloses und besiehtes Volk war, mußte die Musikfreudige Jugend am 24.05. erfahren, als die Amerikaner die Abgabe aller Musikinstrumente anordneten.

(65)

Quellenverzeichnis.

01. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 100
02. Ebenda, Signatur 186.
03. Schultagebuch, Seite 35.
04. Quedlinburger Kreisblatt vom 08.01.34 und Pfarrakten.
05. Schultagebuch, Seite 35.
06. Ebenda.
07. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 98.
08. Ebenda, Signatur 180.
09. Ebenda, Signatur 185.
10. Schultagebuch, Seite 35.
11. Schultagebuch, Seiten 60-64, Chronik des EHW Thale, Teil 2
Seiten 52 und folgende.
12. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 49.
13. Ebenda.
14. Die Fotos sind Kopien aus dem Schultagebuch.
15. Schultagebuch, Seite 59.
16. Mitteldeutsche Zeitung vom 07.11. und 09.11.1994 und eigenes
Erleben.
17. Eigenes Erleben.
18. Protokolle und Schriftwechsel aus dem Kirchenarchiv.
19. Schultagebuch.
20. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 130 und 131.
21. Schultagebuch, Seiten 77 bis 81.
22. Eigenes Erleben in der Eifel bei Udenbrethm Holleroth und
Reifferscheidt.
23. Schultagebuch, Seite 58.
24. Protokollbuch der Gemeinde, Seite 47.
25. Schultagebuch, Seite 59.
26. Protokollbuch der Gemeinde, Seiten 37 und folgende.
27. Ebenda, Seite 53.
28. Ebenda, Seite 61.
29. Schultagebuch, Seite 66.
30. Quedlinburger Kreisblatt vom 14.05.1938.
31. Quedlinburger Kreisblatt vom 26.08.1938.
32. Schultagebuch, Seiten 87 bis 94.
33. Ebenda, Seite 95.
34. Ebenda, Seite 96.
35. Ebenda, Seite 98.
36. Ebenda, Seite 103.
37. Quedlinburger Kreisblatt vom 18.06.1940.
38. Schultagebuch, Seite 106.
39. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 51.
40. Hinweis des Chronisten von Hülswweiler/Saar.
41. Oswald und Navida Lauer aus Hülswweiler/Saar.
42. Egon und Rita Lauer aus Merzig/Saar.
43. Quedlinburger Kreisblatt.
44. Kreisarchiv, Weddersleben, Signatur 51 und 131.
45. Schultagebuch, Seiten 134 bis 136.
46. Ebenda, Seiten 146 - 147.
47. Ebenda, Seiten 148 - 149.

48. Ebenda, Seite 170.
49. Ebenda, Seite 189.
50. Ebenda, Seite 197.
51. Ebenda, Seite 198.
52. Ebenda, Seite 203.
53. Ebenda, Seite 209.
54. Ebenda, Seite 195.
55. Ebenda, Seiten 214 - 215.
56. Ebenda, Seite 222.
57. Tele-Prisma vom Dezember 1994.
58. Mitteldeutsche Zeitung vom 04.03.1995.
59. Tele-Prisma vom Dezember 1994.
60. Mitteldeutsche Zeitung vom 10.02.1995.
61. Nordharzer Jahrbuch Nr. 2. 1965/66, Museum Halberstadt.
62. Manuskript zur Chronik von Thale von Edeltraud Lerche.
 Ausgewertet wurden folgende Unterlagen:
 Manfred Bornemann, Schicksalstage im Harz, Piepersche
 Druckerei GmbH Clausthal-Zellerfeld 1974.
 Manfred Bornemann, Die letzten Tage in der Festung Harz,
 ebenda 1978.
 Amtliches Nachrichtenblatt für den Stadt- und Landkreis,
 Sept. 1945 - März 1946.
 Chronik der Stadt Thale.
 Chronik der Feuerwehr Thale.
 Chronik der katholischen Kirche Thale.
63. Mitteldeutsche Zeitung vom 11.05.95 und 31.03.95.
64. Mitteldeutsche Zeitung vom 07.03.95.
65. Augenzeugenbericht vom Lehrer Alfred Römmer.

Verfasser: Hans-Joachim Lerche, Thiestraße 17, 06502
Weddersleben.